Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 69 (1962)

Heft: 12

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mitteilungen über Textilindustrie

Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Redaktion:
Bleicherweg 5, Zürcher Handelskammer
Postfach 1144, Zürich 22
Inseratenannahme:
Orell Füssli-Annoncen AG.
Limmatquai 4, Postfach Zürich 22

Nr. 12 / Dezember 1962
69. Jahrgang

Organ und Verlag des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie

Organ der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft und des Verbandes Schweizer. Seidenstoff-Fabrikanten

Organ der Vereinigung Schweizerischer Textilfachleute und Absolventen der Textilfachschule Wattwil

Von Monat zu Monat

Was kann gegen den häufigen Personalwechsel unternommen werden? — In unseren letzten «Mitteilungen» haben wir uns mit der stets steigenden Fluktuation des Personals und ihren nachteiligen Folgen befaßt und die Idee eines Abkommens zur Diskussion gestellt, wonach Arbeitskräfte nicht mehr eingestellt werden sollten, die in den letzten zwei Jahren mehr als dreimal den Arbeitsplatz gewechselt haben. Die Reaktion auf unseren Vorschlag war uneinheitlich. Einige Unternehmer äußerten sich sehr kritisch, weil sie von einer solchen Vereinbarung nur eine Einschränkung des Angebotes an Arbeitskräften erwarten. Nachdem die Textilindustrie aber bereits Mühe genug habe, um das nötige Personal zu erhalten, sollte alles vermieden werden, was die Arbeitskräfte veranlassen könnte, andere Industrien der Textilindustrie vorzuziehen. Andere wiederholten den oft gehörten Einwand, in der Textilindustrie seien solche Abmachungen schwer durchzuführen, weil es am nötigen Solidaritätsgefühl fehle. Neben solchen zurückhaltenden Stimmen waren aber auch positive Einstellungen zu vernehmen, so vor allem der Hinweis, daß die Personalfluktuation mit sehr großen Kosten für den Unternehmer verbunden sei, und es sich deshalb lohne, alles zu versuchen, um dem zu häufigen Stellenwechsel zu steuern. Insgesamt überwogen aber die kritischen Aeußerungen, weshalb wir glauben, daß es — um keine wertvolle Zeit zu verlieren — ratsamer wäre, sich dem Problem zu widmen, wie vom Betrieb aus gesehen, dem starken Personalwechsel entgegengewirkt werden kann.

Für den Stellenwechsel werden verschiedene Gründe angeführt. In erster Linie dürfte der zu geringe Verdienst stehen. Oft wird aber auch über das schlechte Betriebsklima, die mangelnden Aufstiegsmöglichkeiten, zu weite Entfernung vom Wohnort, zu anstrengende Arbeit, zu lange Arbeitszeit, keine geeignete Wohnung, zu großen Lärm in der Fabrik, die Schichtarbeit, die Schwierigkeiten mit den Arbeitskollegen oder sogar Streit mit den Vorgesetzten geklagt.

Wenn man sich diese Liste der möglichen Gründe für einen Stellenwechsel durch den Kopf gehen läßt, dann wird man sagen können, daß gegen das Ausscheiden wegen zu geringem Verdienst nicht viel unternommen werden kann. Es ist allerdings beizufügen, daß es sich lohnt, die Lohnstruktur eines Betriebes von Zeit zu Zeit zu

AUS DEM INHALT

Von Monat zu Monat
- Was kann gegen den häufigen Personalwechsel unternommen werden?
- Willkommen
- Arbeitsbeschaffungsreserven als Mittel der Konjunkturpolitik

Handelsnachrichten
- Die Entwicklung der schweizerischen Textilexporte

Industrielle Nachrichten
- Textilaspekte in den Vereinigten Staaten
- Europäische Textilprobleme aus amerikanischer Sicht

Kennzeichnung der Textilien
- Postulat Dr. W. Rohner
- Textilkennzeichnung — eine große Chance für die Textilindustrie
- Der Textildetailhandel und die Kennzeichnung der Textilien
- Eine Stellungnahme gegen die Kennzeichnung von Textilien

Spinnerei, Weberei
- Die Bildrichtungen in der Jacquardweberei
- Zeigerthermometer im Industriebetrieb

Tagungen
- Farbmetrik, Automatisierung, Regelung und Messung — wichtige Faktoren bei der Textilveredlung
- Die VDI-Textil-Herbsttagung in Münster

Vereinsnachrichten Zürich
- Kurs über die soziale, wirtschaftliche und erzieherische Bedeutung der Anlernung im Textilbetrieb
- Tagung für leitendes Personal der Weberei-Unternehmungen

überprüfen und nicht unbedingt zuzuwarten, bis es Lohnbegehren von allen Seiten regnet.

Wie oft sind kleine Reibereien und Schwierigkeiten der Grund für den Stellenwechsel. Es macht sich bezahlt, wenn man solche «Kleinigkeiten» nicht anstehen läßt bis es schließlich zur Stauung des Aergers kommt. Vorgesetzte tun gut, sich den menschlichen Problemen des Personals anzunehmen, weil damit die Arbeitsatmosphäre unter kleinstem Aufwand entspannt werden kann.

Daß ein schlechtes Betriebsklima dem Stellenwechsel nur förderlich ist, dürfte außer Diskussion stehen. Mit viel Sorgfalt sollte deshalb das gute Einvernehmen unter dem Personal gefördert werden, wozu auch eine positive Einstellung der Betriebsleitung und viel Verständnis für die Sorgen der Untergebenen gehört.

Nicht alle Betriebsangehörigen können Direktoren werden. Dennoch dürfte es sich lohnen, die Entwicklungsmöglichkeiten in einer Firma nicht nur Außenstehenden offen zu halten. Aufstrebende Kräfte drängen zu verantwortlichen Stellungen. Wenn sie ihnen nicht geboten werden können, bleibt ihnen auf die Dauer nur der Wechsel in eine andere Firma übrig. Die Besetzung begehrter Posten durch betriebsfremde Kräfte läßt oft die Meinung entstehen, daß es nutzlos sei, allzu viel Energie und Ausdauer für das Unternehmen zu verschwenden, da eine Aufstiegsmöglichkeit doch nicht vorhanden sei und die gezeigten Leistungen auch nicht gewürdigt werden. Wenn irgendwie möglich, sollte die Auslese für gehobenere Stellungen aus dem eigenen Personalreservat erfolgen. Um dies zu ermöglichen, muß vermehrt bereits bei der Anstellung der Weiterentwicklung Rechnung getragen werden. Wenn die «Richtigen» eingestellt werden, dann fallen die Abgänge bestimmt kleiner aus. Kurz, eine menschliche, betriebliche Personalpolitik ist die Voraussetzung für den angestrebten Rückgang der Personal-Fluktuationen.

Willkommen. — Der Internationale Baumwollverband (International Federation of Cotton and allied Textile Industries, abgekürzt IFCATI), der seit 58 Jahren in Manchester seinen Sitz hatte, zügelt anfangs Februar nach Zürich. Dieser Entscheid macht unserem Land und insbesondere der schweizerischen Baumwollindustrie alle Ehre. Der Internationale Baumwollverband besitzt in 18 Ländern Mitglied-Organisationen und repräsentiert zwei Drittel aller in der Welt vorhandenen Baumwollspindeln und -webstühlen. Diese gewichtige Organisation, die zurzeit unter dem Vorsitz eines Spaniers, Alfredo Sedó, steht, besitzt maßgebenden Einfluß, insbesondere auf internationaler Ebene. Der Generalsekretär des Internationalen Baumwollverbandes ist ein Schweizer, Dr. M. Ludwig, den es wohl besonders freute, als der Entscheid über den neuen Sitz der Organisation auf die Schweiz fiel. Die Rolle einer Internationalen Baumwollorganisation, wie sie die IFCATI darstellt, ist in einer Periode, wo alle Handlungen und Entscheidungen einen internationalen Aspekt aufweisen, von großer Bedeutung. Wir wünschen der IFCATI in Zürich ein ersprießliches und erfolgreiches Wirken und hoffen, von dieser Sitzverlegung in dem Sinne profitieren zu dürfen, daß wir rascher als bisher über die im Internationalen Baumwollverband behandelten Probleme zuhanden unserer Leser, die ja bekanntlich zu einem großen Teil in der Baumwollindustrie tätig sind, orientiert werden.

Arbeitsbeschaffungsreserven als Mittel der Konjunkturpolitik. — Die Arbeitsbeschaffungsreserven der privaten Wirtschaft überschritten im Sommer 1962 erstmals die Halbmilliardengrenze. Das bedeutet, daß im Falle eines Konjunktur- und Beschäftigungsrückganges zusammen mit den gemäß Bundesgesetz vom 3. Oktober 1951 rückvergütenden Steuerbetreffnissen rund 650 Millionen Franken für zusätzliche Aufträge und Bestellungen aller Art zur Verfügung ständen.

So eindrucksvoll die Reservensumme erscheint, so auffallend ist es andererseits, daß die Neubildung von Arbeitsbeschaffungsreserven im Laufe der letzten Jahre deutlich und stetig nachgelassen hat. Während die Rückstellungen im Jahre 1952 volle 82 Millionen und im Jahre 1956 mehr als 50 Millionen betrugen, erreichten sie im Jahre 1961 nur noch 15 Millionen.

Woran liegt das? Die meisten Unternehmungen, die anfänglich Arbeitsbeschaffungsreserven bildeten und als dann damit aufhörten, motivierten ihren Entschluß hauptsächlich damit, daß sie angesichts der derzeitigen Wirtschafts- und Konjunkturentwicklung kaum daran zu glauben vermöchten, daß in absehbarer Zeit irgendeine Verwendung jener Rücklagen denkbar wäre, die ein Anrecht auf die im Gesetz vorgesehenen Steuerrückerstattungen einräumen würde. Aehnliche Erwägungen dürften auch den Reserve-Auflösungen zugrunde liegen, die bei Verzicht auf die fiskalischen Vergünstigungen auf Ende jedes Kalenderjahres zulässig sind.

Wir haben schon seit längerer Zeit die Anregung gemacht, die Zweckbestimmung der Arbeitsbeschaffungsreserven zu erweitern. Auf dem Wege einer Teilrevision des Bundesgesetzes aus dem Jahre 1951 sollte der Reserveneinsatz allenfalls auch für gewisse betriebswirtschaftlich notwendige und volkswirtschaftlich erwünschte Umstellungen und Anpassungen zugelassen werden, selbst wenn keine Rezession, Beschäftigungsschrumpfung oder Krise hereingebrochen ist. Zweifellos könnte solcherart der Anreiz, neue Arbeitsbeschaffungsreserven zu äufnen, erheblich verstärkt werden. Der Delegierte für Arbeitsbeschaffung kam nach reiflicher Ueberlegung wenigstens für den gegenwärtigen Zeitpunkt zu einem negativen Schluß. Die Einlagen sollen ihrem Hauptzweck nicht entfremdet, sondern für den Fall eines echten Rückschlages im wesentlichen zusammengehalten und möglichst konzentriert eingesetzt werden.

Hingegen scheinen die zuständigen Bundesstellen schon seit einiger Zeit einer largeren Auslegung der geltenden Gesetzesbestimmungen zuzuneigen. So wird neuerdings eine bestimmungsgemäße Verwendung der Arbeitsbeschaffungsreserven zum Beispiel auch bei Maßnahmen angenommen, die zur Abwehr einer drohenden Arbeitslosigkeit ergriffen werden; außerdem kann ein Anspruch auf Steuerrückvergütung schon dann entstehen, wenn geeignete Verkehrungen in einem Augenblicke getroffen werden, da zwar noch keine Stellenlosen schweizerischer Nationalität in der Statistik erscheinen, aber das Arbeitsvolumen bestimmter Branchen in einem wesentlichen und unerwünschten Umfange zurückgeht. In diesem Sinne wurden einem Unternehmen der Textilindustrie, das zur Zeit der letzten Teilrezession in diesem Industriezweig seine Arbeitsbeschaffungsreserve für allerlei bauliche und maschinelle Betriebsmodernisierungen verwendete, die auf den Reserveeinlagen entrichteten Steuern seitens des Bundes, des Kantons wie der Gemeinde, zurückerstattet. Aehnliche Voraussetzungen könnten sich für manche anderen Firmen der Textilindustrie ergeben, bei denen ebenfalls Umstellungsschwierigkeiten als Folge der Integrationsbewegung zu erwarten sind.

Industrielle Nachrichten

Textilaspekte in den Vereinigten Staaten

Nachdem die Tariff Commission die vorgeschlagene Importabgabe auf den Baumwollinhalt importierter Textilwaren abgelehnt hatte, hat das amerikanische Landwirtschaftsdepartement einen Alternativplan ausgearbeitet, der auf die Eliminierung der Mängel des Doppelpreissystems abzielt. Nach diesem System zahlen nämlich ausländische Käufer von US-Baumwolle wesentlich niedrigere Preise als die amerikanischen Bezüger.

Dem neuen Vorschlag gemäß, der erst im Jahre 1963 dem Kongreß unterbreitet werden wird, soll die amerikanische Textilindustrie Rohbaumwolle zu Preisen kaufen können, die nur wenig von den Weltmarktpreisen abweichen. Dies soll dadurch ermöglicht werden, daß die Bundesregierung der «letzten Verkaufsinstanz» (d. h. dem Händler oder dem Farmer, der die Rohbaumwolle der Industrie verkauft) einen Subventionsbetrag ausbezahlt, der ungefähr die Differenz deckt, die sich zwischen dem Stützungspreis (zu welchem die Bundesregierung Rohbaumwolle den Farmern abkaufen wird, welche die Baumwolle nicht auf dem offenen Markt absetzen können) und dem Weltpreis ergibt. Die Bundesregierung wird den Baumwollfarmern auch weiterhin die Exportsubvention von 8½ Cent je Gewichtspfund (453 g) ausrichten — diese Subvention kostet der Bundesregierung durchschnittlich 20 Mio Dollar im Jahr —, so daß den Farmern der Absatz auf den Weltmärkten erleichtert wird. Andererseits plant die Regierung eine Reduktion sowohl der Exportsubvention als auch der an die «letzte Verkaufsinstanz» auszurichtenden Subvention, nachdem eine Herabsetzung des Stützungspreises für Rohbaumwolle beabsichtigt wird.

Neben dem oben skizzierten Problem, der heimischen Baumwollindustrie unter die Arme zu greifen, befaßt sich die Bundesregierung gegenwärtig auch mit den Schwierigkeiten, denen die amerikanischen Woll- und Kammgarnindustriellen gegenüberstehen. Diesen soll eine ähnliche Behandlung zuteil werden, wie sie den Baumwollindustriellen gewährt worden ist, die zwar über die Ablehnung der vorgeschlagenen Importabgabe höchst unzufrieden waren, jedoch unter den Schutz eines kurzfristigen internationalen Abkommens gelangt sind, das dem internationalen Handel in Baumwolltextilien eine gewisse Beschränkung auferlegt, so daß die Industriellen gegen die Gefahren des Freihandels geschützt werden. Aehnlich sollen auch die Wollindustriellen geschirmt werden. Diese haben sich seit Jahren über die von ihnen als «unfair» bezeichnete Konkurrenz seitens Großbritanniens, Italiens und Japans beklagt. Es scheint nun, daß das US-Handelsdepartement auch im Wollsektor ein ähnliches internationales Abkommen plant, wie es im Baumwollsektor abgeschlossen worden ist. Auf der Seite der Lieferländer wundert man sich jedoch, weshalb die amerikanische Wollindustrie einer zusätzlichen Protektion bedarf in Anbetracht des geltenden ohnehin hohen Zollschutzes. Verhandlungen in dieser Angelegenheit mit den interessierten Ländern sind seit rund 17 Monaten im Gange. «Fortgesetzte Versprechungen und Versicherungen haben unsere Geduld aufs äußerste gespannt; wir sind entschlossen, daß es zu einer Lösung kommen muß», so äußerte sich ein leitender amerikanischer Wollindustrieller vor kurzem zu diesem Problem. Im übrigen glaubt die amerikanische Wollindustrie ein gewisses Anrecht auf spezielle Vergünstigungen erworben zu haben, und zwar als Gegenleistung für ihre Zustimmung zum «Trade Expansion Act».

Schwierigkeiten auch mit dem Gemeinsamen Markt

Sorgen sind der Bundesregierung auch in bezug auf Textilfragen, die den Gemeinsamen Markt betreffen, entstanden, seitdem sie den Zollsatz auf synthetische Textilwaren einschließlich Teppichen von 16 % auf 40 % hinaufgesetzt hat. Vor einiger Zeit bereits nahm der Ministerrat des Gemeinsamen Marktes zu dieser Zollerschwerung Stellung, indem er das Prinzip von Retorsionsmaßregeln gegen diese Maßnahme der Vereinigten Staaten guthieß. Die Kompensationen, die daraufhin von amerikanischer Seite angeboten wurden, sind auf der Seite des Gemeinsamen Marktes als nicht genügend erachtet worden.

Scharfe Acrylfaserkonkurrenz

In den letzten Monaten, namentlich im Oktober, sahen sich die amerikanischen Acrylfaserproduzenten, an deren Spitze Dupont mit Orlon (der in Amerika am besten absetzbaren Acrylfaser) zu beträchtlichen Abstrichen ihrer Fabrikpreise genötigt — eine Folge bedeutender Importe von Niedrigpreisacrylfasern aus Großbritannien, Frankreich und Westdeutschland.

Selbst nach den Preisreduktionen, die sich zwischen 4½ und 16 Cent je Gewichtspfund bewegen (rund 8,2 bis 68 Rappen per 453 g), genießen die Importe einen Preisvorteil in der durchschnittlichen Höhe von 10 %. Andererseits erklären die meisten Abnehmer des amerikanischen Produktes, daß sie für dieses nicht ungern höhere Preise bezahlen, da die betreffenden Marken auf dem amerikanischen Markt gut eingeführt sind und einen guten Klang haben. Es handelt sich vor allem um «Acrilan» (Chemstrand), «Creslan» (Cyanamid) und «Dynel» (Union Carbide). Die heimischen Produzenten sind durch diese Entwicklung ziemlich besorgt, zumal in den letzten drei Jahren die Nachfrage durchschnittlich nur 120 Mio lb im Jahr betrug — weniger als die Hälfte der Produktionskapazität, die sich auf mehr als 250 Mio lb im Jahr beläuft. Man hofft, daß die gegenwärtigen Preisreduktionen auf den Markt belebend wirken werden. Allerdings ist in der Form von Polypropylen eine neue Synthesefaser auf den Markt gelangt, welche die Konkurrenz unliebsam verschärft. Man glaubt, daß selbst bei einer Eindämmung der Acrylfaserimporte — diese dürften 1962 rund 12 Mio lb ausmachen — die Konkurrenz durch Polypropylen noch sehr fühlbar sein dürfte. Die Konkurrenz auf dem Acrylfasersektor ist derart intensiv geworden, daß man in Fachkreisen mit der Möglichkeit rechnet, daß der eine oder andere der sechs großen Acrylfaserproduzenten in Bälde den Entschluß fassen wird, das Rennen aufzugeben.

Mechanisierter Kleiderverkauf

Die in den Vereinigten Staaten so beliebten Methoden des mechanisierten Verkaufs sind nunmehr auch in den Bekleidungssektor eingedrungen, seitdem vor einiger Zeit in einigen Städten die ersten Bekleidungsautomaten zur Aufstellung gelangten. Es handelt sich um 6 m breite, 1,90 m hohe und 80 cm tiefe zweifarbige Automaten. Die rote Hälfte, der Damenwelt zugedacht, verkauft aus etwa 150 Fächern Schuhe, Unterwäsche, Blusen, Kleider, Kostüme, usw.; die grüne Hälfte enthält ähnliche Sortimente für Herren. Nach entsprechendem Geldeinwurf erscheint der gewünschte Artikel, der in einer roten oder grünen Ankleidekabine am Automaten probiert werden kann. Der Kabinenschlüssel wird mit dem Bekleidungsartikel

mitgeliefert und kann abgegeben werden, wenn der Kunde (bis zum folgenden Tage) das Aenderungsatelier der Firma aufsuchen muß. Braucht er dies nicht, legt er den Kabinenschlüssel in ein bestimmtes Fach, das von selbst zuschnappt. Paßt dem Kunden das Kleidungsstück nicht oder will er es nicht mehr, muß er es in ein bestimmtes Fach zurücklegen, worauf er auf ein Tonband seinen Namen und seine Adresse vermerkt. Der ganze Vorgang wird elektronisch der Firma gemeldet. Am folgenden Tage erfolgt durch diese die Prüfung des refusierten Artikels. Ist er in Ordnung, erhält der Interessent sein eingeworfenes Geld zurück. In vielen Kreisen fragt man sich sehr zu Recht, wozu die Komplikation mit dem mechanisierten Verkauf, wenn man es unmechanisiert einfacher und freundlicher als durch eine immerhin geistlose Maschine haben kann. B. L.

Europäische Textilprobleme aus amerikanischer Sicht

Von Dr. H. Rudin

Die Textilindustrien der europäischen Länder beschäftigen sich intensiv mit den Anforderungen, die die ständig fortschreitende Verwirklichung eines wirtschaftlichen Großraumes mit mehreren hundert Millionen Menschen an sie stellt. Europa nähert sich schrittweise einem Zustand, der in den Vereinigten Staaten mit einem Markt von 200 Millionen Menschen seit jeher verwirklicht ist. Es erweist sich deshalb als außerordentlich interessant und anregend, von einem führenden amerikanischen Textilindustriellen eine Beurteilung der aktuellen europäischen Textilprobleme zu vernehmen. Anläßlich des diesjährigen Textilseminars in Innsbruck sprach Dipl. Ing. Rudolph M. Ashner, President Werner Textile Associates, New York, über solche Probleme aus der Sicht eines amerikanischen Industriellen. Seinen umfassenden Ausführungen seien einige interessante Gedanken entnommen und in knapper Form wiedergegeben. Zunächst muß aber betont werden, daß die europäischen und insbesondere die schweizerischen Textilindustriellen weniger provinziell denken als dieser amerikanische Fachmann annimmt, denn schon bisher war der Exportanteil an der europäischen Textilproduktion beträchtlich. In der Schweiz beträgt er seit einiger Zeit rund 40 %. Das beweist, daß das Denken in großen und internationalen Märkten auch bei uns weit verbreitet sein muß. Davon abgesehen lassen sich aber am Beispiel der amerikanischen Textilindustrie zweifellos viele Einsichten gewinnen.

R. M. Ashner geht einleitend von der Bildung eines europäischen Großraumes durch die EWG und der von den USA angestrebten Schaffung eines atlantischen Wirtschaftsraumes aus. Kompliziert wird das Problem dadurch, daß gleichzeitig weltwirtschaftlich gesehen eine sich ständig vergrößernde Ueberproduktion entsteht, da die Entwicklungsländer sich industrialisieren und meistens zuerst eine eigene Textilindustrie aufbauen. Von diesen Ländern mit sehr niedrigem Lohnniveau wird ein noch zunehmender Druck auf die Märkte ausgehen. Wenn deshalb auch die Lage als ernst zu betrachten ist, so bedeutet andererseits der wachsende Bedarf an Textilien, der auf den wachsenden Bevölkerungszahlen und den steigenden Einkommen beruht, einen unverkennbaren Lichtblick. Ashner stellt angesichts dieser Lage die Grundthese auf: Entweder müssen die europäischen Textilunternehmen durch Verbesserung der Organisation, Fabrikation und des Verkaufs so modernisiert werden, daß sie die Konkurrenzvorteile sowohl der Entwicklungsländer als auch Amerikas kompensieren, oder sie müssen Produkte erzeugen, die Fachkenntnisse erfordern, welche die Entwicklungsländer nicht besitzen.

Ein erstes Erfordernis ist, daß man der schnellen *technologischen Entwicklung* auf allen Gebieten folgt. Als Beispiele sind zu nennen: neue Chemiefasern; non-woven-Fabrikate; Laminierung zwischen Plastik- oder Schaumfabrikaten mit Geweben; neue Entwicklungen auf dem Gebiet der Wirkerei; neue Maschinen für die Spinnerei, Weberei und die Ausrüsterei, wie z. B. die neuen Abzugmaschinen in der Spinnerei; Entwicklung auf dem Gebiet des «data processing» usf.

Entsprechend dem Charakter der amerikanischen Textilindustrie konzentrierte sich der Referent im Hauptteil seiner Ausführungen mehr auf die Möglichkeiten rationeller Betriebsführung und -Gestaltung als auf die Frage der Spezialitäten und der modischen und künstlerischen Produktgestaltung. Bei der für die Zukunft unerläßlichen *Planung* müssen nach Ashner folgende Gesichtspunkte einbezogen werden: Vertrieb, Unternehmensgröße und Unternehmenscharakter, Finanzierung, Betriebsgestaltung, Betriebsführung. Der *Vertrieb*, d. h. die Verkaufsmethoden und die Verkaufsorganisation befinden sich auch in der amerikanischen Textilindustrie in einem rapiden Umbruch. Die Regel «es ist wichtiger, einen Markt zu besitzen als eine Fabrik» gilt für einen Großraum noch unumschränkter. Aus ihr ergibt sich die Wichtigkeit der Marktforschung und Marktanalyse, der Absatzplanung und -Kontrolle, des Kundendienstes und der Werbung. Die Geschäftsleitung muß mit Hilfe der *Marktforschung* so früh als möglich darüber im Bilde sein, was der Kunde erwartet und welches die Umsatzmöglichkeiten im Gesamtmarkte sind. Die *Absatzplanung und -Kontrolle* stellt ein Absatzbudget auf und überwacht mit statistischen Methoden den Geschäftsgang. Neben der Koordinierung von Fabrik und Verkauf ist auch der *Kundendienst* von großer Bedeutung. Da die Preis- und Qualitätsunterschiede für die Erzeugnisse verschiedener Unternehmen immer geringfügiger werden, muß der Verkäufer eine zusätzliche Dienstleistung, nämlich den «Kundendienst» bieten. Als ausgezeichnetes Beispiel für den Kundendienst betrachtet Ashner die Fabrikanten von Kunstfasern, die sich sehr darum bemühen, den Spinnern und Webern neue Kombinations- und Verwendungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Bei der *Werbung und Verkaufsförderung* ist die Schaffung einer Qualitätsmarke innerhalb eines Großraumes eines der wichtigsten Erfordernisse. «Das Unternehmen muß sich einen Namen auf dem Markt schaffen, der die Käufer veranlaßt, für diese Ware mit bestimmtem Namen mehr zu zahlen als für ein ähnliches Fabrikat eines unbekannten Produzenten» betont Ashner. Das ist auch das Geheimnis des Erfolgs der weltbekannten Großfirmen. Dieser beruht nicht so sehr auf der rationellen Produktion und der ausgeklügelten Organisation als auf der machtvollen Marktstellung und dem Klang des Namens. Innerhalb eines wirtschaftlichen Großraumes müssen oft mehr Mittel in die Verkaufsorganisation investiert werden als in die Fabrikation. Das führt andererseits wieder dazu, daß die ungeheuren Werbekosten auf große Massen verteilt werden müssen, um tragbar zu sein, was einen eigentlichen Zwang zur Massenfabrikation darstellt.

Aus dem bisher Gesagten — so folgert Ashner — ergibt sich zwingend, daß das Unternehmen, das in einem Großraum erfolgreich anbieten will, eine *gewisse Größe* haben muß, außer wenn modische Spezialartikel oder Waren künstlerischer Art hergestellt werden. Ebenso wird nach der Meinung des amerikanischen Industriellen die Entwicklung im Großraum die Tendenz zur Schaffung vertikaler Unternehmen verstärken. Ashner meint sogar, es werde soweit kommen, daß sich viele Betriebe in Europa «fusionieren» werden, d. h. Spinnereien, Webereien,

Ausrüstereien und möglicherweise Konfektionsbetriebe werden sich in irgend einer Form *zusammenschließen*, um im Konkurrenzkampf zu überleben. Zur *Art der Produktion* und der *Zusammenstellung* der Kollektion bemerkt Ashner, er erwarte eine weitgehende Spezialisierung des individuellen Betriebes und eine Beschränkung der Anzahl der Artikel auf ein Minimum. (Natürlich werde es immer Ausnahmen geben, z. B. auf dem Mode- und künstlerischen Gebiet). Das heißt natürlich nicht, daß ein Unternehmen allein den Markt mit einer minimalen Auswahl von Artikeln befriedigen kann. Das Sortimentsrisiko wäre viel zu groß. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß ein Unternehmen eine Anzahl von Betrieben umfassen muß, wobei jeder einzelne Betrieb auf bestimmte Spezialartikel eingestellt ist.

Ashner sagt zusammenfassend: «Die Ziele, die sich das Textilunternehmen setzen muß, können wir in zwei Aufgabenkreise zusammenfassen

1. Kostensenkung,
2. Produktion technisch hoch entwickelter Fertigfabrikate.»

Diese Ziele sind erreichbar, denn es ist zu bedenken, daß selbst heute noch die Produktivität des europäischen Textilarbeiters im Durchschnitt nur 50 % der amerikanischen Normen beträgt (?, der Berichterstatter). Der europäische Arbeiter kann diese amerikanischen Normen ebenfalls erfüllen, sofern die soeben erwähnten Verbesserungen durchgeführt werden, nämlich straffere Organisation, bessere Planung für Betrieb und Vertrieb, Bereinigung der Kollektion, Reduktion des Inventars und bessere Fabrikationsmethoden. Dies alles muß aber von Schritten *außerhalb des Unternehmens* begleitet sein. Der erste und übliche Schritt ist zwar die Bemühung um Verbesserungen in der eigenen Firma; aber kurz danach oder sogar gleichzeitig ist abzuwägen, ob durch *Zusammenarbeit* mit andern Unternehmern oder durch *Fusionierung* folgende wirtschaftliche Vorteile erzielt werden können:

— vertikaler Zusammenschluß mit Ersparnismöglichkeiten in der Produktion und im Verkauf;
— horizontale Ausbreitung mit dem Vorteil der Kollektionsbereinigung und größerer Massenfabrikation;
— besseres und spezialisierteres Personal und Fachleute;
— bessere und machtvollere Verkaufsorganisation;
— zusätzliche Verkaufsgebiete;
— bessere Finanzierungsmöglichkeiten.

Abschließend bemerkt Ashner, «daß nur ein globales Denken und Handeln in Harmonie mit unserem Leben in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sei». —

Die Ausführungen dieses amerikanischen Textilfachmannes sind ziemlich einseitig auf die Massen- und Stapelgüterproduktion ausgerichtet und zeugen zum Teil von einer gewissen Unkenntnis der europäischen Verhältnisse. Sie sind aber gerade wegen ihrer Unvoreingenommenheit und Vorurteilslosigkeit sehr anregend und können den Ausgangspunkt für eigene, grundlegende Ueberlegungen, Analysen und Pläne bilden.

Entwicklungshilfe — Brückenschlag zur EWG?

Von H. Heiner

Entwicklungsländer im Blickfeld der Textilindustrie

Die Entwicklungshilfe für die unterentwickelten Länder kann zu einem zweischneidigen Schwert für die europäische Textilindustrie werden. Neue Grundsätze der deutschen Entwicklungspolitik sollen aber verhindern, daß sich in den afrikanischen, asiatischen und südamerikanischen Ländern mit dieser finanziellen Hilfeleistung Exportindustrien entwickeln können, die dann bei einer Assoziierung an die EWG ohne Zölle den europäischen Markt mit billigen Textilien überschwemmen. In den Assoziierungsverträgen wird die Oeffnung der europäischen Märkte für die assoziierten afrikanischen Länder mit der finanziellen Hilfe aus dem Entwicklungsfonds kombiniert und auf gleichwertige handelspolitische Gegenleistungen der assoziierten Länder vorläufig verzichtet. Dagegen müssen die Entwicklungsländer allen EWG-Mitgliedern die Freiheit des Niederlassungsrechts gewähren, damit günstige Voraussetzungen für die Ergänzung der finanziellen Hilfe aus dem Entwicklungsfonds durch den privaten Kapitalexport bestehen. Nach Angaben der Berliner Bank AG. bezogen Westdeutschland und Westberlin im Jahre 1961 aus den Entwicklungsländern Erzeugnisse im Werte von fast 9,4 Milliarden DM, das sind mehr als ein Fünftel ihres gesamten Imports. Die deutschen Lieferungen nach Entwicklungsländern betrugen gleichzeitig 9,1 Milliarden DM. Dennoch wird von diesen Staaten gegenüber der Bundesrepublik oft der Vorwurf erhoben, daß sie in den Entwicklungsländern weit weniger Waren kaufe, als sie selbst dorthin liefere. Das ist in Einzelfällen sicherlich richtig, steht aber in der Verallgemeinerung einwandfrei im Widerspruch zu den Tatsachen. Der falsche Eindruck entsteht hauptsächlich dadurch, daß ein großer Teil der westdeutschen Einfuhren nicht unmittelbar aus Ueberseeländern, sondern auf dem Umweg über Großbritannien, den Niederlanden und anderen Transithandelsländern bezogen wird.

Unser Korrespondent hat den Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Walter Scheel, gefragt, ob er die Befürchtungen in der deutschen Industrie, speziell in der Textilindustrie, daß sich eine Assoziierung der EWG mit den Entwicklungsländern als Niedrigpreiskonkurrenz entwickeln könne, teile. Der Minister antwortete, daß die Entwicklungsländer darauf angewiesen seien, in einem bestimmten Umfang zu industrialisieren und ihre Industrieprodukte auch zu exportieren. Zweifellos werde eine spürbare Umschichtung der Exporte und Importe die Folge sein. Das bedeute aber unter gar keinen Umständen, daß das Volumen der deutschen Exporte deshalb abzunehmen hätte, im Gegenteil. Je mehr Kaufkraft sich in den Entwicklungsländern ergebe, desto vielfältiger würden die deutschen Absatzmöglichkeiten.

Wenn man auch von der deutschen Textilindustrie keine einheitliche Stellungnahme über die Beziehungen zu den Entwicklungsländern erwarten kann, so ist doch die Darstellung eines deutschen Textilkonzerns unserem Korrespondenten gegenüber symptomatisch für die Einstellung der deutschen Textilindustrie zu diesem Thema. Man muß berücksichtigen, daß dies für die Textilindustrie in ganz Europa sicher eine wichtige Frage ist und eine berechtigte Befürchtung — auch ohne EWG-Assoziierung. Dabei zeigt sich andererseits viel Interesse an günstig erscheinenden Investitionen in Entwicklungsländern für die europäische Textilbranche.

Nachfolgend die Originalfragen und Antworten von Vorstandsmitglied Flaitz in Firma Christian Dierig AG. (Augsburg):

1. Frage:

Entwicklungshilfe — Brückenschlag zur EWG? Wieweit rechnen Sie mit einer spürbaren Umschichtung der Exporte und Importe?

Antwort:

Die Entwicklungshilfe kann nicht nur zu Umschichtungen der industriellen Struktur in der EWG führen, sondern zur Vernichtung ganzer Industriezweige.

2. Frage:

Teile der deutschen Industrie fürchten eine Assoziierung der EWG mit den Entwicklungsländern, die sich beim Aufbau einer eigenen Exportindustrie als Niedrigpreiskonkurrenz für Europas Wirtschaft wie im Falle Japans, Hongkongs und Indiens/Pakistans verhängnisvoll erweisen könnte. Wie stehen Sie zu diesem Problem?

Antwort:

Dies gilt insbesondere im Falle einer Assoziierung, die den Ländern mit unvorstellbar niedrigem Lohnniveau die zollfreie Einfuhr nach Europa gestatten würde. Dazu kommt die in diesen Ländern fehlende Sozialgesetzgebung, die die kostenmäßig so wichtige Auslastung der Anlagen gestattet. Und schließlich muß noch erwähnt werden, daß die Kapitalkosten in solchen Ländern durch die Entwicklungshilfe niedriger sein können, insbesondere wenn Sie bedenken, daß fast alle Entwickungsländer einen staatlichen Dirigismus betreiben, der jede Preisstellung ermöglicht.

3. Frage:

Wie beurteilen Sie die Aussichten der «Deutschen Entwicklungsgesellschaft für wirtschaftliche Zusammenarbeit mbH»? Kann sie das gesteckte Ziel erreichen: Einschaltung auch der kleinen und mittleren Unternehmen?

Antwort:

Es wird außerordentlich schwierig sein, kleinere und mittlere Unternehmer für eine Beteiligung in den Entwicklungsländern wirklich sinnvoll einzusetzen. Auf der anderen Seite kommt es darauf an, in den Entwicklungsländern die Struktur gerade durch die Errichtung von kleinen und mittleren privaten Betrieben zu verbessern. Bis zur Stunde geschieht aber meist das Gegenteil durch Realisierung monumentaler ehrgeiziger Investitionen.

4. Frage:

Hat Ihre Firma Pläne zur Gründung oder Beteiligung an Gesellschaften in Entwicklungsländern?

Antwort:

Unsere Untersuchungen über eine aktive Arbeit in den Entwicklungsländern haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

5. Frage:

Welche Chancen bestehen für Privatinvestitionen speziell in Südamerika und ganz allgemein? Ist die noch immer unbefriedigende Lösung des heiklen Problems des beschlagnahmten deutschen Vermögens in den USA ein Hemmschuh für solche Ueberlegungen?

Antwort:

Solange die politische Unsicherheit in den meisten Entwicklungsländern anhält, die ja nicht nur die durch Garantien oder Versicherungen zu deckenden finanziellen Risiken zur Folge hat, sondern auch eine Gefahr für die dort tätigen Europäer sein kann, sehen wir keine großen Chancen für Privatinvestitionen in solchen Ländern.

6. Frage:

Wo sollten nach Ihrer Meinung die Schwerpunkte deutscher Maßnahmen liegen: a) mehr in Richtung auf Entwicklungskredite, b) mehr in Richtung auf technische Hilfe?

Antwort:

Ohne Zweifel ist die Unterstützung durch technische Hilfe die wichtigste, und sicherlich würde bei einer wirklichen technischen Initiative auf einen erheblichen Teil der finanziellen Entwicklungshilfe verzichtet werden können. Dort wo sich wirklich lohnende Objekte zeigen, bedarf es keiner Entwicklungshilfe. Wir weisen jedoch auch ausdrücklich auf den Umstand hin, daß die besitzenden Schichten in den meisten Entwicklungsländern sich nicht nur für den Ertrag der Entwicklungshilfe interessieren, sondern auch ihr eigenes Vermögen nicht in die Entwicklung ihres eigenen Landes zu stecken pflegen.

7. Frage:

Halten Sie eine starke Einschaltung der internationalen Kreditinstitute, insbesondere der Weltbank, für richtig?

Antwort:

Zurzeit wird eine sinnvolle Entwicklungshilfe ohne Einschaltung internationaler Kreditinstitute nicht vorstellbar sein.

Textilbericht aus Großbritannien

Von B. Locher

Einem kürzlichen Bericht der British Man-Made-Fibres Federation gemäß (Britischer Kunstfaserverband) vermochte die britische Produktion von Chemiefasern in den ersten neun Monaten 1962 ein Rekordniveau zu erreichen, d. h. 453 820 000 Gewichtspfund (lb) à 453 g gegenüber 415 000 000 lb in der gleichen Zeitspanne 1961. Dies bedeutet eine Zunahme um rund 9,5 %. Hinsichtlich der Produktion in den ersten drei Vierteljahren 1960 (443 680 000 lb) beträgt die Ausweitung bloß 2,3 %. Die erfreuliche Entwicklung im erstgenannten Zeitraum ist in erster Linie auf eine erhebliche Expansion der Ausfuhr sowohl nach Kontinentaleuropa als auch nach Commonwealthländern, vor allem aber nach Kontinentalchina und anderen Ostländern, zurückzuführen. Der Export von Stapelfaser nach Kontinentalchina übertraf in den Monaten Januar bis August 1962 das in der Vergleichszeit 1961 erreichte Volumen um volle 35 %; in den Vergleichsmonaten stieg der Export von Filamentgarn nach Kontinentalchina um 34 %. Was Stapelfaser anbelangt, bezogen Portugal, Australien und Kanada erhöhte Quantitäten; in bezug auf Filamentfaser erhöhten die Schweiz, sowie Polen, Schweden, Westdeutschland, Australien, Südafrika und Syrien ihre Bezüge.

Während somit der Export an die Produktionskapazität hohe Anforderungen stellte, zeigte sich der Inlandmarkt ziemlich flau, ausgenommen in einigen wenigen Sparten, wie etwa Synthesefasern mit Nylonfilamentgarn an erster Stelle, sowie Rayonstapelfaser für die Teppichfabrikation.

Die Jahreskapazität an Nylon in Großbritannien, deren genaues Ausmaß streng geheimgehalten wird, glaubt man auf 80 Mio lb schätzen zu können; jene von Terylene wird mit 50 Mio lb angegeben, doch steht eine baldige Ausweitung bevor, da Neuanlagen ihrer Vollendung entgegengehen. Sobald die Vergrößerungen bei Courtaulds in Betrieb kommen, wird die Jahreskapazität für Courtelle

32 Mio lb betragen plus 10 Mio lb bei den Courtauldswerken in Calais. Bei Acrilan (Chemstrand) erreicht die Jahreskapazität 15 Mio lb. Zu neuen Chemiefasertypen zählen die Polyolefine. An erster Stelle «Ulstron», eine durch I.C.I. (Imperial Chemical Industries) entwickelte Polypropylenfaser, bei welcher die gegenwärtige Anfangskapazität noch auf 5 Mio lb im Jahr begrenzt erscheint. Vorläufig hat Ulstron erst in der industriellen Verwendung Eingang gefunden, wie etwa für die Herstellung von Fischnetzen und Seilerwaren — einem Gebiete, in welchem Ulstron auf die Konkurrenz von Nylon und Courlene, einer durch Courtaulds entwickelten Polyäthylenfaser, gestoßen ist. Schließlich ist noch das flammensichere «BHS» (Courtaulds) zu erwähnen, eine Neuerscheinung auf dem Gebiete der Polyolefine, die Courtaulds als die der Naturseide zunächststehende Kunstfaser bezeichnet. Das noch in der Planung stehende BHS-Werk soll eine Jahreskapazität von 10 Mio lb erhalten.

Der Wollsektor

Die Wool Textile Delegation, die rund 1500 Firmen aller Zweige der Wollindustrie vertritt, brachte in der zweiten Oktoberhälfte dem Board of Trade (Handelsministerium) gegenüber einen erneuten, in nachdrücklicher Form gehaltenen Protest gegen die überhandnehmende Einfuhr von japanischen Wollartikeln vor, wobei der Meinung Ausdruck verliehen wurde, daß im neuen britisch-japanischen Handelsvertrag Quotarestriktionen gegen diese japanischen Lieferungen vorgesehen sein müßten. Demgegenüber hob der Board of Trade hervor, daß der neue Handelsvertrag die vitalen Interessen der britischen Wollindustrie gegen eine als «destruktiv» bezeichnete japanische Konkurrenz vollauf schützen werde. Die Delegation unterstrich erneut, daß die Gefahr einer völligen Desorganisation der britischen Wollindustrie in ihren sämtlichen Zweigen durch die japanische Konkurrenz tatsächlich bestehe. Die japanischen Hinweise, daß Japan die britischen Lieferungen von Wolltextilien viel liberaler behandle als Großbritannien die japanischen Lieferungen, wies Mr. Birkenshaw, der Präsident der Delegation zurück, wobei er betonte, daß Japan jene britischen Wollartikel hoher Qualität beziehe, deren Qualitätsstandard durch die japanische Industrie nicht erreicht werden könne. Bei der Kontroverse, die noch weitere Kreise zieht, übt auch eine Gewerkschaft, die National Association of Unions in the Textile Trade mit 160 000 Mitgliedern aus der Wollindustrie, einen gewissen Druck aus. Im Wollkämmereisektor ist im übrigen der Arbeiterschaft Mitte November eine Lohnerhöhung um 3 % zugestanden worden. Es handelt sich hier um rund 12 000 Arbeitnehmer. Der Minimalwochenlohn in diesem Zweige beläuft sich nunmehr auf 8,3 £, rund 100 Schweizer Franken.

Seit die in Katalonien konzentrierte spanische Wollindustrie im verflossenen September durch elementare Unwetter so mitgenommen worden ist, daß eine Reihe von Werken während der Zeit der notwendig gewordenen Rekonstruktionsarbeiten den Betrieb einstellen mußten, ist mit der britischen Wollindustrie ein interessantes Arrangement der helfenden Mitarbeit getroffen worden. Unter anderem werden Kammgarnstoffe aus dem Textilindustriezentrum Sabadell (nordwestlich Barcelona) nach Großbritannien geflogen, wo sie in Yorkshire, der mittelenglischen Grafschaft, in welcher die britische Wollindustrie konzentriert ist, der Appretur unterzogen werden. Der Rücktranspost erfolgt gleichfalls per Flugzeug. In diesem Zusammenhang wird ein zollfreier Import sowohl auf der britischen als auch auf der spanischen Seite gewährt. Dieses Arrangement ist auf die Dauer eines Jahres ab September 1962 abgeschlossen worden und bezieht sich auf ein Maximum von 3000 Tonnen Kammgarngeweben. Ein ähnliches Arrangement ist im übrigen auch mit dem bekannten südfranzösischen Wollindustriezentrum Mazamet (nördlich Carcassonne) abgeschlossen worden.

Sorgen der Baumwollindustrie

An der traditionellen Herbstkonferenz des britischen Cotton Board (Baumwollamt) in der englischen Bäderstadt Harrogate in der zweiten Oktoberhälfte trat u. a. Mr. A. M. Alfred, der Chef der Wirtschaftsabteilung des Courtauldskonzerns, für eine engere Konzentration der 70 hauptsächlichsten Firmen der britischen Baumwollindustrie ein, und zwar mit dem Ziele, ein starkes Bollwerk gegen die Auswirkungen des eventuellen Anschlusses Großbritanniens an den Gemeinsamen Markt zu errichten. Wie der Sprecher betonte, entfielen auf diese etwa 70 Unternehmungen rund 80 % der Spindelkapazität, rund 35 % der Webstuhlkapazität, etwa 40 % der Zurüsterei und annähernd 40 % der Appreturkapazität dieses Zweiges. Diese zu bildende Gruppe müßte soviel Macht und Autorität besitzen, um im eigenen Rahmen die dringend nötige Rationalisierung ihrer Produktion und die Finanzierung durchzuführen. Zudem müßte sie ihre eigene Marktforschung an die Hand nehmen. 15 der ins Auge gefaßten 70 Firmen hätten sich bereits vertikal zusammengeschlossen. Dieser ersten Gruppe seien auch drei Webereifirmen und zwei Appreturfirmen beigetreten. Allein diese 20 Firmen kontrollierten nunmehr annähernd 30 % der Spinnerei, Weberei und Zurüsterei im Baumwollsektor. Mr. Alfred gemäß, stehe die britische Baumwollindustrie unter dem Nachteil beträchtlich höherer Betriebs- und Kapitalskosten, als sie auf dem europäischen Kontinent üblich sind. «Wir leiden nicht an hohen Löhnen», unterstrich Mr. Alfred, «sondern in erster Linie an der geringen Ausnützung unserer Maschinen.» Immerhin ist die Lage der britischen Baumwollindustrie nicht sehr besorgniserregend, wie den Ausführungen von Mr. A. J. Stephen Brown, des stellvertretenden Vorsitzenden des Britischen Exportrates für Europa, an der gleichen Konferenz zu entnehmen war. Nach Mr. Stephen Brown waren die britischen Baumwollexporte nach Kontinentaleuropa 1961 um 16,2 % höher als 1960; in den ersten acht Monaten 1962 wären sie gegenüber den in den Vergleichsmonaten 1961 erreichten Volumen um 13,5 % gestiegen. Diese Exporte machten rund 40 % der britischen Gesamtausfuhr aus. Die 19 Länder in Kontinentaleuropa, die das Arbeitsgebiet des Britischen Exportrates darstellten, kämen für die britische Baumwollindustrie als der am meisten versprechende Markt in Betracht, dessen Gesamtbevölkerung — rund 300 Millionen — ein Drittel größer sei als die Bevölkerung der Sowjetunion und anderthalbmal größer als jene der Vereinigten Staaten.

Dieser Optimismus ist durch einige weniger günstige Abstriche einigermaßen gedämpft worden. So durch den Wunsch der französischen Baumwollindustrie, die britische Baumwollindustrie möge dem Abkommen von Nordwijk beitreten. Diesem Abkommen gemäß verpflichteten sich die sechs Länder des Gemeinsamen Marktes plus die Schweiz und Oesterreich einander keinerlei Stückware zu liefern, die aus zollfreien, aus Asien stammenden Graugeweben hergestellt sei. Das Hauptproblem in diesem Zusammenhange ist, daß 40 % der britischen Gewebeimporte aus Niedrigpreisproduktionsländern in Asien stammen, während die sechs Mitgliedländer des Gemeinsamen Marktes relativ unbedeutende Mengen an Bezügen asiatischer Gewebe aufwiesen. Diese Bezüge könnten im übrigen auf Grund des Genfer Abkommens marginal erhöht werden. Die französische Baumwollindustrie befürchtet nun, Lancashire könnte diese billigen Gewebe nach Verarbeitung nach dem europäischen Kontinent ausführen. Die Schutzmaßnahmen gegen eine solche Konkurrenz — im Brüsseler Abkommen vorgesehen — seien, nach französischer Auffassung, sowohl unklar als auch unvollständig. Sollte Großbritannien dem Abkommen von Nordwijk nicht beitreten, beabsichtigt die französische Baumwollindustrie, den britischen Baumwolltextilienmarkt von den sechs EWG-Ländern zu isolieren, selbst dann, wenn Großbritannien dem Gemeinsamen Markt beiträte. —

Handelsnachrichten

Die Entwicklung der schweizerischen Textilexporte

Von Dr. Peter Strasser

Der Ausfuhrwert schweizerischer Textilien stieg von 985 Millionen Franken im Jahre 1960 auf 1018 Millionen im Jahre 1961. Erfreulicherweise kann auch im laufenden Jahr eine steigende Tendenz festgestellt werden. Im ersten Halbjahr 1962 betrug der Ausfuhrwert 526 Millionen im Vergleich zu einem solchen von 496 Mio im ersten Semester 1961. Vergleicht man die entsprechenden Zahlen für die ersten neun Monate, so ist eine Steigerung von 749 Mio im Vorjahr auf 784 Millionen im laufenden Jahre festzustellen. Innerhalb der Textilindustrie haben allerdings nicht alle Sparten in gleicher Weise an diesem Aufschwung teilgenommen, wie dies aus der folgenden Zusammenstellung ersichtlich ist.

	Ausfuhrwert in den ersten neun Monaten in Mio Franken	
	1961	1962
Schappe	7,9	9,1
Kunstfasergarne und Kurzfasern	130,0	159,0
Seiden- und Kunstfasergewebe	98,1	105,4
Bänder aus Seide u. a. Textilien	9,6	10,5
Wollgarne	27,0	26,5
Wollgewebe	29,9	32,6
Baumwollgarne	48,4	38,0
Baumwollgewebe	118,7	111,8
Stickereien	97,6	99,4
Wirk- und Strickwaren	43,3	47,6
Bekleidungswaren	53,3	60,1
Uebrige Konfektionswaren	10,2	11,9
Textilindustrie total	748,6	784,2

Die Exportsteigerung von total 4,8% bezieht sich vor allem auf Kunstfasergarne und Kurzfasern. Die Bekleidungswaren sowie Strick- und Wirkwaren sind ebenfalls mit Plusdifferenzen ausgewiesen, während der Versand von Baumwollgarnen und -geweben zurückging. Die Position der Seiden- und Kunstfasergewebe ist von 98 auf 105 Mio Franken oder um 7% gestiegen. Innerhalb der Gewebeausfuhr gelang es der Seiden- und Rayonindustrie, ihren Anteil auf 42% zu erhöhen, während er noch 1959 nur 34% betrug.

Die Ausfuhr nach Erdteilen und Ländern sei am Beispiel der Exporte von Seiden- und Kunstfasergeweben im einzelnen dargelegt. Eine Unterteilung nach Kontinenten ergibt — immer für die drei ersten Quartale — folgendes Bild:

	in Mio Franken	
	1961	1962
Europa	73,4	78,6
Amerika	13,9	15,6
Afrika	4,1	4,2
Asien	3,5	4,2
Australien	3,0	2,9

Es kann festgestellt werden, daß die Zunahme fast ganz auf erhöhte Exporte nach den europäischen und amerikanischen Märkten entfällt. Die Ausfuhren nach dem europäischen Hauptabsatzgebiet lassen sich wie folgt gliedern:

	in Mio Franken	
	1961	1962
EWG	43,7	46,7
davon Deutschland	25,3	25,8
Italien	5,9	7,6
Frankreich	4,9	4,9
EFTA	27,2	30,0
davon Schweden	7,4	8,4
Großbritannien	8,6	8,3
Oesterreich	4,3	3,9

Die Zunahme der Exporte nach den EWG-Ländern beträgt 7%, während sie bei den Ausfuhren nach der Freihandelszone 10% ausmacht. Die Tatsache, daß auch in der EWG trotz zunehmender zollmäßiger Diskriminierung die Verkäufe noch um 3 Mio Franken gesteigert werden konnten, ist erfreulich und zeugt sowohl vom Geschick und der Anpassungsfähigkeit unserer Verkäufer als auch von der hohen Qualität unserer Erzeugnisse, die trotz der relativ hohen Zollbelastung ihre Abnehmer finden.

Immerhin muß mit einiger Besorgnis festgestellt werden, daß der Export nach unserem Hauptabnehmerland, der Bundesrepublik Deutschland, praktisch stationär geblieben ist, nachdem im Jahre 1961 im Vergleich zum Vorjahr sogar ein Rückgang registriert werden mußte. Diese Entwicklung ist wohl zur Hauptsache darauf zurückzuführen, daß der deutsche Bedarf vermehrt in anderen EWG-Ländern, beispielsweise in Frankreich, unter Ausnützung der heute 50prozentigen Zollermäßigung gedeckt wird. Es wird großer Anstrengungen bedürfen, den deutschen Markt für die Erzeugnisse der schweizerischen Seiden- und Kunstfaserindustrie zu behaupten.

Die weitere Zunahme der Exporte nach den für uns zollbegünstigten EFTA-Staaten ist erfreulich, wobei auf die steigende Bedeutung von Schweden als interessanter Abnehmer besonders hingewiesen sei. Die hier noch liegenden Reserven sollten zielbewußt aufgespürt und ausgenützt werden. Da aber auf lange Sicht die EFTA-Märkte nicht in der Lage sein werden, die drohenden Ausfälle in der EWG zu kompensieren, muß nach wie vor danach getrachtet werden, auch unsere überseeischen Absatzgebiete auszuweiten. Das Ansteigen der Exporte nach den USA ist in dieser Hinsicht ermutigend und zeigt, daß vor allem unsere hochwertigen Qualitätserzeugnisse auf dem anspruchsvollen amerikanischen Markt durchaus konkurrenzfähig sind. Es gilt, diese Konkurrenzfähigkeit mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu fördern und zu stärken.

Eine baldige Verständigung zwischen der EWG und unserem Lande über eine Assoziierung und damit eine unbehinderte Teilnahme an einem großen europäischen Markt von 300 Millionen Konsumenten ist heute nicht zu erwarten. Großbritannien, das seit mehr als einem Jahr über seinen Beitritt zur EWG verhandelt, ist von seinem Ziel noch weit entfernt und hat noch zahlreiche und bedeutende Hindernisse zu überwinden. Für die übrigen EFTA-Länder, also auch für die Schweiz, bilden erfolgreiche England-Verhandlungen erst die Voraussetzung zu eigenen Besprechungen und Abmachungen mit der EWG. Wie Bundesrat Schaffner kürzlich erklärte, tun wir gut daran, uns hinsichtlich der Integration mit Geduld und Gelassenheit zu wappnen und uns bis auf weiteres mit den heutigen Gegebenheiten abzufinden. Dabei stehen wir nicht verloren da, denn auch ohne EWG-Assoziierung wird sich die schweizerische Textilindustrie zu behaupten wissen. Die starke Erhöhung der Löhne in den Textilindustrien unserer Nachbarländer, vor allem in Deutschland und Italien, verbessert unsere Konkurrenzfähigkeit und erlaubt uns, einen

Teil der Zolldiskriminierungen aufzufangen. Es ist zu hoffen, daß auch unsere Arbeiterschaft und ihre Gewerkschaften diese Zusammenhänge erkennen und bei ihren Forderungen nach Lohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzungen und Ausbau der Sozialleistungen die nötige Zurückhaltung üben. Sie helfen dadurch mit, unsere Exportsituation zu stärken und damit unserer Industrie die Vollbeschäftigung und sich selbst den Arbeitsplatz zu sichern.

Kennzeichnung der Textilien

Vorbemerkungen der Redaktion

Es ist das Verdienst der schweizerischen Wollindustrie, das aktuelle Problem der Kennzeichnung der Textilien in die Diskussion geworfen zu haben. Ständerat Dr. W. Rohner hat es übernommen, den Bundesrat in einem Postulat um Auskunft darüber zu ersuchen, ob nicht auch in unserem Lande der Zeitpunkt für die Einführung der Kennzeichnung der Textilien gekommen ist, um damit der Forderung nach vermehrtem Qualitätsbewußtsein des Konsumenten und nach verstärktem Verbraucherschutz nachzukommen.

Wir haben es als unsere Aufgabe betrachtet, unsere Leser von fachkundiger Seite über die Vor- und Nachteile der Kennzeichnung der Textilien zu unterrichten und hoffen, damit die Grundlage für eine Aussprache, sei es in den einzelnen Textilsparten oder in unserer Zeitschrift, gelegt zu haben.

Postulat Dr. W. Rohner

Am 2. Oktober 1962 hat Ständerat Dr. W. Rohner ein Postulat begründet, das den Bundesrat einlädt, die Möglichkeit der obligatorischen Kennzeichnung der Textilien zu prüfen. Im Postulattext wird darauf hingewiesen, daß gerade auf dem Textilsektor, der rund 12 Prozent der persönlichen Ausgaben der privaten Konsumenten auf sich zieht, mit dem Aufkommen ungezählter künstlicher und synthetischer Fasern, der damit hervorgerufenen Herstellung Tausender von Mischartikeln und im Gefolge immer neuer Ausrüstverfahren, dem Konsumenten der Ueberblick und die Sicherheit beim Einkauf weitgehend verloren gegangen sind. Die gleichen Erscheinungen — Folgewirkungen eines immer breiter und differenzierter werdenden Angebotes von Konsumgütern, einer immer ungenügender werdenden Marktübersicht und einer pausenlos hämmernden Werbung — können auch in anderen Bereichen des Verbrauchsgütermarktes beobachtet werden.

Im Lebensmittelsektor bietet die Verordnung über den Verkehr mit Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen dem Verbraucher, mindestens in gewissem Umfang, einigen Schutz. Daß auch auf dem Textilsektor eine bessere Orientierung des Käufers über Art und Zusammensetzung der angebotenen Waren mehr als nur eine Wünschbarkeit, sondern eine echte Notwendigkeit darstellt, geht aus dem Ergebnis einer Konsumentenbefragung hervor, die im Jahre 1958 der Verein schweizerischer Wollindustrieller anläßlich der SAFFA durchgeführt hatte. Damals befürworteten 98 Prozent der 55 000 befragten Enquête-Teilnehmer die Einführung der obligatorischen Textil-Deklaration, der obligatorischen Textil-Kennzeichnung im Detailhandel — ein geradezu volksdemokratisch anmutendes Abstimmungsergebnis, materiell aber ein deutlicher Fingerzeig in Richtung eines vermehrten Verbraucherschutzes.

Dr. Rohner gibt sich allerdings Rechenschaft darüber, daß Angaben über die Rohstoffzusammensetzung von Textilwaren, die dem Konsumenten zum Kauf angeboten werden, nicht immer genügen, um die Qualität und damit die Preiswürdigkeit einer Fertigware zu beurteilen, weil es eben nicht nur auf das verwendete Rohmaterial, sondern unter Umständen ebenso sehr auch auf die Art der erfolgten Verarbeitung ankommt. Immerhin wird bei materialintensiven Textilien für den Haushalt, die man möglichst lange gebrauchen und deshalb entsprechend behandeln möchte, die Angabe der Rohstoffzusammensetzung auch einen gewissen Aussagewert hinsichtlich der Preiswürdigkeit des fertigen Artikels haben, anders als beispielsweise bei einem hochmodischen Damenkleiderstoff, der in erster Linie wegen seiner optischen Wirkung, seiner modischen Eleganz und Neuheit gekauft wird und bei dem die wechselseitigen Relationen von Qualität, Lebensdauer und Preis eine geringere Bedeutung haben können.

Sicher gibt aber — nach Meinung Dr. Rohners — eine wahrheitsgemäße Bekanntgabe der Rohstoffzusammensetzung bei Textilien dem Konsumenten die Möglichkeit, Vergleiche zu ziehen und, insbesondere bei Artikeln mit ähnlichen Gebrauchseigenschaften, bis zu einem gewissen Grade von Verläßlichkeit sich ein Urteil über die Preiswürdigkeit zu bilden, abgesehen von den gleichzeitig gebotenen Hinweisen für richtige Behandlung und Pflege dieser Textilien. All dies trifft in besonderem Maße auf Mischtextilien zu, die sich ja zum Teil hervorragend bewähren und die vom Textilmarkt nicht mehr wegzudenken sind.

In der Postulatsbegründung wurden die Verhältnisse der Textil-Kennzeichnung im Ausland dargelegt. Die Vereinigten Staaten sind das Land mit den strengsten Vorschriften über die Bezeichnung von Textilien. Ehedem nur auf Wollerzeugnisse beschränkt, gilt der Kennzeichnungszwang seit 1960 für sämtliche Textilprodukte. Auf Grund der sog. «Textile Fiber Products identifications Act» sind alle Textilien mit Etiketten zu versehen, auf welchen die verarbeiteten Fasern in der Größenordnung ihres gewichtsmäßigen Anteils anzugeben sind. Bei Importwaren ist außerdem das Herkunftsland zu vermerken.

Auch in Südafrika existieren seit 1948, durch die South African Labelling Act, gesetzliche Vorschriften für die Textil-Kennzeichnung.

In Oesterreich sind vor zwei Jahren gesetzliche Bezeichnungvorschriften für Wolltextilien eingeführt worden.

In Frankreich, Italien und den Niederlanden bestehen vorläufig lediglich private Abmachungen im Sinne von Usanzen, jedoch keine gesetzlichen Vorschriften. In Deutschland soll von Regierungsseite ein Entwurf für den Kennzeichnungszwang in Vorbereitung sein.

Es kommt nicht von ungefähr, daß vor allem im Wollsektor Interesse für die Textil-Kennzeichnung besteht. Die Wolle stellt von den wichtigeren Textilprodukten das hochwertigste Material dar und hat sich auch am häufigsten immer wieder illoyaler Konkurrenzmanöver zu erwehren. Keine andere Naturfaser wird so oft nachgeahmt wie die Wolle. Wollähnliche Fasern sind aber nicht Wolle. Die Konsumenten, insbesondere die Hausfrauen, müßten aber um bei ihren Einkäufen die richtige Wahl treffen zu können, in außergewöhnlichem Umfang Fachkenntnisse besitzen, die ihnen niemand zumuten kann. Die Aufgabe sollte ihnen durch eine bessere Information auf dem Sektor der textilen Konsumgüter, in Form der Einführung der Textil-Kennzeichnung, entscheidend erleichtert werden.

Textilkennzeichnung — eine große Chance für die Textilindustrie!

Von E. Nef, Sekretär des Vereins schweiz. Wollindustrieller

Die schweizerische Wollindustrie setzt sich schon seit Jahren für eine Bezeichnung der Textilien ein, die auch den privaten Konsumenten zu erreichen hätte. Nachdem der Verein schweiz. Wollindustrieller, die Dachorganisation aller wollverarbeitenden Industriezweige der Schweiz, auf Grund der vorgenommenen Abklärungen zur Erkenntnis kommen mußte, daß gewichtige Verbände der Textilwirtschaft sich hierfür zurzeit offenbar nicht zu erwärmen vermögen und eine freiwillige Regelung und Anwendung der Textildeklaration deshalb noch während langer Zeit große Lücken aufweisen würde, ließ sich der Vorstand von der ordentlichen Generalversammlung des Wollindustriellen-Vereins im April 1962 — bei einer einzigen Gegenstimme — den Auftrag geben, die ihm nötig erscheinenden Schritte zur Einführung einer gesetzlich verankerten Textilkennzeichnungspflicht zu unternehmen. Dessen II. Vizepräsident, Ständerat Dr. W. Rohner, übernahm es hierauf, in der Sommersession ein entsprechendes Postulat einzureichen, das, wie man weiß, vom Bundesrat bereits in der Herbstsession entgegengenommen worden ist.

Es gibt Textilkreise, die seit der Einreichung und Entgegennahme dieses Postulates nun für eine freiwillige Vereinbarung eintreten, was als Fortschritt gewertet werden könnte, wenn man dieses Lippenbekenntnis auch in die Tat umwandeln würde. Als der Schreibende einen Vertreter dieser Kreise fragte, wann sie denn mit der freiwilligen Bezeichnung zu beginnen gedächten, mußte er eine große Verlegenheit feststellen, und der peinliche Eindruck, man trete für eine private Regelung ein, um weiterhin nichts tun zu müssen, ließ sich leider nicht ganz verwischen.

Zahlreiche Erzeugnisse der Wollindustrie, und zwar nicht nur solche aus reiner Schurwolle, gelangen schon seit einiger Zeit mit der vollständigen Kompositionsangabe bis zum privaten Verbraucher, und es hat bis anhin noch kein Konsument reklamiert, weil man ihm bei Handstrickgarnen, Geweben, Decken, Teppichen usw. die Rohstoffzusammensetzung bekanntgab. Wer aber wollte behaupten, daß das Fehlen der Kompositionsangabe bei den Textilkonsumenten nicht schon unzählige Widerwärtigkeiten und entsprechende Reklamationen bis zurück zum Fabrikanten zeitigte? Es sind dies Widerwärtigkeiten, welche leicht vermieden werden könnten, dadurch nämlich, daß man die Kompositionsangabe auch an die Letztkonsumenten weiterleitete. Erstaunlich viele Textilfachleute wollen sich einstweilen jedoch nicht dazu verstehen, indem sie angeblich meinen, der private Textilkonsument wisse damit nur wenig oder überhaupt nichts anzufangen.

Es brauchen keine kostspieligen Marktforschungen angestellt zu werden, um herauszubringen, ob dem privaten Textilverbraucher — und das sind wir alle von der ersten bis zur letzten Lebensstunde — mit einer Textilkennzeichnung, wie die Wollindustrie sie verficht, gedient wäre oder nicht. Die Umfrage eines Frauenvereins bei seinen mehreren tausend Mitgliedern wird diesbezüglich ein interessantes Material erbringen, aus dem nur allzu deutlich hervorgehen dürfte, wieviel Aerger und Verdruß den Konsumenten aus den gekauften Textilien erwachsen, von denen sie nicht wissen, aus was sie bestehen.

Von der schweizerischen Textilwirtschaft, die sich rühmt, die besten Erzeugnisse auf den Markt zu bringen, hat leider erst eine Minderheit begriffen, daß in umfassenden Verbraucherinformationen ein Dienst am Kunden liegt, von dem letztlich auch die seriösen Firmen der Textilwirtschaft selber profitieren. Diese Minderheit wird langsam aber sicher zur Mehrheit werden, auch wenn ein Exponent eines großen Verbandes der Textilindustrie kürzlich noch glaubte sagen zu müssen, der Vorstoß der Wollindustrie bezüglich einer gesetzlichen Textilkennzeichnung sei ein totgeborenes Kind, um das man sich nicht weiter zu bekümmern brauche... Die Wollindustrie ist ihrerseits der Auffassung, daß das Postulat Dr. W. Rohner ein durchaus lebensfähiges Kind ist, das sich zur Freude der Konsumenten und einer ständig steigenden Zahl von Textilschaffenden bald zu einem kräftigen Helfer aller Kreise entwickeln wird.

Es kann nicht verwundern, daß das Konsumentinnen-Forum, hinter welchem über 80 Frauenvereinigungen stehen, die Textilkennzeichnung befürwortet, denn schließlich sind es die Frauen, die für den letzthändigen Kauf und die richtige Behandlung der Textilien weitestgehend die Verantwortung tragen; aber auch viele Textilverbraucher des starken Geschlechtes wissen um die Bedeutung einer ehrlichen, einwandfreien Textilkennzeichnung. Ungeachtet der Tatsache, daß verschiedene Fachverbände der Textilwirtschaft eine gesetzliche Textildeklaration vorläufig ablehnen, sind sodann in allen Fachkreisen überzeugte Befürworter anzutreffen. Besonders erfreulich ist dabei, daß es im Detailhandel, auf den es in dieser Angelegenheit am meisten ankommt, äußerst gewichtige Befürworter gibt; es sei beispielsweise der 3600 Läden umfassende Verband schweiz. Konsumvereine erwähnt, dessen dynamischer Leiter der Textilabteilung die Anstrengungen der Wollindustrie betreffend Textilkennzeichnung vorbehaltlos unterstützt. Der Schreibende kennt aber auch namhafte Kleiderfabrikanten — mit und ohne eigene Detailgeschäfte —, die sich aus voller Ueberzeugung für die Textilkennzeichnung einsetzen werden.

Werfen wir einen Blick ins Ausland, so sehen wir, daß die gesetzliche Textildeklaration in den USA überall hin Ausstrahlungen zu zeitigen beginnt. Von zahlreichen Beispielen sei nur unser großes Nachbarland Westdeutschland erwähnt, wo die Regierung, einer Forderung der dort starken Verbraucherorganisationen nachkommend, daran ist, einen Entwurf für ein Textilkennzeichnungsgesetz auszuarbeiten. Der deutsche Textileinzelhandel, der bis anhin eher einer freiwilligen Regelung das Wort redete, soll nun auch einer gesetzlichen Textilkennzeichnungspflicht zustimmen.

Der Verein schweiz. Wollindustrieller, dessen Mitglieder neben Wolle auch fast alle anderen Textilfasern verarbeiten, vertritt die Meinung, daß die Textilkennzeichnung nach der Komposition nur das erste Glied in der Kette der zu vermittelnden Verbraucherinformationen sein kann. Die Wollindustrie macht bereits seit drei Jahren gute Erfahrungen mit ihrem Qualitätszeichen für erstklassige Artikel aus reiner Schurwolle, das dank der ausgezeichneten Zusammenarbeit mit führenden Kleiderfabrikanten und Textildetaillisten bis zum Konsumenten gelangt und ihm beim Einkauf wenigstens auf diesem Teilgebiet des Textilsektors die erforderliche Klarheit und Sicherheit gibt. Zurzeit bereitet der Wollindustriellen-Verein die Herausgabe einer für die Hausfrauen bestimmten Broschüre mit nützlichen Anleitungen zur richtigen Pflege der verschiedenen Wollerzeugnisse vor; einer Erweiterung dieser Broschüre auf andere Textilien würde nichts im Wege stehen. Eine nützliche Information für die Textilkonsumenten würde auch eine Zusammenstellung der tatsächlichen Gebrauchseigenschaften der einzelnen Textilfasern bzw. -gruppen darstellen.

Es verdienen selbstverständlich auch die auf internationaler Basis unternommenen Bemühungen zur Einführung einer sog. Behandlungsetikette (für Waschen, Bleichen, Bügeln, Chemisch Reinigung) Erwähnung. Eine

solche Etikette wäre vor allem für die zahllosen Mischartikel wertvoll, während bei Textilien, die zu 100 % aus dem gleichen Material bestehen, die Angabe der Komposition allein genügen dürfte. Der baldigen Einführung einer Behandlungsetikette steht unter anderem die Frage der Verantwortlichkeit hindernd im Wege. Soll der Garnhersteller, der Weber, der Ausrüster, der Färber, der Konfektionär oder der Händler für das, was auf der Etikette steht, verantwortlich sein? Bei der Kompositionsetikette, die nach unserer Meinung für den Konsumenten, aber auch für das Verkaufspersonal, am wichtigsten ist, besteht dieses Problem nicht, handelt es sich doch nur darum, die schon bekannten Angaben an die Letztkonsumenten weiterzuleiten. Die Komposition einer Textilware läßt sich leicht und einwandfrei feststellen, so daß verantwortungslose Leute sofort zur Rechenschaft gezogen werden können. In den USA hat man einige «Falschmünzer» eingesperrt, worauf die Sache reibungslos zu spielen kam.

Eines ist gewiß: Durch Unkenntnis werden von den Textilverbrauchern große Werte verdorben. Ebenso sicher ist, daß man die Einstellung, es gebe mehr Umsatz im Textilgeschäft, wenn die Ware rasch unbrauchbar werde, als völlig unpassend und veraltet abzuschreiben hat. Die Textilwirtschaft muß als Ganzes sicher danach trachten, den Anteil der Textilien am Verbraucher-Kuchen zu vergrößern. Sie wird dies aber nur erreichen, wenn sie aufhört, die Konsumenten als Freiwild zu betrachten, auf das man aus allen verfügbaren Propagandarohren und -röhrchen schießt und die Konsumenten in dieser unschönen Hatz derart verwirrt, daß sie nicht mehr wissen, was was ist und was wahr und was weniger wahr ist. Die Textilwirtschaft hat eine große Chance, mehr von der laufend steigenden Kaufkraft der privaten Konsumenten auf sich zu ziehen, wenn sie ihnen die erforderlichen Informationen gibt, von sich aus, vor einem allfälligen Kaufe, nicht nur vereinzelt, sondern auf der ganzen Linie. Mit solchen Informationen, auf die der Textilkonsument übrigens das volle Anrecht hat, schafft man Vertrauen, und das ist genau das, was im Textilgeschäft heute begreiflicherweise oft fehlt. Wo aber kein Vertrauen herrscht, gibt es auch keine besondere Lust zum Kaufen.

Man kann erstaunt sein, daß die Textildeklaration, wie die Wollindustrie sie vorschlägt, in den Textilkreisen überhaupt Gegner hat. Die Bedenken der Industrien, die billigere Fasern verarbeiten, ihr Absatz gehe zurück, wenn der Käufer wisse, aus was die ihm angebotenen Textilien bestehen, sind sicher ungerechtfertigt. Wie die Erfahrungen in den USA und anderswo zeigen, richtet sich die Textildeklaration gegen keine einzelne Fasern, sondern sie stellt eine nicht mehr wegzudenkende Verbraucherinformation dar, die ebensosehr im Interesse der gesamten Textilwirtschaft liegt. Die Einwände von Firmen der Weiterverarbeitung und des Handels, das Anbringen von Etiketten mit der Rohstoffangabe verursache einen zu großen Aufwand an Geld und Arbeit, erscheinen angesichts der Vielzahl bereits bestehender Etiketten mit meist nichtssagenden Fantasiebezeichnungen ebenfalls nicht als stichhaltig.

Wenn die Textilkennzeichnung einmal eingeführt ist — und dazu bedarf es in der Schweiz keines großen Apparates —, wird es auch leichter sein, die vom Schreibenden schon vor drei Jahren vorgeschlagene Koordination der verschiedenen Propagandafeldzüge im Textilsektor zu verwirklichen. Man weiß, daß das durchschnittliche Haushaltseinkommen von Jahr zu Jahr steigt und daß gleichzeitig der Anteil der fixen Kosten am Einkommen zurückgeht. Die schweizerische Textilwirtschaft hat es bisher nicht verstanden, von der frei verfügbaren Kaufkraft, der sog. vagabundierenden Kaufkraft, einen ins Gewicht fallenden Anteil auf sich zu ziehen. Mit der Einführung der Textilkennzeichnung, mit der Schaffung von Qualitätszeichen und weiteren hiervon skizzierten Verbraucherinformationen sowie mit einer koordinierten (nicht gemeinsamen!) Werbung statt Werbeaktionen, die verwirren und sich gegenseitig aufheben, hätte die Textilwirtschaft auch in unserem Lande eine große Chance, erst richtig ins Geschäft zu kommen. Je länger man sich dagegen sträubt, desto mehr wird vagabundierende Kaufkraft anderen Branchen, die es besser machen, zukommen.

Der Textildetailhandel und die Kennzeichnung der Textilien

Von Fritz Mettler, Präsident des Schweizerischen Textildetaillisten-Verbandes

Seit Jahren befassen sich maßgebende Kreise mit dem Problem der Textildeklaration und der Behandlungsvorschriften. 1956 fand in Göteborg eine internationale Konferenz der Spitzenverbände von Herstellern, Verteilern und Verbrauchern statt, an der die Wünschbarkeit, aber auch die Schwierigkeiten einer weltweiten Regelung eingehend dargestellt wurden. Ein Beschluß kam damals noch nicht zustande.

Seither wurden vorläufig in USA durch den am 3. März 1960 rechtskräftig gewordenen «Textile Fiber Products Identification Act» die gesetzlichen Grundlagen für eine genaue Bezeichnung der Textilien nach ihrer Faserart geschaffen. Damit kommt aber noch nicht zum Ausdruck, wie ein Material in Verarbeitung und Gebrauch zu behandeln ist. Bei der immer zahlreicher werdenden Anzahl von Faserarten und Fasermischungen ist es für den Fachmann schwer, und für den Laien fast unmöglich geworden, aus Angaben über die Zusammensetzung von Textilien auch auf die zulässige Behandlungs- und Pflegeweise zu schließen.

Man hat daher die Frage der Behandlungsvorschriften weiter verfolgt und den Plan einer internationalen Behandlungsetikette eingehend bearbeitet. Diese will den Endverbrauchern und dem Reinigungsgewerbe durch auf einer Einnähetikette angebrachte Symbolzeichen zu erkennen geben, wie ein Kleidungsstück oder Haustextilien am zweckmäßigsten gepflegt und ob und wie sie durch Waschen, Bleichen, Bügeln oder Chemische Reinigung instandgehalten werden können.

Die Vorbereitungen für die Einführung in der Schweiz sind sehr weit gediehen, doch gilt es noch einige damit verbundene juristische Fragen abzuklären.

Nun beschloß der Verein Schweizerischer Wollindustrieller in seiner Generalversammlung vom 12. April die erforderlichen Schritte zur Einführung der Textildeklaration zu unternehmen. Sein Vorstandsmitglied Dr. W. Rohner reichte im Ständerat ein entsprechendes, von 37 Ständeräten mitunterzeichnetes Postulat ein. In der Begründung, daß mit dem Aufkommen unzähliger neuer Fasern die Uebersicht beim Einkauf fast vollständig verloren gegangen sei, heißt es mit einem Seitenhieb auf den Detailhandel weiter: «Ueber die Preiswürdigkeit der Textilien für Bekleidung und Haushalt vermögen sich die meisten Konsumenten erst nach erfolgtem Kauf ein Urteil zu bilden, weil ihnen nur selten zuverlässige und präzise Angaben über die Natur der ihnen angebotenen Erzeugnisse zur Verfügung stehen.»

Der Vorsteher des EVD nahm das Postulat entgegen, machte aber gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die Erfüllung des gestellten Begehrens nicht durch eine einfache Verordnung geschehen könne; erst müßte die Rechtsgrundlage dafür geschaffen werden. Zugleich stellte er die Frage, ob Wirtschaft und Verbraucherkreise nicht

besser daran täten, eine freiwillige Ordnung zu schaffen, eine Auffassung, der nur beigepflichtet werden kann.

Vom Standpunkt des Textildetailhandels ist zu dieser Angelegenheit zu sagen, daß dieser die Berechtigung des Verlangens nach besserer Kennzeichnung der Textilien keineswegs verkennt. Nur ist ihm damit allein nicht gedient. Als Verkäufer und Verteiler ist der Detaillist zugleich Treuhänder der Konsumenten. Als solchem nützt es ihm jedoch wenig, wenn er nur Angaben besitzt, aus welchen Textilfasern ein Stoff oder ein fertiges Stück besteht. Er muß vielmehr wissen, was er seinen Kunden in bezug auf die Behandlung und die Pflege (Waschen, Bügeln, Chemisch Reinigen) des erworbenen Stückes zu sagen und zu raten hat. Das kann er aber nur, wenn er seinerseits vom Fabrikanten die nötigen Angaben oder Hinweise besitzt.

Und dem Käufer gibt nicht das Wissen um die Zusammensetzung, sondern um die Pflegemöglichkeit erst den vollen Gebrauchswert eines Textilgutes.

Die Bundesbehörden werden das Postulat Rohner nun weiter verfolgen. Der Textildetailhandel aber wünscht bei der Vernehmlassung ebenfalls angehört zu werden; denn er ist es, der sich an der Nahtstelle zwischen Herstellern und Verbrauchern befindet.

Eine Stellungnahme gegen die Kennzeichnung von Textilien

Von C. Zendralli

Geschäftsführer des Verbandes Schweizerischer Kunstseidefabriken

Der Verband Schweizerischer Wollindustrieller hat an seiner 66. Generalversammlung vom 12. April 1962 den Beschluß gefaßt, die notwendigen Schritte zur Einführung der sog. Textildeklaration, d. h. daß sämtliche Textilien die lückenlose Angabe der Rohstoffzusammensetzung tragen sollen, auf gesetzlicher Basis zu unternehmen; sein II. Vizepräsident, der St. Galler Ständerat Dr. W. Rohner, reichte in der Folge am 21. Juni 1962 ein entsprechendes Postulat in der Ständekammer ein, das von weiteren 32 Ratsmitgliedern mitunterzeichnet wurde.

Wenn man einen allerersten Blick auf das Postulat Rohner wirft, so erscheint es bestechend:

> Mit einer Verordnung analog der Regelung auf dem Lebensmittelsektor soll der Konsument durch sachliche Aufklärung über die genaue Rohstoffkomposition eines Textilstücks Sicherheit bezüglich Qualität und Preiswürdigkeit erhalten.

> Der oben abgedruckten Begründung des Postulates, die dem Ständerat am 2. Oktober 1962 vorgetragen wurde, sei noch entnommen, daß der Konsumentenschutz immer aktueller werde, wie sich aus Enquêten und der Gründung von Konsumentenvereinigungen ergebe, um so mehr als durch die Verbreiterung der Mannigfaltigkeit der Produkte und die Werbung der Ueberblick immer mehr verloren gehe.

In Artikeln in der «Textilrevue» (vom 21. Juni 1962 «Konsumenten sind kein Freiwild!») und der «NZZ» (vom 20. September 1962 «Schutz der Konsumenten im Textilsektor») von E. Nef, Sekretär des Vereins Schweizerischer Wollindustrieller, finden sich weitere Aspekte, die den genannten Verein bewogen haben, die gesetzliche Deklarationspflicht zu fordern:

> Der massivste Angriff richtet sich gegen die Werbung, die «nur selten eine sachliche, objektive Informierung der Verbraucher über die ihnen angebotenen Erzeugnisse» darstelle.

> Ferner wird man diesen Artikeln entnehmen müssen, daß die vom obengenannten Verband auf freiwilliger Basis eingeführte Deklaration für Wollwaren keine genügende Wirkung erreicht habe, «nachdem es sich gezeigt hat, daß bei einer freiwilligen Regelung viel zu wenig Fachgeschäfte mitmachen».

Der Bundesrat hat das Postulat entgegengenommen, «nicht nur um der Sache willen, sondern auch aus Sympathie für den Postulanten und unter dem Eindruck der 32 Mitunterzeichner, die sich hinter das Postulat gestellt haben» (zit. nach Protokoll über die Ausführungen von Bundesrat Dr. h. c. Schaffner), wobei er aber schwerwiegende Vorbehalte rechtlichen und sachlichen Charakters anbrachte.

Angesichts der bundesrätlichen Zurückhaltung wird man sich die Frage vorlegen müssen, welche Gründe gegen die Einführung der Textildeklarationspflicht geltend gemacht werden, die den ersten Eindruck zerstören.

Zur rechtlichen Situation führte Bundesrat Schaffner aus, daß die rechtlichen Voraussetzungen fehlen: «Wir können nicht auf Grund hochobrigkeitlicher Privilegien zugunsten der Textilwirtschaft — im Stile der gnädigen Herren zu Bern — ohne Rechtsgrundlage Vorschriften über einen Deklarierungszwang für Textilien erlassen... dort müßte eine Rechtsgrundlage erst geschaffen werden.»

Das Postulat ruft den Schutz des öffentlichen Vertrauens an, d. h. es gründet auf dem Argument, Irreführung und Täuschung des Publikums verhindern zu wollen. Dem wird man entgegenhalten können, daß das Obligationsrecht und insbesondere das Bundesgesetz über den unlauteren Wettbewerb durchaus hinreichenden Schutz gewähren und daß die postulierte Maßnahme die Sicherheit der Konsumenten nicht zu erhöhen vermag, wohl aber die Handels- und Gewerbefreiheit zusätzlich beeinträchtigen wird.

«Daß wir den Eidgenossen von der Wiege bis zur Bahre mit eidgenössischen Normen begleiten und ihn sogar als Konsumenten vor seinen eigenen Fehlentscheidungen — sozusagen gegen sich selbst — in Schutz nehmen sollen, ist eine Aufgabe, über die man sich streiten kann. In anderen Zusammenhängen sind die Eidgenossen nicht besonders begierig, eine Art vormundschaftliche Betreuung von Staates wegen zu haben» (Bundesrat Schaffner). Damit ist die zweite, die politische Seite des parlamentarischen Vorstoßes in ihrer Grundsätzlichkeit angezogen, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll.

Wie stellt sich das Problem rein sachlich? Sagt die Rohstoffzusammensetzung etwas über Qualität und Preiswürdigkeit aus? Wird dem Konsumenten damit die richtige Behandlungsweise ersichtlich?

Aus dem aufgeworfenen Fragenkomplex sind dies wohl die zentralen Probleme, durch deren Beantwortung eine Beurteilung des Postulates möglich wird. Dabei ist ausdrücklich festzuhalten, daß sich das Gespräch um eine allfällige rechtliche Regelung dreht, während eine auf privater Basis getroffene Lösung als in der Autonomie der interessierten Kreise stehend außer Diskussion und Opposition fällt.

Die Wollindustrie kennt bereits eine «Deklaration für Wolle und Wollwaren, ab 1. Mai 1962 gültig für die Schweiz im Sinne von Handelsusanzen». Daß große Teile des Detailhandels sich dieser Ordnung nicht unterziehen wollen, kann doch sicher nicht ernsthaft als Begründung für eine rechtliche Lösung angesprochen werden, sondern weist vielmehr darauf hin, daß die Detaillisten als Verbindungsglied zwischen Fabrikanten und Konsumenten ein entsprechendes Bedürfnis negieren.

Widerstand gegen das Postulat Rohner ist aber nicht nur bei den Textildetaillisten zu finden, sondern in weiteren Kreisen der Textilindustrie, während die Befürworter sich auf die Konsumenten und deren Organisationen zu stützen berufen.

Da man kaum die Meinung hegen darf, daß der parlamentarische Vorstoß ins Leere hinaus gehen soll, stellt sich die Frage, gegen wen hier ins Feld gezogen wird. Wäre die Forderung nach einer Regelung lediglich bezüglich der Wolle gestellt worden, so hätte man — in Analogie zur Gesetzgebung in Oesterreich und Belgien sowie zu der dem Vernehmen nach in Vorbereitung stehenden Legiferierung in Holland und der BR Deutschland — annehmen können, es handle sich um die Einführung von Schutz- und Abwehrmaßnahmen gegen bestimmte Wollprodukte, deren qualitative Vollwertigkeit nicht allgemein bejaht wird. Prüft man die oben zitierte «Deklaration für Wolle und Wollwaren» nach solchen Kriterien, so entfällt eine solche Version der guten Absichten, wird doch darin lediglich die «Schurwolle» als «noch keinem Spinn- oder Filzprozeß unterlegen» — m. a. W. als laine vièrge — definiert. Da der Begriff «Wolle» keine nähere Umschreibung findet, wird daraus zu schließen erlaubt sein, daß Abfall-, regenerierte, Reißwolle usw. unter diesem Titel in den Handel gebracht werden. Eine diesbezügliche Publikumsaufklärung fehlt bisher, so erwünscht sie unter den Gesichtspunkten des Konsumentenschutzes auch sein mag, da die Kenntnis hierüber nicht als verbreitet oder gar allgemein gelten kann. Der Vorstoß geht also gegen andere Kreise.

Aus dem Postulatstext und den beiden zitierten Zeitungsartikeln sowie einem in der Zeitschrift «PRO» vom Oktober 1962 ausgeschriebenen «Quiz-Wettbewerb» ist das Ziel des Angriffs eindeutig ersichtlich, nämlich die Chemiefaserindustrie. Die Herren Rohner und Nef schreiben den Verlust der Uebersicht über den Markt «dem Aufkommen unzähliger künstlicher und synthetischer Fasern» zu, und im erwähnten «Quiz-Wettbewerb» wird in der Frage 4 dem Teilnehmer zur Frage «Welche Vorteile bietet Ihnen das Qualitätszeichen bei Wollkleidern... usw.»? die Alternative vorgelegt: «Klarheit über den Anteil andersartiger Textilfasern» oder «Garantie für gute Schweizer Qualität *und* reine Schurwolle» sowie die Frage: «Sollten die in der Schweiz zum Verkauf gelangenden Textilien inskünftig nach ihrer Rohstoffzusammensetzung (z. B. 100 % reine Schurwolle oder 70 % Wolle, 30 % Kunstfaser x oder y) deklariert werden?» Die Gründe für diesen Angriff liegen im dunkeln: Ist es die Dynamik, die die noch junge Chemiefaserindustrie beherrscht und ihre Produktion in den letzten 25 Jahren vervierfachen ließ gegenüber einer Zuwachsquote von 50 % für Wolle in der Vergleichszeit, oder ist es ein Sich-Stemmen gegen die Entwicklung, um die motivmäßige, da und dort noch bestehende Neigung für traditionelle Materialien über den Gesetzgebungsweg propagandistisch auszunützen? Solche Tendenzen, wie sie offenbar im Verein Schweizerischer Wollindustrieller gepflegt werden, lassen sich rational weder durch Preiswürdigkeits- noch durch Gebrauchstüchtigkeitsüberlegungen begründen und appelieren an ein traditionsverhaftetes Verbraucherpublikum, welchem man das Fachurteil über Preiswürdigkeit und Gebrauchstüchtigkeit durch Angabe der Rohstoffzusammensetzung eines Textilproduktes zuzuschieben versucht in der Annahme, das Konsumentenurteil werde der Wolle günstig sein.

Es ist nicht angängig, die Chemiefasern in der im «Quiz-Wettbewerb» angeführten Form «Kunstfaser x oder y» zu verwenden; eine solche Behandlung stellt eine glatte Diskriminierung dar; zum ersten, weil man versuchen würde, alle diese Fasern in den gleichen Topf zu werfen; zum zweiten, weil sie in der vorgeschlagenen Weise als minderwertige Produkte abgetan würden, und schließlich, weil der Konsument keine Aufschlüsse über Preiswürdigkeit, Qualität und Behandlung erhält. Man stelle sich das Problem in Ansehung der heute wichtigsten Chemiefasern, die kurz aufgezählt werden sollen, vor:

a) *künstliche Fasern:*
Hydrat-Zellulose wie Viskose, Kupfer und Polynosic
Zellulose-Azetate wie Azetat und Triazetat
Protein und Ardein
Kasein, Fibrolan, Protein aus Kasein

b) *synthetische Fasern:*
Polykondensations-Verbindungen wie Polyester, Polyamide und Mischpolymerisate
Polymerisations-Verbindungen wie Polyvinylalkohol, Polyvinylchlorid, Polyacrilnitrile, Polytetrafluoräthylen, Polyäthylen
Polyadditions-Verbindungen wie Polyuretan usw.

Sollten diese Bezeichnungen dem Publikum die angestrebten Auskünfte vermitteln, so wäre die Voraussetzung dazu, daß die Verbraucher über Kenntnisse der organischen Chemie verfügten, die noch nicht einmal in der Mittelschule, sondern nur an Hochschulen vermittelt werden. Eine weitere Möglichkeit läge in der Verwendung von Marken zur Kennzeichnung; doch fehlen hier gewisse Voraussetzungen zur praktischen Durchführung, einmal weil niemand von Rechts wegen gezwungen werden kann, seine Produkte mit einer Fabrikations- oder Handelsmarke zu versehen, ferner weil der Markeninhaber nicht der Pflicht unterstellt werden kann, seine Marke zu verwenden. Schließlich würde eine Verwirrung entstehen, weil für die gleiche Synthese je nach Produzent verschiedene Marken zur Anwendung gelangen; so werden z. B. allein monofile und nicht texturierte Polyamide in der Schweiz unter mindestens neun verschiedenen Marken angeboten.

Man muß sich in diesem Zusammenhang auch darüber Rechenschaft ablegen, daß neben den rohen Fasern weitere Aspekte für die Beurteilung und Behandlung eines Textilproduktes maßgeblich sind, so das Texturieren, das Veredeln und Färben — Faktoren also, die berücksichtigt werden müssen beim Kauf, bei der Verwendung und bei der Pflege.

Wenn somit Bundesrat Schaffner in seiner Antwort ausführte: «Ich gebe dem Herrn Postulanten ohne weiteres zu, daß das Aufkommen der vielfältigen neuen Stoffe es schwer macht, in der Auswahl sich selbst immer ein sachkundiges Urteil erlauben zu dürfen», so kennzeichnet er das Problem in treffender Art. Diese Ausführungen können nach den obigen Ausführungen ergänzt werden durch die Feststellung, daß die durch das Postulat verlangten Angaben die Bildung dieses Urteils in keiner Weise zu erleichtern vermögen.

Angesichts dieser Umstände muß die Frage, ob der Konsument den Fabrikanten ausgeliefert ist, aufgeworfen werden.

Die Textilprodukte, allen voran die Chemiefasern, stehen international in einem so harten und unerbittlichen Preiskampf, daß die Preiswürdigkeit von vorneherein bejaht werden muß. Ueber den Einsatz der einzelnen Fabrikate, sei es in reiner Form oder in Mischungen, forschen große Entwicklungsabteilungen, welche die Gebrauchswertansprüche der Verbraucher erforschen und die gebrauchstüchtigsten Materialkompositionen zu ermitteln versuchen und prüfen. Man könnte allenfalls ihre neutrale Stellung diskutieren, aber auch diesbezüglich sind Vorkehren getroffen. Bundesrat Schaffner hat in seiner Antwort dieses Problem ebenfalls angeschnitten: «Wir werden aber auch prüfen müssen — und Sie mit uns —, ob wirklich der Staat alles machen soll. Die Konsumentenorganisationen sind ja auch groß und stark. Wieso könnten sie nicht das tun, was die österreichischen Konsumenteninstitute getan haben, oder etwa den amerikanischen Vorbildern folgen? Dort gibt es vom Staat und Produzenten völlig unabhängige Prüfungsinstitute der Konsumen-

tenorganisationen, die ihre Berichte veröffentlichen.» Konsumenteninstitute gibt es in der Schweiz auch, und nicht zuletzt ist in diesem Zusammenhang auf die Tätigkeit der EMPA C in St. Gallen hinzuweisen.

«Ich glaube nicht, daß die Bekanntgabe der Zusammensetzung der Ware allein genügen würde, man müßte dann auch Echtheitsmarken, Waschvorschriften und dergleichen haben», meinte Bundesrat Schaffner. Was den Verbrauchern bisher weitgehend fehlte, ist damit aufgewiesen: nicht mit chemischen Formeln und Begriffen, aus denen man bestenfalls nur wenig verbindliche Schlüsse ziehen könnte, gewinnt man die erwünschten Auskünfte. Es geht vielmehr darum, Behandlungsvorschriften einzuführen. Die diesbezüglichen Maßnahmen werden von den Chemiefaserproduzenten schon lange getroffen durch Anbringen von Etiketten, z. B. «Lauwarm waschen, nicht bügeln» usw. Gegenwärtig wird an einem internationalen Textilpflegezeichen gearbeitet, das voraussichtlich 1963 zur allgemeinen Einführung kommen soll. Damit wird ein effektiver Beitrag an den Konsumentenschutz geleistet.

Von der praktischen Seite her wird man der Textildeklaration keine günstige Prognose stellen können, da sie folgerichtig zu einer gesetzesgewollten Verwirrung führen muß, ohne daß der Schutz des Konsumenten darin Verwirklichung findet. Es kann aber kaum die Aufgabe unserer Generation und unserer Gesetzgebung sein, die Richtigkeit des Satzes zu erhärten: «Helvetia Dei providentia et confusione hominum regitur.» (Die Eidgenossenschaft wird regiert durch die Vorsehung Gottes und die Verwirrung der Menschen.)

Spinnerei, Weberei

Die Bildrichtungen in der Jacquardweberei

Von O. Müller

Innerhalb der Jacquardweberei stellen die Zusammenhänge zwischen der Zeichnungsvorlage, d. h. dem Dessinentwurf und dem Ausfall im Gewebe wesentliche Probleme dar. Die Richtungen der Bindungen und Zeichnungen — die nachstehenden bildlichen Erläuterungen sind mit dem Wort «Zürich» (Abb. 1) ausgeführt — können im Gewebe

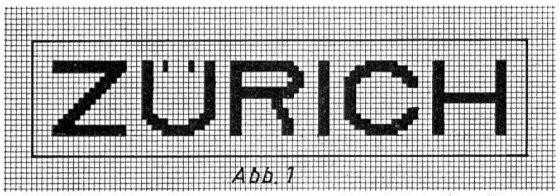


Abb. 1

genau der Vorlage entsprechend ausfallen, aber auch in seitlich gedrehter Art, wie auch gestürzt oder seitlich gedreht *und* gestürzt.

Diese vier Richtungen bzw. Figurstellungen können durch die Schlagarten der Patronen entstehen, aber auch durch die Stellungen der Jacquardmaschinen. Im weiteren ist zu berücksichtigen, ob mit rechter Gewebeseite nach oben oder nach unten zu weben ist. Maschinenstellungen und Weben mit rechter Gewebeseite nach oben oder unten, sind Faktoren, die bei der Erstellung der Karte in Einklang zu bringen sind.

Die Jacquardmaschinen werden in den meisten Fällen auf Grund der Platzverhältnisse angeordnet. Allgemein befinden sich die Kartenläufe links (regelrechte Maschinenstellung) und rechts (verkehrte Maschinenstellung) vom Weberstand gesehen über den Webergängen. Dies bedingt, daß die Harnische in gedrehter Anordnung — einmal vorwärts und einmal rückwärts — gesteckt werden. Wird mit offenem Harnisch gearbeitet, ist es vorteilhaft, nur eine Maschinenstellung zu verwenden; ein Problem, das weiter unten besprochen wird.

Diese Abhandlung bezieht sich auf das System «Verdol», da dieser Jacquardmaschinentyp der verbreitetste ist. Das Schlagen der Verdolkarten kann in vier Varianten vorgenommen werden, aber immer schußweise von links nach rechts, d. h. Kettfadenlinie um Kettfadenlinie. Die Reihenfolge der Schußlinien können dagegen (angenommen es sei eine Patrone von 200 Karten zu schlagen) von unten nach oben, Karte 1—200, oder von oben nach unten, Karte 200—1, geschlagen werden. Ferner kann man die Patrone drehen (die Figur steht auf dem Kopf) und von unten nach oben, d. h. in diesem Fall von Karte 200—1 oder von oben nach unten von Karte 1—200 lesen bzw. schlagen.

Die vier Einlesearten werden wie folgt vorgeschrieben:

A, Patrone von unten nach oben lesen

B, Patrone von oben nach unten lesen

C, Patrone um 180° drehen und von unten nach oben lesen

D, Patrone um 180° drehen und von oben nach unten lesen

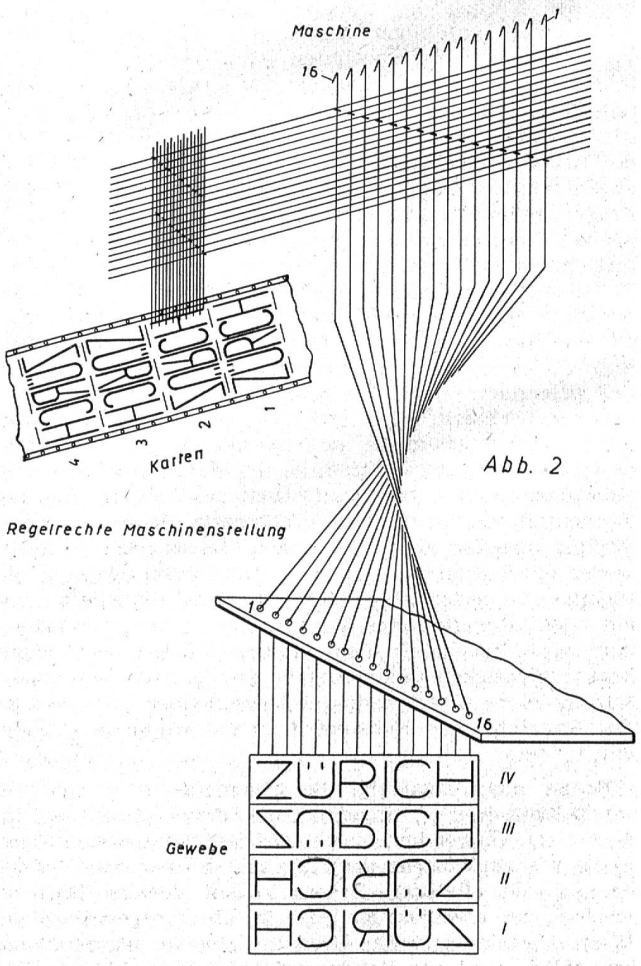
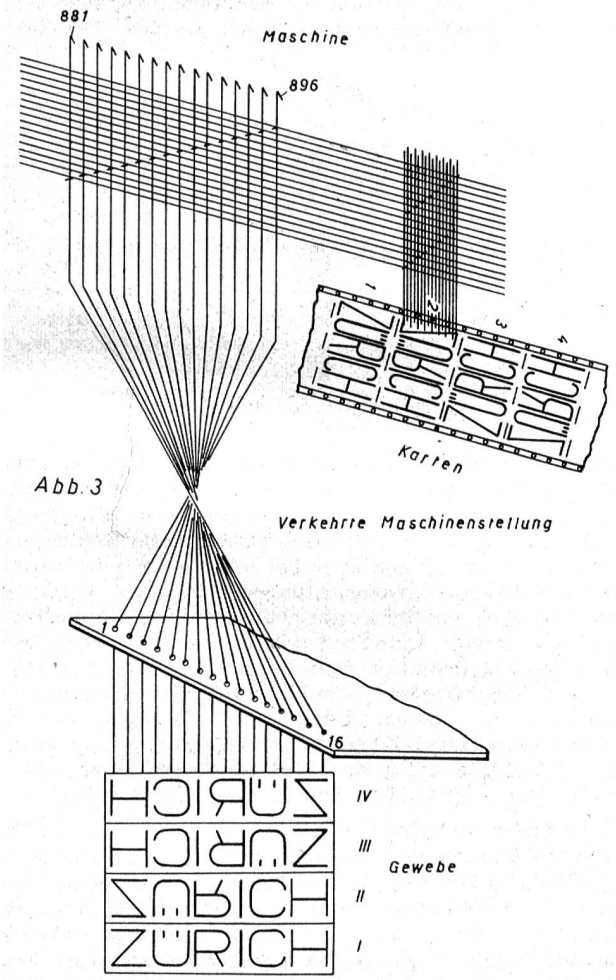


Abb. 2

Bereits diese vier Einlesearten ergeben die erwähnten Bildrichtungen im Gewebe, ohne daß dabei die Jacquardmaschinenstellungen berücksichtigt sind. Die Richtungen sind in den Abb. 2 und 3 mit dem Wort «Zürich» veranschaulicht und einfachheitshalber auf *einer* Karte dargestellt. Die Karten 1 entsprechen der Einleseart A, die Karten 2 der Einleseart B, die Karten 3 der Einleseart C und die Karten 4 der Einleseart D. Daraus ist ersichtlich, daß die Worte «Zürich» in den Karten der Abb. 2 und 3 die gleichen Figurrichtungen aufweisen, somit auch beide «Zürich» gleich gelesen sind.

Ein weiteres Merkmal bei der Verdoljacquardmaschine ist, daß der erste Haken der Jacquardmaschine jeweils vom letzten Loch und der letzte Haken vom ersten Loch der Karte gesteuert wird. Beim Auflegen der Karte gilt die Regel, daß die Nummernseite rechts in die Jacquardmaschine einläuft, d. h. die Karten müssen in der normalen Nummernreihenfolge bzw. Kartenreihenfolge eingeführt werden. Aber auch die umgekehrte Einführung ist möglich. Sie wird z. B. bei fil à fil-Geweben angewendet.



Verfolgt man nun in der Abb. 2 (regelrechte Maschinenstellung) die Uebertragung der Karte auf die Maschine mit der Wirkung auf Harnisch und Fäden, kann festgestellt werden, welche Richtung das Wort «Zürich» erhält. Als Vereinfachung sind hier nur 16 Schnüre dargestellt, sie genügen, um die jeweilige Figurrichtung zu ermitteln. Bei der Betrachtung der ersten Karte ist ersichtlich, daß der Buchstabe «H» vom Wort «Zürich» durch die ersten Nadeln der Maschine abgetastet werden, so daß das «H» in Karte 1 im Gewebe auch von den ersten Haken, Schnüren und Fäden gebildet wird. Die weiteren Buchstaben entstehen ihrerseits durch die folgenden Haken. Das Wort «Zürich», das im Gewebe I dargestellt ist, erscheint in Spiegelschrift.

Die dargestellten Schriften in den Geweben der Abb. 2 und 3 stellen lediglich die obere Stoffseite auf dem Webstuhl dar, also *nicht* die rechte Stoffseite. Wird die rechte Stoffseite oben angenommen, ist Gewebe I falsch und somit auch die Einleseart A (dargestellt in Karte 1). Für diesen Fall ist die Einleseart B oder D richtig, dargestellt in Karte 2 und 4. Wird aber die rechte Stoffseite unten angenommen, ist die Einleseart A und C richtig, da durch das Wenden des Gewebes das Wort «Zürich» richtig erscheint. Die anderen Einlesearten können auf die gleiche Weise ermittelt werden.

Im weiteren ist zu erwähnen, daß der Harnisch in Abb. 2 (regelrechte Maschinenstellung) vorwärts gesteckt ist. Dies bedeutet, daß der erste Haken mit der ersten Harnischschnur und somit auch mit dem ersten Kettfaden des Rapportes verbunden ist. Betrachtet man aber die Abb. 3 (verkehrte Maschinenstellung) — ebenfalls mit einem vorwärts gesteckten Harnisch dargestellt — stellt man fest, daß trotz gleicher Karte die gegenteilige Figurstellung wie in der Abb. 2 entsteht. Somit muß für die verkehrte Maschinenstellung eine spezielle Karte hergestellt werden, um die gleiche Figurrichtung zu erhalten. Dieser Nachteil, d. h. das Erstellen einer speziellen zweiten Karte kann behoben werden, wenn bei der verkehrten Maschinenstellung der Harnisch *rückwärts* gesteckt wird. Dadurch entsteht die gleiche Verbindung wie beim vorwärts gesteckten Harnisch, d. h. der erste Haken wird auch hier mit der ersten Harnischschnur und dem ersten Kettfaden verbunden.

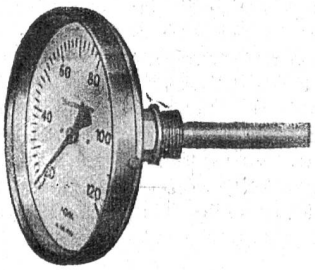
Beim offenen Harnisch sind ebenfalls regelrechte- (Zylinder über Weberstand) und verkehrte Maschinenstellungen (Zylinder über der Kette) möglich, wobei jedoch mit Vorteil nur die eine oder andere Maschinenstellung angewendet werden soll, denn der Nachteil beim offenen Harnisch liegt darin, daß er im Gegensatz zum gedrehten, nicht rückwärts gesteckt werden kann. Werden beide Maschinenstellungen beim offenen Harnisch angewendet, würden die bereits beschriebenen Nachteile des gedrehten Harnisches entstehen, wie sie die Abb. 2 und 3 darstellen.

Zeigerthermometer im Industriebetrieb

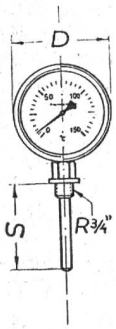
Der heutige Stand der Technik wäre nicht denkbar, wenn es z. B. nicht gelungen wäre, beim Messen des Druckes das U-Rohr- und Schrägrohr-Manometer durch das Zeigermanometer zu ersetzen. Gleichermaßen wäre der heutige Stand von allem der chemischen Industrie nicht vorstellbar, wenn es nicht möglich gewesen wäre, brauchbare Zeigerthermometer für den rauhen Fabriksbetrieb zu entwickeln.

Hier wäre vorerst das *Bimetall-Zeigerthermometer* zu erwähnen. Es war eine längere Entwicklungs-Periode nötig, bis es möglich war, ein derartiges Bimetall zu erzeugen, das eine präzise, dauernd verlässliche und lineare Uebertragung der Torsion durch Wärmeeinfluß garantiert. Heute gibt es nun diese Qualität, so daß hochwertige, allen Ansprüchen gewachsene Bimetall-Zeigerthermometer hergestellt werden können, sowohl mit axialem Schaft nach hinten, als auch mit radialem Schaft nach unten oder seitwärts. Die nun ermöglichte Anzeigegenauigkeit von etwa ± 1 % vom Skalenendwert genügt in den meisten Fällen vollkommen. Zudem ist das Bimetall-Zeigerthermometer gegen sekundäre Temperaturbeeinflussungen, z. B. Raumtemperatur oder direkte Wärmebestrahlung, unempfind-

lich. Es ist allerdings nur bis ca. 500° C zu verwenden, hat aber den großen Vorzug, daß es zum Messen auch niedrigster Temperaturen eingesetzt werden kann, denn Quecksilber-Thermometer versagen ja schon bei — 40° C. So ist



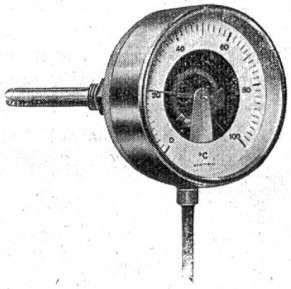
Bimetall-Thermometer mit axialem Schaft



Bimetall-Thermometer mit radialem Schaft

es gelungen, die billigen Bimetall-Zeigerthermometer zu entwickeln zum Messen von Tiefsttemperaturen bis zu — 90° C. Auch bei diesen tiefen Temperaturen ist es möglich, durch besondere Anordnungen die Fremdbeeinflussung der Anzeigegenauigkeit zu verhindern.

Bimetall-Zeigerthermometer können noch zusätzlich mit einer Vorrichtung versehen werden, die es gestattet, sie auch als elektrische Widerstandsgeber zu verwenden. Der Vorteil dieser Konstruktion liegt erstens darin, daß man an der Meß-Stelle selbst gleich auch die Temperatur ablesen kann, was bei einem normalen, auch teureren elektrischen Widerstandsgeber nicht der Fall ist. Zweitens wird durch ein billiges Meßgerät die Möglichkeit gegeben, die gemessene Temperatur auf Entfernungen zu übertragen, die größer sind als z. B. beim Quecksilber-Zeiger-Fernthermometer, auch wenn hier eine Kompensations-

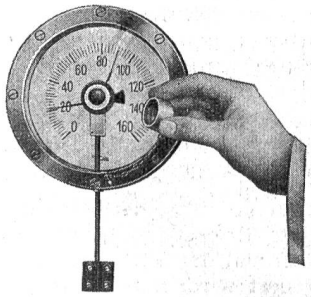


Bimetallischer Widerstandsgeber

einrichtung eingebaut wird. Bei diesem Bimetall-Zeigerthermometer mit eingebautem Widerstandsgeber kann die Ablesung nach einem auch weit entfernten Ort mittels Galvanometer, auf Wärmegrade geeicht, erfolgen oder übertragen werden auf ein Schreibgerät.

Es können auch mehrere solcher Widerstandsgeber auf ein einziges Anzeigegerät geschaltet werden, indem man über Zwischenschalter die jeweils gewünschte Verbindung herstellt oder man verbindet die Bimetall-Widerstandsgeber mit einem Mehrfach-Bandschreiber.

Das Bimetall bietet den technischen Vorteil, auch bei engen Einbauverhältnissen noch verwendet werden zu können. Kleine Dosenthermometer mit sehr kurzem Schaft können in enge Rohrleitungen eingebaut oder mit einer Drahtspirale um Rohrleitungen gelegt werden, wie die Armbanduhr um den menschlichen Arm. Weitere Befestigungsbeispiele und Ausführungsarten ergeben die Magnethaftthermometer. Letztere ermöglichen ein rasches und leichtes Auflegen an jede strahlende, auch unebene Fläche, auch über Kopf und an bewegte Teile. Mit Kontaktzeiger ausgerüstet, kann dieses Meßgerät zum Regeln und Steuern einer eingestellten Temperatur dienen.



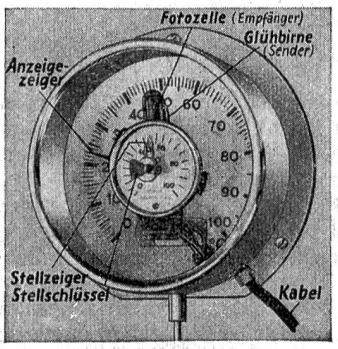
Kontakt-Thermometer

Wenden wir uns nun den Quecksilber-Zeigerthermometern zu, die mit radialem Schaft nach unten oder seitwärts bzw. als Winkelthermometer geliefert werden. Der we-

Quecksilber-Thermometer

sentliche Vorteil der Quecksilber-Zeigerthermometer liegt jedoch in der Möglichkeit der Uebertragung der gemessenen Werte auf größere Entfernungen, wobei allerdings mit etwa 10 bis 15 Metern die wirtschaftliche Grenze erreicht ist. Dann müssen aber bei solchen Leitungslängen schon Kompensationseinrichtungen eingebaut werden, denn die oben erwähnte unerwünschte Fremdbeeinflussung der Anzeige kann nun schon so groß werden, daß man ohne Kompensation nicht mehr auskommt. Bei noch größeren Entfernungen ist es dann preislich wirtschaftlicher, die beschriebenen Widerstandsthermometer zu verwenden. Quecksilber-Zeigerthermometer können mit einer Genauigkeit von ± 1 % vom Skalenendwert für ein Meßbereich von — 40° C bis + 600° C angefertigt werden.

Alle bisher erwähnten Zeigerthermometer können in Sonderausführung so geliefert werden (Heinz Wagner & Co., Rümlang bei Zürich), daß sie durch chemische Einflüsse (Korrosion) nicht beschädigt werden. Auch gegen Einflüsse der Feuchtigkeit können sie durch wasserdichte Ausführung des Gehäuses geschützt werden. Die Ansammlung von Feuchte (Schwitzwasserbildung) im Gehäuseinnern vermeidet man nicht nur durch zweckmäßige



Temperatur-Programm-Regler

Abdichtung; man baut mit Vorteil zur Aufnahme der eingedrungenen Feuchte eine kleine Heizung oder eine Gel-Trockenpatrone ein.

Will man die Wärme oder andere Energiequellen steuern und in gewollten Grenzen halten, dann können diese Zeiger-Thermometer auch zusätzlich mit Kontaktzeigern ausgerüstet, zum Anschluß an Schwach- oder Starkstrom. Ueber ein Relais oder Schütz wird dann die elektrische Energie in Form von Dampf, Oel, Gas, Luft gesteuert oder derart abgeschaltet, wie die Kontakteinstellung es erfordert. Bei kompliziert ablaufenden Erwärmungen, die nach Zeit und Temperatur veränderlich sein sollen, bedient man sich der Programmregler, die den Ablauf der gewünschten Tempratur in Funktion der festgelegten Zeitspanne durch die entsprechend festgelegten, ausgearbeiteten Programmschreiber steuern.

Tagungen

Farbmetrik, Automatisierung, Regelung und Messung — wichtige Faktoren bei der Textilveredlung

Gemeinsame Herbsttagung des Schweiz. Vereins der Chemiker-Coloristen (SVCC) und der Schweiz. Vereinigung von Färberei-Fachleuten (SVF), 20. Oktober 1962 in Basel.

Basel — Stadt der Messen und dieser Tage auch Stadt der Kongresse war Tagungsort der beiden schweizerischen Vereinigungen, die ihre diesjährige gemeinsame Herbsttagung im Rahmen der ILMAC (Internationale Fachmesse für Laboratoriumstechnik, Meßtechnik und Automatik in der Chemie) abhielten. Dank der Aktualität dieser Veranstaltung konnte Dir. W. Keller ein überraschend großes Auditorium von über 300 Teilnehmern im Namen der Vorstände beider Vereinigungen begrüßen und die Tagung pünktlich um 9.45 Uhr eröffnen. Seine Begrüßungsworte galten speziell den Herren Referenten, den Delegierten befreundeter und ausländischer Organisationen sowie maßgebenden Herren der Chemischen Industrie und den Herren der Presse.

Die Reihe der wissenschaftlichen Vorträge wurde durch *Dr. R. Zbinden,* I. R. Geigy AG, Basel eingeleitet. Er sprach über **«Grundlagen der Farbmetrik».** «Farbe ist das Merkmal einer Empfindung». Diese Worte des Referenten lagen einem Vortrag zu Grunde, der anhand von Diapositiven durch das Gebiet der Grundlagen der Farbmetrik führte. Eine Farbe kann durch Mischen von 3 Grundfarben, d. h. durch Herstellung eines Farbsystems nachgebildet werden. Sie läßt sich durch Angabe der Helligkeit Y und der Normfarbwertanteile x und y charakterisieren. Durch Auftragung von y gegen x im Chromatizitätsdiagramm kann für die Farben, die empfindungsmäßig gleich weit von einem Standard entfernt sind, eine evtl. vorhandene Farbdifferenz eruiert werden.

Geeignete Meßgeräte stehen dem Physiko-Chemiker im Reflexionsspektralphotometer, das im wesentlichen aus dem Monochromator und einer Reflexionseinheit besteht sowie im Dreifilterphotometer zur Verfügung, welch letzteres ohne Monochromator arbeitet, jedoch für Relativmessungen gut geeignet ist.

«Farbmetrik und Coloristik, Toleranzmessungen» war das zweite Referat, gehalten von *Dr. E. Ganz,* Ciba Aktiengesellschaft, Basel. Das CIE-System (Internationale Beleuchtungskommission) bildet die Grundlage praktisch aller Anwendungsmöglichkeiten in der Koloristik. Nicht nur für die Nachstellung farbiger Vorlagen, auch für die Prüfung und Auswertung von Echtheiten läßt sich die Farbmetrik einsetzen. Vorschläge, Farbdifferenzen in der Koloristik durch NBS-Einheiten auszudrücken, sind bereits bekannt. 1 NBS-Einheit entspricht 3—5 Schwellwerten, die sich aus dem Chromatizitätsdiagramm ableiten lassen. Die Farbmetrik kann zwar die Größe einer Farbdifferenz messen, nicht jedoch eine Farbabweichung. Obschon das ganze Gebiet der Farbmetrik in dauernder Entwicklung steht, läßt sich das geschulte Auge des Koloristen nicht unbedingt ersetzen.

Ueber **«Rezeptieren auf der Basis optischer Messungen»** sprach *Dr. U. Gugerli,* Sandoz AG, Basel. In klarer Weise und anhand übersichtlich dargestellter Diapositive besprach der Referent die eigentlichen Methoden und Einsatzmöglichkeiten der Farbmetrik für die Ausarbeitung von Färberezepten. Ausgehend von den praktischen Anforderungen der Veredlungsindustrie wurden die wichtigsten physikalischen Grundlagen dargelegt, auf die sich die bisher bekanntgewordenen Methoden der instrumentellen Rezeptierung stützen. Der Grad der Metamerie spielt eine überaus wichtige Rolle bei der Beurteilung der Einsatzmöglichkeiten und Grenzen solcher Methoden. Für drei Beispiele, die streng nichtmetamere Nachstellung, die quasinichtmetamere und die metamere Nachstellung werden Lösungswege aufgezeigt, die einen mehr oder minder großen arithmetischen Aufwand erfordern, dagegen jedoch eine größtmögliche Annäherung an die zu imitierende Vorlage versprechen.

Wenn auch die quantitativen und objektiven physikalischen Methoden optischer Messungen in der Veredlungsindustrie Fuß fassen werden, so wird doch nur der Mensch den Methoden und technischen Hilfsmitteln zu ihrer Wirkung verhelfen können.

Hier wurde der erste Teil der Tagung abgeschlossen und um 14.30 Uhr sprach den zweiten Teil der Veranstaltung einleitend, *Dipl.-Chem. H. Rhyn,* Polymetron AG, Zürich über **«Automatische Messung und Regelung des pH-Wertes und des Redox-Potentials in der Textilindustrie».** Zunächst die Messung des ph-Wertes besprechend, verglich der Referent die heute üblichen Meßketten in Laboratoriumsanwendung mit jenen, wie sie im Großbetrieb verwendet werden. Die an die Meßgeber gestellten Ansprüche — Reinigungs- und Austauschmöglichkeit sowie Kontrollierbarkeit etc. — müssen bereits bei der Konstruktion durch Auswahl geeigneter Materialien und Anordnungsschemen berücksichtigt werden. Neue Entwicklungen haben zur sog. Einstabmeßkette geführt, die dank ihrer Konstruktion mit Spannungsreglern auch für Messungen bei Hochtemperatur eingesetzt werden kann. Die Meßgeber für Redoxpotentialmessungen sind in ähnlicher Weise wie die ph-Elektroden aufgebaut, besitzen jedoch eine Antriebsmöglichkeit für Glasfaserblöcke, die die Silberring-Elektrode in ständig gereinigtem Zustand halten.

Die Entwicklung der Regelung von pH-Wert und Redoxpotential steht auf dem Gebiet der Textilveredlung erst am Anfang, sie wird jedoch auf verschiedenen Sektoren Anwendung finden.

Ueber **«Automatisierung in der Färberei»** referierte *Textil-Ing. Hoffmann,* Foxboro, Düsseldorf. Die Ueberwachung und Steuerung von Veredlungsprozessen mittels moderner Regel- und Steuergeräte gewinnt auch in Europa immer mehr an Bedeutung. Bereits vor 28 Jahren wurde in den USA das erste Temperaturprogrammsteuergerät eingeführt. Instrumente auf dem Uhrenprinzip beruhend oder sogenannte Kurvenscheibengeräte sind viel-

fach in den Betrieben anzutreffen. Besonders interessant ist eine praktisch vollautomatisch gesteuerte Haspelkufenfärberei, die sich bereits nach zweieinhalb Jahren durch Einsparungen amortisiert haben soll. Einen wesentlichen Faktor in der Färberei von Pack- und Wickelkörpern stellt die Flottendurchflußmenge und -geschwindigkeit dar. Sie kann ebenfalls mit Reglern und Steuergeräten moderner Art z. B. durch Druckmessungen am Rohrkrümmer überwacht werden. Messungen und Korrekturen der Temperatur, der Dampfverhältnisse und Redoxpotentiale bei Küpenfärbungen werden auch auf dem Gebiet der kontinuierlichen Färberei Aufgabe von Regelung und Automatik sein.

«Automatische Dampfregelung für Dämpfer von Textildrucken» war der letzte Vortrag. Anhand von Diapositiven, die die schematische Darstellung von Dämpfern verschiedener Bauart zeigten, referierte Obering. Härtig, Benteler-Werke Bielefeld, über die Regelung von Temperatur und Feuchte und ergänzte damit das Referat seines Vorredners in anschaulicher Weise.

In seinen abschließenden Worten dankte Dir. W. Keller den Referenten sowie Dr. Brunnschweiler, der sich freundlicherweise als Diskussionsleiter zur Verfügung gestellt hatte und schloß damit die inhaltsreiche und interessante Tagung. Ba.

Die 2. ILMAC ein neuer Erfolg

Die vom Schweizerischen Chemiker-Verband unter Mitwirkung der Schweizerischen Gesellschaft für Automatik und der Schweizer Mustermesse vom 15. bis 20. Oktober 1962 in Basel veranstaltete 2. ILMAC, *I*nternationale Fachmesse und Fachtagungen für *L*aboratoriumstechnik, *M*eßtechnik und *A*utomatik in der *C*hemie, hatte einen noch bedeutend größeren Erfolg zu verzeichnen als die ebenfalls schon sehr erfolgreiche erste Veranstaltung im Jahre 1959.

Während sich an der ILMAC 1959 auf 10 000 m² Ausstellungsfläche 292 Aussteller aus 12 Ländern beteiligten und 14 000 Besucher zu verzeichnen waren, wurde die *Fachmesse,* die nun 17 000 m² umfaßte, diesmal von 429 Ausstellern aus 13 Ländern, nämlich aus Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Italien, Japan, Liechtenstein, Oesterreich, Schweden, der Schweiz und den USA beschickt und von rund 20 000 Interessenten besucht. In der am zweitletzten Messetag durchgeführten Umfrage haben die Aussteller den Besuch von Interessenten aus 33 Ländern aller Kontinente gemeldet.

Auf Grund der gleichen Umfrage dürfen die von den Ausstellern erzielten Geschäftsanbahnungen mit dem schweizerischen Markt allgemein als gut bis sehr gut bezeichnet werden. In bezug auf die Geschäftsanbahnungen mit andern Ländern erklärte sich die große Mehrheit der antwortenden Firmen ebenfalls sehr zufrieden.

An den vom Schweizerischen Chemiker-Verband und von der Schweizerischen Gesellschaft für Automatik veranstalteten *Fachtagungen,* die nach dem Urteil der Aussteller viel zur Belebung der Fachmesse beitrugen, haben rund 1500 (1959: 1200) Wissenschafter und Spezialisten aus über 20 Ländern teilgenommen.

An der Fachtagung über Automatik wurden in 6 Referaten höhere Operationen der Automatik und in 12 Referaten elektronische, automatische und digitale Methoden beim Messen, Zählen, Wägen, Dosieren und Prüfen mit Anwendungen in der Chemie behandelt. Die Texte dieser Vorträge werden in der Zeitschrift «NT, Neue Technik», Zürich, veröffentlicht werden.

Das Programm der Fachtagungen über Laboratoriums- und Meßtechnik umfaßte ebenfalls 18 Referate, und zwar über verschiedene Arten der Chromatographie, Teilchengrößenbestimmung, Methoden der Konstitutions- und Strukturaufklärung und neuere analytische Verfahren. Diese Vorträge werden in der «CHIMIA», Aarau, publiziert werden.

Auf Grund des großen Erfolges und des von den Ausstellern in der Umfrage bekundeten Interesses ist die Veranstaltung einer 3. ILMAC in drei bis vier Jahren vorgesehen. Der genaue Zeitpunkt wird demnächst festgelegt und bekanntgegeben werden.

Die VDI-Textil-Herbsttagung in Münster

(UCP) Der härter werdende Wettbewerb in der Textilindustrie, namentlich auch im Blickpunkt auf die EWG, zwingt die leitenden Textilfachleute, ihre Arbeitsmethoden zu verbessern, um leistungs- und wettbewerbsfähig zu bleiben. An der diesjährigen Herbsttagung der VDI-Fachgruppe Textiltechnik, in Münster, wurden in vier Gruppensitzungen und einem Kolloquium fachliche Themen behandelt, unter anderen die Dickstell-Zählung und -Messung, zweckmäßige Verarbeitung von Nyltest, porösem Perlon und bügelfrei ausgerüsteter Baumwollpopeline, Spinnen und Zwirnen mit reduzierter Fadenspannung sowie das Problem der schützenlosen Webmaschinen usw.

Grundsätzliches zur Dickstellen-Zählung und -Messung

Allgemein gesehen handelt es sich bei den fehlerhaften Dickstellen um Ungleichmäßigkeiten des Querschnittes, jedoch von ganz besonderer Art, gekennzeichnet einerseits durch relativ seltenes Auftreten, andererseits durch sehr erhebliche Querschnittsvergrößerungen mit sehr unterschiedlichen Längen. Da die Ursachen für die fehlerhaften Dickstellen gänzlich anderer Art als die der sogenannten «Ungleichmäßigkeit» (U bzw. CV%) sind, besteht keinerlei Zusammenhang zwischen diesen beiden Garncharakteristiken. Den Dickstellen, so erklärte Oberingenieur *H. Locher* (Uster), wird in den letzten Jahren von der Verarbeitungsseite her immer mehr Bedeutung zugemessen und deren exakte Zählung bzw. Entfernung im Spulprozeß gefordert. Die zuverlässige Entfernung darf heute als einigermaßen befriedigend gelöst betrachtet werden. Es werden heute auf dem Markte verschiedene Fabrikate von elektronischen Reinigern angeboten. Die meßtechnische Erfassung, d. h. die numerisch exakte Angabe der Art, der Häufigkeit und Größe der fehlerhaften Verdickungen, ist andererseits bedeutend schwieriger. Die Dickfehlerstellen sind zwar der Art und Größe nach visuell recht präzis klassierbar. Wünschbar von der Verarbeitungsseite her wäre daher, analog der visuellen Klassierung, die meßtechnische Ermittlung der Häufigkeit der verschiedenen Größenklassen der Fehler, getrennt nach Fehlerart, nämlich dicke eingesponnene Schalen, Anflüge, Schleicher, Anspinner und Grobfäden, welche letztere wiederum eine Sonderstellung unter den Dickstellen einnehmen. Es ist die Aufgabe der Ingenieure, die von der Praxis gewünschten Charakteristiken des Garnes meßtechnisch derart klar und eindeutig zu ermitteln, daß falsche Auslegungen und Unsicherheiten ausgeschlossen sind. Es sollte insbesondere auch möglich sein, auf Grund der Meßergebnisse auf die Ursache der verschiedenartigen Fehler zu schließen und eine Qualitätsverbesserung zu erreichen.

Textilingenieur *H. Beck* zeigte anhand von Beobachtungen in der Betriebspraxis Erkenntnisse der Dickstellenprüfung verschiedener Gespinste wie Baumwolle, Zellwolle, synthetische Fasern und Mischungen von Dreizylindergespinsten auf, wobei das Qualitätstestgerät verwendet wurde. Der Referent versuchte, für diese Qualitäten eine Güteklassierung zu erstellen, die einer schnellen betrieblichen Orientierung über die Garngüte im Hinblick auf die Dickstellen dienen soll.

Anpassung des Arbeitsablaufes an die menschliche Leistungsfähigkeit

Die Bekleidungsindustrie bemüht sich als arbeitsintensiver Wirtschaftszweig seit Jahren um eine möglichst weitgehende Anpassung des Arbeitsablaufes der Produktion an den häufig schwankenden menschlichen Leistungsgrad. Es hat sich gezeigt, daß diese Leistungsschwankungen bei zeitgebundenen Arbeitstakten (z. B. bei Fließarbeit) zu erheblichen Schwierigkeiten inbezug auf den kontinuierlichen Arbeitsfluß innerhalb von festgesetzten Zeiteinheiten führen. Außerdem führte Oberstudienrat *E. Donner* aus, hemmen diese Verfahren das Streben der Arbeitskräfte nach einem individuellen Leistungslohn. Letzten Endes wird hierdurch auch die Produktivität der Betriebe nachteilig beeinflußt. Diese offensichtlichen Mängel könnten auch durch die bereits vor mehr als 30 Jahren entwickelten Bandantriebsaggregate, welche die physiologischen Ermüdungen berücksichtigen, nicht behoben werden. Häufig wird in diesem Zusammenhang die zweifellos nur bedingt zutreffende Ansicht vertreten, daß zeitlich gesteuerte Fließarbeit praktisch nur dann reibungslos ablaufen kann, wenn die durchschnittliche Platzvorgabezeit dem leistungsschwächsten Glied der Gruppe, also der leistungsschwächsten Arbeitskraft, angepaßt ist. Hierdurch müssen zwangsläufig Leerläufe und Wartezeiten entstehen, die zu sehr beachtlichen Minderleistungen führen. Der Referent erläuterte einige praxisnahe Beispiele, wie diese Nachteile durch individuell gesteuerte Arbeitsverfahren behoben werden können.

Zusammenhänge zwischen mechanischen Eigenschaften und spinntechnischer Eignung von Oberwalzenbezügen

Textilingenieur *R. Schön* berichtete über Untersuchungen, die in den Versuchsabteilungen der SKF-Kugellagerfabriken in Stuttgart-Bad Cannstatt durchgeführt worden sind, um Zusammenhänge zwischen Bezugshärte und Verformbarkeit des Bezugsmaterials zu finden. In dem heute mit hohen spezifischen Drücken arbeitenden Streckwerken, insbesondere in den Kammgarnspinnereien, ist der Bezug beträchtlichen Verformungskräften ausgesetzt, die sich vor allem beim Stillstand der Maschine über das arbeitsfreie Wochenende als Riffeleindrücke in der Bezugsoberfläche zeigen. Ueber die Größe und Auswirkung dieser «Dellenbildung» ist die Meinung der Spinnereifachleute geteilt. Es wurde gezeigt, in welcher Größenordnung die Dellenbildung nach eintägiger bis dreitägiger Belastung im Stillstand auftritt und wie die verschiedenen Bezugsqualitäten sich im Hinblick auf Regenerierfähigkeit dieser Verformung verhalten. Eine zweite Arbeit beschäftigte sich mit den Zusammenhängen zwischen Shorehärte und Klemmfähigkeit (Griffigkeit) der Bezugsoberfläche. Die Untersuchung führt zum Resultat, daß die Verallgemeinerung «weicher Bezug = gute Klemmung» und «harter Bezug = schlechte Klemmung» nicht voll aufrechterhalten werden kann.

Spinnen und Zwirnen mit reduzierter Fadenspannung

Durch die Verwendung von fest oder drehbar auf den Spindeln von Ringspinn- und Ringzwirnmaschinen angeordneten Aufsätzen kann unter sonst gleichen Bedingungen die auf das Fadenstück unterhalb des Lieferwerks ausgeübte Zugspannung vermindert werden, sagte Oberingenieur *H. Stein*. Bei den bisher üblichen Copsformaten brachte diese Maßnahme jedoch keine besonderen Vorteile. Auch war es möglich, durch den Einsatz von Ballonringen einer übermäßigen Ballonausweitung in geeigneter Weise entgegenzuwirken. — Neue Gesichtspunkte ergeben sich durch die Forderungen nach immer größeren Copsabmessungen, insbesondere für die auf Streichgarnspinnmaschinen herzustellenden groben Garnnummern. Von verschiedenen Seiten wurden deshalb die Probleme des Spinnens und auch des Zwirnens mit Spindelaufsätzen wieder ausgegriffen und für deren konstruktiven Ausbau weitere Vorschläge gemacht. Zu unterscheiden sind dabei: das ballonlose Verfahren, wobei der Faden zum dauernden Anschlagen an Hülse und Spulenkörper gebracht wird; das Spinnen bzw. Zwirnen mit einem sich zwischen Spinnlaufaufsatz und Läufer ausbildenden Fadenballon. Der Sprecher behandelte die damit zusammenhängende grundsätzliche Frage und die Ergebnisse durchgeführter Messungen und kam auch auf den derzeitigen Stand der Technik zu sprechen.

Schützenlose Webmaschinen

Die Art des Schußeintrages ist vorerst immer noch das kennzeichnende Merkmal in der Unterscheidung der schützenlosen Webmaschinen. Es sind inzwischen, nach Prof.-Ing. *K. Weigel*, so viele verschiedene neue Systeme entwickelt worden, daß man zwischen dem Neuen schon nach dem Neuesten forschen muß. — Aber dieses Neueste hat auch seine Vorgeschichte, d. h. seine technische Entwicklung. Aus der Rubrik Schußeintrag durch Greifer, einseitig, muß der italienische Vorschlag (Gentilini) nochmals beleuchtet werden, weil hier wohl erstmals die Idee aufkommt, mehrere Schüsse gleichzeitig nebeneinander in eine Reihe von Fächern einzutragen. Im Abschnitt Greifer von beiden Seiten her, Schußübergabe in der Mitte, interessieren die Fortschritte am «Greiftex» und an der neuen SACM-Maschine, an der besonders die Bewegungsvorgänge der beiderseitigen Greiferstangen zu behandeln sind. Das Fach wird bei Greiftex außer durch die Schaftmaschine erstmals wohl an einer Webmaschine auch durch die Jacquardmaschine gebildet. Düsenmaschinen, und zwar (II) mit Luft und (III) mit Wasser, sind im status quo geblieben, ebenso die Greiferschützen-Maschinen (Harpunen IV), wie Sulzer, Winterthur, und Neumann. Versuche von Prof. Vincent (V), Manchester, und ein neueres Patent (VI), das den Dürkopwerken, Bielefeld, erteilt wurde und Schützenkolonnen durch ein Wellenfach laufen läßt, eröffnet den Blick auf das Kommende.

Voraussetzungen für Höchstleistungen in der Weberei

Die für die Erreichung einer hohen Produktionsleistung pro Maschinen- und Arbeitsstunde notwendigen Voraussetzungen, sagte Dr. *H. Sulser* (Rüti) sind: Ueberwachung des Fabrikationsprogrammes; leistungsfähiger Maschinenpark in Webereivorwerk und Weberei; laufende Qualitätskontrolle der verarbeiteten Garne hinsichtlich Festigkeit, Ungleichmäßigkeit und Fehlerhäufigkeit; wirksame Klimatisierung der Verarbeitungs- und Lagerräume; wirksame Reinigung der Garne beim Kreuzspulprozeß; sorgfältige Vorbereitung der Ketten und der Schußspulen unter kontrollierten Bedingungen bezüglich Maschinengeschwindigkeit, Maschineneinstellung, Fadenspannung usw.; vorbeugende Instandhaltung der Maschinen; optimale Einstellung der Webeautomaten in maschinen- und webetechnischer Hinsicht; systematische Aus- und Weiterbildung des Personals; den Betriebsverhältnissen angepaßte Arbeitsorganisation; optimale Auslastung der Arbeitskräfte und schließlich ein leistungsförderndes Lohnsystem.

Im weiteren sprachen Dr. *C. L. Nottebohm* über Vliesstoffe, ihren Aufbau, ihre Entwicklung und ihre Anwendungsgebiete», *W. Gmöhling* über «Förder- und Lagertechnik in der Weberei» und Direktor Dr. *E. Wedekind* über «Arbeitswissenschaftliche Probleme der Automatisierung in der Textilindustrie».

Literatur

Uebersicht über die männlichen Berufe. — Dem Bedürfnis nach vermehrter Information über die bestehenden beruflichen Möglichkeiten entsprechend, hat der Schweizerische Verband für Berufsberatung soeben ein wertvolles kleines Handbuch herausgegeben, das über die Lehr- und Ausbildungszeit, die Vorbedingungen zur Eignung und die Aufstiegsmöglichkeiten in mehr als 250 männlichen Berufen des primären Berufswahlkreises knapp, klar und objektiv Aufschluß gibt. Ein längerer Abschnitt orientiert zudem über die Ausbildung an den Mittelschulen, höheren Fachschulen und Hochschulen. Ein alphabetisches Berufsregister und die Adressen der Kantonalen Zentralstellen für Berufsberatung ergänzen den nützlichen Berufswahlführer. Die von Berufberater Dr. h. c. F. Böhny verfaßte Publikation möchte vor allem den vor der Berufswahl stehenden Knaben und ihren Eltern eine Wegleitung und Hilfe sein. Außerdem dürfte sie auch Lehrern, Stipendienstellen, Vormündern, Heimleitern und andern Jugendberatern zur Berufswahlvorbereitung ihrer Schützlinge willkommen sein. Die 80seitige, mit hübschen Vignetten von H. Tomamichel aufgelockerte Broschüre ist beim Zentralsekretariat für Berufsberatung, Seefeldstraße 8, Postfach Zürich 22, zu Fr. 2.50 erhältlich.

«Brown-Boveri-Mitteilungen» Nr. 9/10/1962. — Im modernen Betrieb elektrischer Mittel-, Hoch- und Höchstspannungsnetze spielen die Leistungsschalter eine außerordentlich wichtige Rolle sowohl als Organ für betriebsmäßige Aenderungen des Schaltzustandes im Netz wie auch für den Schutz wichtiger Anlageteile durch schnellste Abschaltung bei Netzstörungen und, in zahlreichen Fällen, für automatische Schnellwiedereinschaltung zum Aufrechterhalten der Stromlieferung. Ueber den heutigen hohen Stand der Schaltertechnik mit ihren vielseitigen Anwendungen berichtet die neueste Sondernummer «Leistungsschalter» der Brown Boveri Mitteilungen. Das einleitende Vorwort von H. Thommen unterstreicht den engen Zusammenhang zwischen dem ständigen Ausbau der Energieversorgungsanlagen und der intensiven Weiterentwicklung der Leistungsschalter und weist nach, daß im komplizierten System der Energieverteilung niemals eine einzige Schalterbauart für alle vorkommenden Aufgaben ausreicht. — Weitere Aufsätze lauten: Neuere Erkenntnisse auf dem Gebiete der Schaltvorgänge und der Schalterprüfung — Die Bedeutung des Schaltlichtbogens — Druckluftschnellschalter für Hoch- und Höchstspannung — Innenraum-Druckluftschnellschalter in aller Welt — Magnetschalter hoher Ausschaltleistung für mittlere Spannungen — Einsatzmöglichkeiten und Schaltleistungsprüfung moderner Leistungstrennschalter. — Den Abschluß des Heftes bildet eine tiefgründige Studie «Die Bedeutung des gekapselten Schaltfeldes für den Bau von Mittelspannungs-Schaltanlagen» von J. Latzko und E. Kohler, worin zunächst eine interessante Statistik die weite Verbreitung gekapselter Schaltanlagen zeigt und hernach die wesentlichen technischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkte für die Entwicklung solcher Anlagetypen dargelegt werden.

Wandkalender OFA 1963. — Der neue Wandkalender der Orell Füssli-Annoncen AG. bringt als Kalenderbild ein Werk des 1961 verstorbenen Zürcher Künstlers Conrad Senn. Die sorgfältig gedruckte Farblitho zeigt uns ein Motiv aus Evolène im idyllischen Val d'Hérens. Wie kaum ein anderer hat es der Maler verstanden, das naturverbundene Leben der Walliser Bergbevölkerung zu schildern. Zahlreiche Skizzen und Oelgemälde zeugen von seiner Freude am unbeschwerten Beobachten.

Wieder besteht der OFA-Wandkalender aus den praktischen Monatsblättern zum Abreißen, die eine Uebersicht über zwei Monate vermitteln. Die Blätter enthalten u. a. auch wieder Hinweise auf die großen schweizerischen Messen und Ausstellungen sowie ein zweckmäßiges Jahreskalendarium.

Die **«CIBA-Rundschau» Nr. 1962/5** trägt die Ueberschrift «Der Hanf». Der Verfasser der Kapitel «Die Hanfpflanze — Der Anbau — Die Röste — Mechanische Aufarbeitung und Verwendung des Hanfs — Aussichten für den Hanfanbau», Luigi Castellini, Direktor des «Centro Difesa Canapa», Mailand, berichtete eingangs wie sich der Hanf von seiner Heimat Zentralasiens nach China verbreitete und wie er um 1500 v. Chr. mit den Skythen nach der Donaumündung und Kleinasien und von diesen Gebieten nach Europa und Afrika gelangte. Schon in uralten Zeiten war die Hanffaser den Mongolen, Tartaren und Japanern bekannt, die sie zu textilen Zwecken verwendeten. Heute noch wächst der Hanf in Westsibirien und südlich des Himalaja wild. Bereits um 450 v. Chr. war bekannt, daß die Pflanze auch ein Rauschmittel liefert.

Eingehend befaßt sich der Verfasser über die verschiedenen Hauptarten, ihren Aufbau, Zuchtwahl, agronomische Versuche und über die physikalischen und chemischen Eigenschaften, aber auch über Schädigungen. Der Abschnitt Anbau enthält die Unterkapitel «Böden und ihre Zubereitung — Düngung — Aussaat — Pflege — Reife und Ernte» und im nächsten Teil wird eingehend die Röste beschrieben. Anschließend erhält der Leser Auskunft wie die mechanische Aufarbeitung vor sich geht und welches die Verwendungsgebiete des Hanfes sind. 50 % werden für Haushaltswäsche, Bekleidungsstoffe, Dekorations- und Kofferstoffe verwendet, 30 % für Drilche, Blachen, Tragbänder, Filter, Schläuche usw. und 20 % für Kabel, Schnüre und Seile, letztere besonders für die Schifffahrt. Der Hanf verfügt über eine erstaunliche Festigkeit, die von keiner anderen Naturfaser erreicht und nur von den besten sythetischen Fasern übertroffen wird. Sämtliche Erzeugnisse aus Hanf besitzen aber die Vorzüge der Naturfasern, wie z. B. Durchlässigkeit für verdunsteten Schweiß usw.

Im letzten Kapitel «Aussichten für den Hanfanbau» vermittelt eine Statistik das Bild der Hanf-Weltproduktion über die Jahre 1934—1960. Die gesamte Entwicklung ist rückläufig, denn der Hanf wird durch die Baumwolle und den Flachs für Weißwaren konkurrenziert und für die Seilerwaren durch den Sisal und die Synthetics. Die Zahlen von 1961 zeigen aber wieder eine Produktionsvermehrung. Die Züchtung neuer Sorten, die Errichtung zentraler Röstanlagen und die technischen Verbesserungen in der Industrie verursachen einen starken Auftrieb.

Diese allgemein belehrende Abhandlung dürfte für den Textilfachmann von besonderem Interesse sein und mit der vorzüglichen Bebilderung gibt sie Einblick in ein Gebiet, das nicht jedermann vertraut ist. — Abgeschlossen wird die «CIBA-Rundschau» 1962/5 mit «Koloristischen Zeitfragen» und dem «Cibacronkurier».

«Textiles Suisses» Nr. 4/1962 — «Ewig lebende Couture» ist der Titel einer in «Textiles Suisses» 4/1962 erschienenen kleinen neckischen von Gala beschriebenen Geschichte über die hohe Schneiderkunft. Er berichtet u. a. «Madame, ich habe Sie entdeckt, als sich meine Augen erstmals mit dem größten Erfolg der Natur befaßten, es war kurz vor 1914. Sie haben damals Kleider mit schwingenden Röcken getragen, Mieder, hochgeknöpfte Korsagen, strenge Tailleurs, Schleier, und übergroße Hüte mit Federn. Und diese erste Erscheinung in mein kindliches Reich, war für mich die Offenbarung der Schönheit». Nun, diese Schönheit verändert sich von Jahr zu Jahr und von Saison zu Saison. Immer liegen in ihr Fleiß, Können und kulturelle Betätigung — aber auch Wirtschaftsprobleme und Existenzfragen. Und so spiegelt «Textiles Suisses 4/1962» über das

ganze Fragenbereich der hochwertigen Qualitätserzeugnisse schweizerischen Schaffens auf dem textilen Sektor.

Unter «Herbst- und Winterkollektionen 1962/63» figurieren — Soiries de Zurich — Broderies de Saint Gall — exclusive Pariser Modelle, gefolgt von Beiträgen einzelner Firmen. Seidenband — Schweizer Konfektion — Tendenzen der Schuhmode — 41. Schweizer Exportwoche, Zürich — alles Themen über das schweizerische Modeschaffen, werden abgelöst durch Briefe aus London, New York und aus aller Welt. Und wie diese Briefe von den Erfolgen Schweizer Textilien in aller Welt berichten, wirbt die Zeitschrift «Textiles Suisses», herausgegeben von der Zentrale für Handelsförderung in Lausanne, mit ihrer aparten Gestaltung und sehr ansprechendem Inseratenteil auf dem Erdball für die schweizerische Textilindustrie.

Marktberichte

Rohbaumwolle

P. H. Müller, Zürich

Das Anpflanzungsareal und der Ertrag in Zentralamerika, in Brasilien, Syrien, Indien, Uganda und auch in verschiedenen anderen Produktionsgebieten sind wesentlich größer als in der letzten Saison. Die amerikanische Regierung hat wohl erreicht, daß die USA-Ernte keine großen Schwankungen mehr aufweist; sie hat es aber schwer, einen maßgebenden Einfluß auf andere Produktionsländer zu nehmen. Jedes dieser Länder zielt darauf hin, den Ertrag jährlich zu erhöhen, sich selbst mit Rohstoffen zu versorgen, sich vom Ausland unabhängig zu machen und außerdem mit dem Baumwollexport eine zusätzliche Deviseneinnahme zu schaffen. Der alte Grundsatz, daß es keinen Sinn hat, etwas zu produzieren, das man vom Ausland her billiger beziehen kann, ist ganz in Vergessenheit geraten. Falls die Einflußnahme der amerikanischen Regierung auf diese vielen Produktionsländer nicht groß genug wird, werden wir uns wieder mit einem Produktionszyklus zufrieden geben müssen: a) zwei bis drei Jahre Produktionszunahme, dadurch rückwärtsgehende Preise, b) infolge der knappen Preise Produktionsrückgang und anschließend wieder steigende Preise. Hierauf folgt wieder die Periode (a) der zunehmenden Produktion und anschließenden Preisrückgänge usw. Momentan befinden wir uns in der Periode (a) der zunehmenden Produktion mit abbröckelden Preisen, wobei der Tiefstpunkt aber bereits überschritten sein dürfte.

Infolge dieser Verhältnisse wird die *Weltproduktion der nichtkommunistischen Länder* um rund 1,5 Millionen Ballen größer ausfallen als letzte Saison 1961/62. Trotzdem der Verbrauch in Europa eher zurückgehen wird — man rechnet mit einem Absatzrückgang von 300 000 bis 400 000 Ballen —, wird der *Weltverbrauch* der nichtkommunistischen Länder ungefähr 800 000 Ballen zunehmen, so daß nur noch eine Ueberproduktion von 700 000 Ballen vorhanden ist.

Wie bereits vorhin angedeutet, gewinnt *Syrien* immer mehr an Bedeutung als Baumwollproduzent. Allerdings gibt es viele Verbraucher, die mit syrischer Baumwolle keine zu guten Erfahrungen gemacht haben, so daß diese vor allem in Europa an Absatz zu verlieren beginnt, vor allem in den Niederlanden. In der Saison 1961/62 betrug die Produktion Syriens 124 500 Tonnen; der Ertrag der laufenden Saison 1962/63 wird auf 160 000 Tonnen entkörnter Baumwolle geschätzt.

In der zweiten Hälfte November war die Nachfrage nach *türkischer Baumwolle* sehr rege. Anfangs waren Gradierungen I gefragt; nach größeren Umsätzen verlagerte sich das Interesse plötzlich mehr auf niedere Qualitäten.

In *Iran* schloß eine sowjetische Handelsdelegation ein Kompensationsgeschäft ab; Baumwolle gegen sowjetisches Eisenerz. Die Preise werden durch den Inlandhandel in Erwartung weiterer sowjetischer Käufe hochgehalten, so daß diese Flocke für die europäischen Länder in letzter Zeit nicht attraktiv waren.

In *Uganda* schätzt das Landwirtschaftsministerium die Ernte auf 370 000 Ballen, also nahezu 100 % höher als der letztjährige Ertrag.

In *amerikanischer Saat* verkauften die meisten Farmer in den USA ihre Baumwolle laufend zu der Basis des offiziellen Beleihungspreises. Der amerikanische Ablader deckte nur die nahen Verpflichtungen ein; attraktiv waren in letzter Zeit türkische Baumwolle, mexikanische Baumwolle; niedere Qualitäten, Nicaragua-Baumwolle und syrische Baumwolle. Vor allem waren die Nationalökonomen überrascht, daß die Preise während der Kubakrise nicht stärker anzogen. Bekanntlich hat insbesondere die Rohbaumwolle auf diesen politischen Faktor sehr wenig reagiert, was vermutlich auf die Schnelligkeit, mit der die amerikanische Regierung handelte, zurückzuführen ist. Etwas anders gelagert dürfte der indisch-chinesische Konflikt sein.

In *extra-langstapliger Baumwolle* nahm die Produktion ebenfalls ganz beträchtlich zu. In Fachkreisen schildert man die statistische Lage folgendermaßen:

Lager am 1. August 1962	855 000 Ballen
Produktion 1962/63	2 113 000 Ballen
Totalangebot	2 968 000 Ballen

Der Export zuzüglich des Inlandverbrauches in den Produktionsländern betrug letztes Jahr 1 722 000 Ballen, so daß bei gleichbleibendem Verbrauch rund 1,2 Millionen Ballen als Ueberschuß übrig bleiben. Dieser voraussichtlich große Uebertrag am Ende der laufenden Saison ist vor allem auf die unverkauften Lager im Sudan zurückzuführen.

Dementsprechend waren die *Preise der extra-langstapligen Baumwolle* in letzter Zeit auch schwach. Einerseits ist eine beträchtliche Ueberproduktion vorhanden, andererseits geht der Absatz nur sehr schleppend vor sich, so daß der jetzige Preistiefstand nicht überrascht.

Bei der *kurzstapligen rauhen Baumwolle* Indiens, Pakistans und Burmas war der Einfluß des chinesisch-indischen Konfliktes bis jetzt unbedeutend. Die Preise haben sich nur unwesentlich verändert, scheinen aber den Tiefstand überschritten zu haben.

Es ist interessant festzustellen, daß sich in letzter Zeit der *Baumwollpreis* fast ausschließlich nur noch nach Angebot und Nachfrage richtete und daß das politische Moment fast ganz in den Hintergrund trat. Weder die Krisen in Kuba noch in Indien hatten einen größeren Einfluß auf die Rohstoffmärkte. Man kennt keine Kriegsfurcht mehr und rechnet nicht mehr mit langen Kriegsnotzeiten. Man lebt von der Hand in den Mund! Ob sich dies nicht doch eines Tages rächt?

Voraussichtlich wird die Lage am internationalen Baumwollmarkt weiterhin ruhig bleiben. Die Festtage und die Bilanzzeit stehen vor uns, so daß eine größere Aktivität kaum vor Mitte Januar 1963 erwartet werden kann.

Uebersicht über die internationalen Wolle- und Seidenmärkte

(New York, UCP) Der südamerikanische Wollmarkt war in der Berichtsperiode bei reger Geschäftstätigkeit fest. Von der neuen Schur trafen nur kleinere Mengen ein, die sofort Absatz auf dem Exportsektor finden. Die Preise bewegen sich um 1230 Pesos pro 10 kg für feine und mittlere Crossbreds aus der Provinz Buenos Aires. Die Händler sind überzeugt, daß das Preisniveau ansteigen wird, sobald die Superqualitäten eintreffen. Die neue Warensteuer, die Ende Oktober bekannt wurde, hat den Markt keineswegs beeinträchtigt. Der Markt in Uruguay ist praktisch lahmgelegt, da die neue Wolle nur langsam eintrifft und die Händler auf einen Kongreßbeschluß warten, wonach das Bereißen (Skirting) obligatorisch werden soll.

Das Geschäft auf dem Bradforder Kammzugmarkt war anfangs November ruhiger. In der Zwischenzeit liegen Nachrichten über ein bescheidenes Geschäft in Garnen und Geweben vor. Der Grund für die Ruhe liegt im Nachlassen der internationalen Spannung und der Tatsache, daß es während der Krise zu keinerlei bedeutenden Dekkungskäufen kam. Auch die Auktionen in Neuseeland und Australien haben zur Haltung des Marktes beigetragen. Für die Zukunft wird kein besonders großes Geschäft erwartet, und die Erzeuger dürften ihre Preise halten. Folgende Angebote standen Mitte November zur Verfügung: Sydney 63 000 Ballen, Adelaide 47 000 Ballen und in Albury 22 000 Ballen. Bei diesen Versteigerungen wurde kräftig geboten, und die Preise konnten sich durchwegs auf der Höhe der Vorwoche halten. Als Käufer traten an diesen Plätzen vor allem wiederum Japan, dann aber auch der Ostblock und Kontinentaleuropa auf.

Bei ebenfalls festen Preisen kauften die USA vornehmlich Teppichwollen und Westeuropa übrige Wollqualitäten in Wanganui, wo 28 000 Ballen angeboten wurden, und in Napier mit ca. 53 000 Ballen, wo ebenfalls feste Preise notiert wurden.

Mitte November fanden in Südafrika die langen Wollen lebhafte Nachfrage, doch wurden diese Sorten in eher bescheidenem Rahmen aufgeführt, d. h. an allen vier Auktionsplätzen wurden nur 29 000 Ballen aufgefahren.

Der Markt für japanische Seidengewebe verlief in der letzten Zeit ruhig. Die amerikanischen und französischen Importeure übten Zurückhaltung, weil sie die verlangten Preise als zu hoch hielten. Die Notierungen zogen im Einklang mit dem Kursanstieg bei Rohseide an, und es wurden nur kleinere Geschäfte mit Seiden- und Rayongewebe getätigt. — Die Vereinigung der japanischen Rohseideexporteure teilte dieser Tage mit, daß Japan 165 Ballen Rohseide im Werte von 126 000 Dollar auf Fob-Basis nach Ostdeutschland exportiert habe. Dies war der zweite größere Seidenexport nach der DDR; der erste fand im Jahre 1959 statt. Es wird auch berichtet, daß eine lebhafte Nachfrage nach Rohseide durch lokale Exporteure für Lieferung nach Ungarn, Polen und Bulgarien vorliege. Man ist der Meinung, daß die Rohseidenexporte nach Ostblockländern noch erhöht werden können.

Kurse

	17. 10. 1962	21. 11. 1962
Wolle		
Bradford, in Pence je lb		
Merino 70'	109.—	111.—
Crossbreds 58' ∅	87.—	90.—
Antwerpen, in Pence je lb		
Austral. Kammzug 48/50 tip	79.50	79.50
London, in Pence je lb		
64er Bradford B. Kammzug	100—100½	101¼—101¾
Seide		
New York, in Dollar je lb	6.42—6.80	6.80—7.15
Mailand, in Lire je kg	10350—10500	10300—10700
Yokohama, in Yen je kg	4860.—	5450.—

Personelles

Johann Friedrich Bodmer †

Am 16. August 1962 hat uns die traurige Nachricht vom plötzlichen Hinschied J. F. Bodmers erreicht, der in den vergangenen 20 Jahren zu den markanten Persönlichkeiten der zürcherischen Seidenindustrie gehörte.

Geboren 1902 in Zürich, wollte er sich nach Absolvierung der Industrieschule zunächst dem Chemiestudium widmen, trat aber dann, vorwiegend aus gesundheitlichen Gründen, in das von seinem Vater und seinem Onkel gegründete Seidenhandelsunternehmen ein. 1932 wurde er dessen Teilhaber und meisterte zusammen mit seinem Bruder geschickt alle Schwierigkeiten der Krisen- und Kriegsjahre.

Seine dynamische Arbeitskraft, sein Optimismus und seine Begeisterungsfähigkeit für den «Bombyx mori» und sein Produkt führten die Firma zu Ansehen und Prosperität. Sein Sprachentalent und sein Verhandlungsgeschick erlaubten ihm, in schweizerischen und internationalen Verbänden und Organisationen an leitender Stelle mitzuarbeiten: von 1940 bis zu seinem Tode präsidierte er den Seidenhändlerverband Zürich, wirkte 12 Jahre im Vorstand und im Schiedsgericht der Zürcherischen Seidenindustriegesellschaft, sowie von 1949 bis 1957 als Präsident und Rapporteur Général in der Internationalen Seidenvereinigung, wodurch er sich Freunde auf der ganzen Welt gewann.

Neben dem ihm immer am Herzen liegenden Seidenhandelsgeschäft betreute er seit 1955 in seiner Firma auch die Vertretung der Farbenfabriken Bayer, Abteilung endlose Fasern, und bewies damit seine Aufgeschlossenheit für die modernen Bedürfnisse der Textilindustrie.

Seine Mitarbeiter trauern um einen vorbildlichen und verständnisvollen Chef, seine vielen Freunde in der Textilindustrie um einen versierten Seidenfachmann mit klarem Urteilsvermögen und offenem Sinn für die vielfältigsten Fragen und Probleme.

Im Vollbesitz seiner Schaffenskraft hat ihn ein allzu früher Tod aus unserer Mitte gerufen. Die «Seidenfamilie», wie er die seideverarbeitende Industrie und den Handel immer zu bezeichnen pflegte, wird ihm stets in ehrendes Andenken bewahren.

VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER TEXTILFACHLEUTE UND ABSOLVENTEN DER TEXTILFACHSCHULE WATTWIL

Rückblick

Wenn man täglich am Abreißkalender das jeweilige Tagesblatt entfernt, macht man sich, so wie bei jeder zur Gewohnheit gewordenen Tätigkeit, kaum viele Gedanken. Lichtet sich der Blattvorrat allzu deutlich — eine Feststellung, die man etwa am Anfang des letzten Monats macht —, so erkennt man mit unwiderleglicher Deutlichkeit, daß ein Jahr wieder zu Ende geht. Noch steht Weihnachten, das vielleicht schönste Fest des Jahres, vor der Türe. Man studiert über Anschaffungen, überlegt Geschenkeinkäufe und erlebt in der bekannten, immer wiederkehrenden Spannung die vorweihnachtlichen Wochen. All das spielt sich in der persönlichen und privaten Sphäre des einzelnen ab, die Welt der Betriebe und Geschäfte ist da wesentlich nüchterner, hier hat man andere Probleme, der Jahresabschluß ist nahe, die Bilanz ist zu erstellen. Sicher ist es nicht unangebracht, wenn auch die VST in diesen Tagen Rückschau hält und die Vereinsereignisse des Jahres 1962 Revue passieren läßt, um auf ihre Verhältnisse abgestimmt gleichfalls «Bilanz zu machen».

Auf den Jahresbeginn zurückblickend wird man sich daran erinnern, daß die großen Vereinsgeschehnisse der zweiten Jahreshälfte 1961 bis in die ersten Monate des begonnenen Jahres nachwirkten. Dies betraf besonders die Studienreise, über deren glänzenden Verlauf die VST-Mitglieder durch einen in mehreren Fortsetzungen gebrachten Reisebericht informiert wurden, wobei sich die Berichterstattung auf die ersten Nummern unserer Vereinsfachschrift im begonnenen Jahr erstreckte. Auch die im Dezember 1961 in Winterthur abgehaltene Rationalisierungstagung gab Anlaß, diese lehrreiche Veranstaltung zu kommentieren und in einem Tagungsbericht, der im Februarheft der «Mitteilungen» erschien, festzuhalten.

Während man in lieben Erinnerungen an die vergangene Studienreise zurückdachte oder sich durch die an der Rationalisierungstagung aufgezeigten Probleme veranlaßt fühlte, im eigenen Betrieb nach geeigneten Verbesserungen zu suchen, war der Vereinsvorstand bereits wieder in Tätigkeit, um die Frühjahrstagung und Hauptversammlung 1962 vorzubereiten und zu organisieren.

Nach mehreren Besprechungen mit der Direktion sowie der zuständigen Abteilungsleitung der Société de la Viscose Suisse, Emmenbrücke, und nach verschiedenen Sitzungen des engeren Organisationskomitees war es dann soweit, daß am Vormittag des 24. März eine große Schar von Mitgliedern und Freunden die weitläufigen Emmenbrücker Werkanlagen besichtigen konnten. Am Nachmittag fanden im großen Saal des Kunsthauses Luzern weitere Fachvorträge statt, und daselbst wurde auch die Hauptversammlung VST 1962 abgehalten. Neben anderen Traktanden wurde der Gesamtvorstand für einen dreijährigen Turnus neu gewählt, wobei es einige personelle Veränderungen gab. Die aus dem Vorstand zurückgetretenen Herren Karl Hofstetter und Ernst Zimmermann wurden für ihre langjährige Tätigkeit geehrt und zu Ehrenmitgliedern ernannt. Der am Vormittag stattgefundene Besuch der «Viscose Emmenbrücke» und die am Nachmittag gehaltenen Referate sowie auch die Hauptversammlung nahmen einen schönen Verlauf, und jeder, der an dieser Veranstaltung teilnahm, wird die Tagung in guter Erinnerung behalten.

Am 20. Juni verlor die Vereinigung ihr langjähriges Ehrenmitglied Friedrich Huber, Fabrikant, Uzwil, Ehrenpräsident der Textilfachschule Wattwil, der nach langer Krankheit im Alter von 77 Jahren verschied. Eine Delegation des Vorstandes nahm an der Trauerfeierlichkeit teil.

Bekanntlich ist in den Reihen der Mitglieder das Interesse an Weiterbildung immer sehr groß, und dieser Umstand wird bei der Gestaltung des Jahresprogrammes stets berücksichtigt. So wurde im vergangenen Sommer ein Instruktionskurs über Webautomaten, mit Vorträgen über moderne Webereimaschinen und Arbeitsmethoden organisiert, der in der Maschinenfabrik Rüti AG. zur Durchführung kam. Die Anmeldungen zu diesem Kurs waren wieder sehr zahlreich, so daß die Tagung in zwei Turnussen abgewickelt werden mußte. Sie fand am 29. und 30. Juni in Rüti (ZH) statt.

Wenn auch das Vereinsleben über die Sommermonate hinweg äußerlich ruhig verlief, so sagt dies nicht, daß «hinter den Kulissen» Untätigkeit herrschte. Früh genug mußte das engere Organisationskomitee des Vorstandes mit der Vorbereitung der geplanten Herbsttagung beginnen. Am 16. Oktober war es dann so weit; rund 300 Besucher fanden sich in Wangen bei Olten ein, um am Vormittag das große CO-OP-Gebrauchsgüterzentrum zu besichtigen und am Nachmittag an der von der Publizitätsstelle der schweizerischen Baumwoll- und Stickereiindustrie veranstalteten Modeschau teilzunehmen. Zu dieser Großveranstaltung waren auch die Damen der Mitglieder eingeladen, wodurch die Tagung eine besondere Note erhielt. Man darf annehmen, daß auch diese Tagung bei den Teilnehmern eine freudige Aufnahme fand und sich jeder

Wir wünschen allen unseren geschätzten Mitgliedern,

Freunden und Gönnern

ein recht frohes Weihnachtsfest

und einen glücklichen Übergang ins neue Jahr!

Der Vorstand VST

an die schöne Zusammenkunft gerne zurückerinnern wird. Mit dieser großen Herbsttagung fand das Jahresprogramm 1962 seinen Abschluß.

Wenn man das Vereinsgeschehen des abgelaufenen Jahres gesamthaft überblickt, so wird man sicherlich den Eindruck haben, daß der Vorstand bemüht war, allen Mitgliedern durch Betriebsbesichtigungen, Referate und Weiterbildungskurse die Möglichkeit zu geben, ihr fachliches Wissen zu erweitern und zu vervollkommnen und auch in solche Gebiete einen Einblick zu vermitteln, die nicht mit der täglichen Arbeit in unmittelbarem Zusammenhang stehen. Aus den zahlreichen zustimmenden Erklärungen der Mitglieder darf der erfreuliche Schluß gezogen werden, daß die Bestrebungen des Vorstandes nicht erfolglos waren. Daher sei allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern, die durch ihre Teilnahme an den VST-Veranstaltungen ihr stetes Interesse bekundeten, der aufrichtige Dank zum Ausdruck gebracht. (Rü)

Neuere Entwicklung von Webautomaten

Unter diesem Titel veröffentlichte M. Flück, Fachlehrer an der Textilfachschule Wattwil, in der MUBA-Sondernummer 1962 der «Textil-Rundschau» eine interessante Abhandlung, worin ein Querschnitt über die Entwicklung von Webautomaten in der Zeit von 1951 bis 1962 anschaulich zur Darstellung kommt. Die reich illustrierte Arbeit behandelt nicht nur die *technische*, sondern auch die *betriebswirtschaftliche Seite* der Automatisierung.

Die als Sonderdruck vorliegende Veröffentlichung kann zum Preise von Fr. 2.—, unter Vorauszahlung auf Postcheckkonto IX 3811, von der VST bezogen werden.

Adressänderungen

Um eine klaglose Zustellung des Vereinsorgans «Mitteilungen über Textilindustrie» an alle Mitglieder der Vereinigung zu gewährleisten und auch Einladungen, Rundschreiben usw. an die richtige Adresse versenden zu können, bitten wir Sie, die Aenderung Ihrer Anschrift unverzüglich an den Mutationsführer:

Herrn H. R. Zimmermann, Fabrikant, Vorderthal (SZ)

zu melden. Zum voraus danken wir bestens für Ihre Bemühung!

Firmennachrichten

(Auszug aus dem Schweiz. Handelsamtsblatt)

Webschule Wattwil, in Wattwil. An der ordentlichen Generalversammlung vom 3. Juli 1962 wurden die Statuten revidiert. Die Firma lautet nun **Textilfachschule Wattwil.** Die Genossenschaft bezweckt nun den Betrieb der ihr gehörenden Schule in Wattwil, den weiteren Ausbau dieser Schule und die Erfüllung der damit zusammenhängenden Aufgaben. Sie ist berechtigt, Immobilien zu erwerben, zu belasten und zu veräußern. Die Schule soll durch gründlichen theoretischen und praktischen Unterricht die Schüler zu tüchtigen Fachleuten für die Textilindustrie und für den Textilhandel ausbilden. Der Vorstand besteht aus mindestens 15 Mitgliedern, wovon der Präsident mit 3 bis 5 weiteren Mitgliedern die geschäftsleitende Aufsichtskommission bildet. Die Statuten wurden entsprechend geändert. Kurt Hess, 2. Vizepräsident, dessen Unterschrift erloschen ist, ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Fridolin Hefti, 1. Vizepräsident, ist aus der Aufsichtskommission ausgeschieden, verbleibt aber im Vorstand; seine Unterschrift ist ebenfalls erloschen. Neu wurden in den Vorstand gewählt: Bruno Aemisegger, von Hemberg und Winterthur, in Winterthur, Mitglied der Aufsichtskommission und Vizepräsident. Der Präsident und der Vizepräsident der geschäftsführenden Aufsichtskommission zeichnen einzeln, ebenso der Direktor.

Zellweger AG., Apparate- und Maschinenfabriken Uster, in Uster. Kollektivprokura zu zweien ist erteilt an Hans Haldimann (Verkaufsleiter), von Wädenswil und Signau (Bern), in Uster, an Pieter Ros (Verkaufschef Textilmaschinen) von und in Uster, an Hans Büchi (Verkaufschef Textilprüfgeräte), von Bichelsee, in Uster, an Paul Tinner (Propagandachef), von Sennwald (St. Gallen), in Uster, und an Wilfried Hager (Chef Ersatzteil-Abteilung), von und in Uster.

E. Meyer vormals Forster-Ganz & Co., in Bülach, mechanische Baumwollzwirnerei. Die Firma ist infolge Geschäftsaufgabe erloschen.

Aktiengesellschaft Gebrüder Loepfe (Société Loepfe frères) (Loepfe Brothers Limited), in Zürich 4. Herstellung und Vertrieb von elektronischen, elektrischen und mechanischen Apparaten und Maschinen usw. Erich Loepfe, Mitglied des Verwaltungsrates, welcher nun den Doktortitel führt, wohnt jetzt in Maur. Neu ist als Mitglied des Verwaltungsrates mit Kollektivunterschrift zu zweien gewählt worden Alice Loepfe; ihre Prokura ist erloschen.

Scholl AG. Zofingen, in Zofingen, Herstellung und Vertrieb von Maschinen der Färbereibranche. Gemäß öffentlicher Urkunde über die Generalversammlung vom 10. Oktober 1962 wurde das Grundkapital von bisher Fr. 500 000 auf Franken 800 000 erhöht. Geschäftsadresse: Junkerbifangstraße 12.

Erhard Ruoss-Kistler, in Buttikon, Gemeinde Schübelbach. Der Inhaber Erhard Ruoss-Kistler ist gestorben. Da die Erben über die Weiterführung des Geschäftes noch nicht entschieden haben, wird die Firma einstweilen vertreten durch Wwe. Edith Hedwig Josefine Ruoss-Kistler und Hedy Anna Ruoss, beide von Schübelbach, in Buttikon, Gemeinde Schübelbach. Sie führen Einzelunterschrift (Eintragung mit Ermächtigung des Regierungsrates des Kantons Schwyz als Aufsichtsbehörde).

Spoerry & Schaufelberger AG. in Wald

In Ergänzung der Firmennachricht über **Spoerry & Schaufelberger AG.,** in Wald, in der November-Nummer, Seite 309, der «Mitteilungen über Textilindustrie», sei darauf hingewiesen, daß Otto Peter, von Fischenthal, in Wald, Kollektivprokura zu zweien der **Zweigniederlassung Laupen-Hubwies,** in Wald, besitzt. Der entsprechende Auszug aus dem Schweiz. Handelsamtsblatt ist bereits in der Oktober-Nummer, Seite 282, der «Mitteilungen über Textilindustrie» erschienen. Irrtümlicherweise wurden die zusammengehörenden Auszüge aus dem SHAB getrennt publiziert.

VEREIN EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH
UND ANGEHÖRIGER DER SEIDENINDUSTRIE

An unsere verehrten Ehrenmitglieder, Veteranen, Mitglieder und Freunde

Das Jahr 1962 geht dem Ende entgegen. Vorstand, Unterrichtskommission und Redaktionskommission bearbeiten in ihren Ressorts die Geschicke des VES. Und bereits sind ihre Gedanken auf das kommende Jahr ausgerichtet — über dem ein guter Stern leuchten möge.

In diesem Sinne wünschen wir allen unseren Ehrenmitgliedern, Veteranen, Mitgliedern und Freunden

frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr

Mit herzlichen Grüßen
der Vorstand

Kurs über die soziale, wirtschaftliche und erzieherische Bedeutung der Anlernung im Textilbetrieb

Der am 24. Oktober 1962, von der Unterrichtskommission des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler organisierte und im Hörsaal der Textilfachschule Zürich durchgeführte Kurs, war für Betriebsleiter und Obermeister bestimmt. Die Anmeldungen erfolgten durch die Betriebe.

Mit diesem Kurs hatte es eine besondere Bewandtnis. Er strahlte eine eigenartige Atmosphäre aus. Ueber 60 Teilnehmer, Herren in entsprechenden Positionen, folgten mit seltener Aufmerksamkeit den Worten einer Frau, einer Frau, die ihrerseits wiederum in seltener Art Wissen und Können ausstrahlte. Diese Ausstrahlung erzeugte von der ersten Minute an ein Vertrauensverhältnis zwischen den Zuhörern und der Kursleiterin, Fräulein Ines Meier, Betriebspsychologin bei der Société de la Viscose Suisse in Emmenbrücke.

Fräulein Meier gliederte ihr Programm in folgende Themen: «Das Anlernen als Produktionsaufgabe — Das Anlernen als Mobilisierung der Arbeitsreserven — Das Anlernen als Kombination von verstehender Psychologie und arbeitswissenschaftlichem Denken — Die psychologische, technische und lerntechnische Seite des Anlernens». Aus dem unerschöpflichen Born ihrer reichen Erfahrungen vermittelte sie nun auf Grund dieser Themen scharf umrissene Begriffe. Ausgehend von dem bildlichen Dreieck «Auslese — Instruktion — Qualifikation» erläuterte die Referentin, wie die Anlernung nicht nur im Dienste der Produktion steht, sondern auch im Dienste der Qualität, des Preises, der Zusammenarbeit, des Arbeitsinteresses und der Sicherheit. Diese Faktoren sind wiederum bildlich als Torgefüge vorzustellen. Kenntnis seiner Arbeit und Kenntnis seiner Verantwortung sind die zwei Sockel. Auf ihnen stehen als hohe Säulen einmal die Kunst der Führung und zum anderen die Kunst über Organisation bzw. Verbesserungen. Diese Bauformen erhalten durch die Kunst der Instruktion — sinnvoll als Rundbogen dargestellt — den verbindenden Abschluß. Das ganze Gefüge steht auf einem Fundament, nämlich auf der Unterstützung der Betriebsleitung. Innerhalb des Tores befinden sich nun Produktion, Qualität, Preis, Zusammenarbeit, Arbeitsinteresse und Sicherheit, sechs Punkte, welche die Substanz der Existenz bilden.

Aus allen diesen Zusammenhängen stellen sich die Probleme der Anlernung. Systematische Anlernung ist ein indirekter Produktionsfaktor. Die Anlernung soll nicht Drill, sondern Arbeits- und im weiteren Sinne Erwachsenenerziehung sein. Sie soll die positive Einstellung zur Arbeit, zur Selbständigkeit, zum Verantwortungsgefühl und zur Einordnung fördern. Menschliche Unzulänglichkeiten und allgemeine Schwierigkeiten stellen sich trotz allen guten Meinungen und Vorsätzen in den Weg. «Mangel an Arbeitsinteresse und Arbeitsfreude — unzuverlässige und schleppende Arbeitsweise — Werkzeug- und Materialverschleiß — zu wenig Pflege der betrieblichen Einrichtungen — zu viele Abfälle und Reparaturen — ungenügende Qualität — Verzögerung oder Stillstand im Arbeitsablauf — neue Produktion, neue Verfahren, neue Werkzeuge und Maschinen — kurzfristige Termine — häufiger Personalwechsel — Entmutigungen durch Vernachlässigungen und Unfälle» — sind einige von Fräulein Meier aufgezählte Beispiele, zu denen noch die «Arbeitsüberlastung und Zeitmangel des Vorgesetzten» zu erwähnen sind. Wie kann man aber diesen Schwierigkeiten entgegentreten? Hier nun wußte die Referentin präzise Hinweise und Ratschläge zu geben. Die Erläuterungen über den Aufbau der Anlernung, z. B. in der Spulerei, Zwirnerei und Zettlerei in organisatorischer und psychologischer Hinsicht (Arbeitsumfang, Arbeitsbereich, Formen der Spulen, Titer, Knoten usw.) waren sehr aufschlußreich. Daß scheinbar nebensächliche Funktionen die Grundlagen dieser Probleme sind, bewies die als Beispiel durch-

geführte Instruktion über den Weberknoten. Diese Instruktion umfaßte vier Abschnitte. Einmal muß das Interesse geweckt werden mit der Erklärung, warum der Knoten so wichtig ist. Dann folgt die Demonstration des Knotens mit den schrittweisen Erläuterungen über die Verschlingungen, anschließend soll die lernende Person den Knoten nachmachen und bestätigen, auf was es ankommt und schlußendlich folgt das Einüben. In dieser lapidaren Folge steckt nun die Kunst der Instruktion. Hier kommt es darauf an, ob die lehrende Person, dem lernenden Individuum die Funktionen als sinnvolle Tätigkeit übermittelt. Die Grundsätze des pädagogisch, psychologischen Anlernens zeichnete Fräulein Meier als neun ineinander greifende Faktoren:

1. *Ein Vertrauensverhältnis schaffen.*
2. *Selbständigkeit vom ersten Augenblick an:* Keine langen theoretischen Einführungen. Selbstvertrauen in frisch-spontanem Zupackenlassen fördern. Zu eigener Fehleranalyse anregen.
3. *Nur eine neue Sache auf einmal zeigen:* Nicht zuviel voraussetzen. Bei Bekanntem beginnen und langsam zu Unbekanntem fortschreiten. Ist eine Aufgabe zu schwierig, dann Vorübungen einschalten und in Teilaufgaben zerlegen.
4. *Darüber schlafen lassen:* Manch Neues klärt sich über Nacht so, daß es anderntags als eine wohlbekannte Tatsache vorkommt.
5. *Immer anschaulich sein:* Erleben lassen. Keine Theorie über Sachen, die später aktuell werden. Erklärungen erst im Moment der praktischen Verwendung abgeben.
6. *Keine falschen Gewöhnungen aufkommen lassen:* Falsche Bewegungen sofort berichtigen. Reichlich Zeit zum Einüben einräumen, bis Automatisierbares «auswendig» geht. Genauigkeit geht Tempo vor.
7. *Durch genügende Abwechslung die Konzentration nicht erlahmen lassen:* Langeweile vermeiden durch relativ kurze Uebungszeiten.
8. *Interesse und Arbeitsfreude stets wach halten:* Steigerung der Schwierigkeiten. Ausnützung der Lust zum Lernen und der Freude, eine Arbeit gut zu beherrschen.
9. *Ehrlichkeit, Disziplin, Verantwortungsfreude und Einordnungsfähigkeit schulen:* Eine genaue, saubere Arbeitsweise so weit zur Gewohnheit werden lassen, daß der Schüler von selbst das Bedürfnis zur Selbstkontrolle, Selbstkorrektur empfindet.

Die Ausführungen von Fräulein Meier waren vom schweizerischen Qualitätsgedanken getragen. Ihr Referat wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Im Namen aller Teilnehmer dankte der Präsident des VES, Herr Strebel, der Referentin für den lehrreichen und interessanten Nachmittag und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Fräulein Meier noch öfters von ihrem vielseitigen Wissen und reichen Erfahrungen im Kreise des VES berichten werde.

Tagung für leitendes Personal der Weberei-Unternehmungen

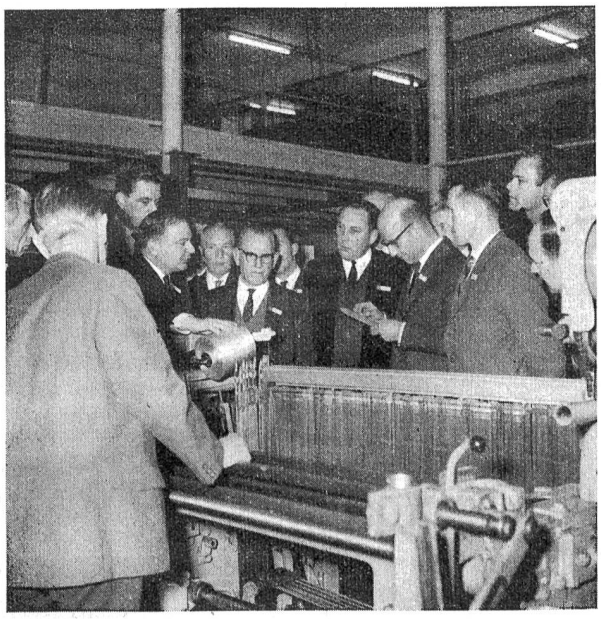
Die am 21. November 1962 in Rüti durchgeführte Tagung darf als wesentlicher Wegstein in der Geschichte der Unterrichtskommission des VES angesehen werden. Gegen 90 Teilnehmer beider Vereinigungen, auch aus dem nahen Ausland und sogar aus England, folgten den Referaten der Herren W. Frick, Dr. H. Sulser, M. Schwarz, P. Stucki, E. Egli-Leeser und G. Egli. In seinen Begrüßungsworten dankte Herr P. Strebel, Präsident des VES, einerseits der Unterrichtskommission für die Initiative und anderseits der Direktion der Maschinenfabrik Rüti AG. für die Durchführung der Tagung, wie auch den Herren Referenten für ihre belehrenden Vorträge.

Herr Werner Frick, als Organisator der Tagung, umriß in seiner Einführung den Sinn und Zweck der Veranstaltung, die als Ergänzung der periodischen Webermeisterkurse beider Vereinigungen anzusehen ist. In diesem Zusammenhang richtete er einige Gedanken an die Zuhörer. In prägnanter Art zeichnete er personalpsychologische Probleme, die heute in einem modernen Automatenbetrieb das Hauptthema bilden. Herr Frick erklärte u. a.: «Eine Umstellung auf Automation ist zwecklos, wenn nicht gleichzeitig das ganze Personal sich im Denken umstellt. Damit ist nicht schnelleres Arbeiten gemeint, sondern Selbstschulung und Erziehung im schärferen Denken, d. h. Anteil nehmen an der heutigen Zeit wie auch an dem rationalisierten Arbeitsprinzip. Der Meister muß sich bewußt sein, daß man von ihm eine rationellere Arbeit verlangt, daß man von ihm seinen Beitrag an die Automatisierung der Weberei verlangen muß. Jeder Stillstand ist Verlust, und je schneller der Automat läuft, um so größer ist der Verlust beim Stillstand. Hier zeigt sich, ob der richtige Mann am richtigen Platz ist. Damit steht oder fällt das das Optimum zu erlangen. Auch von der Weberin muß verlangt werden, daß sie sich restlos umstellt. Sie hat am Webautomat nichts zu regulieren, den Schuß nicht mehr ganze Gefüge. Wir müssen darnach streben, um wenigstens nach ihrer Idee zu dämmen, weil es vermeintlich weniger Brüche gibt. Mit Pflichtbewußtsein soll sie die ihr zugeteilte Arbeit leisten, in der Kenntnis, daß nun der Automat oder die aufgezogene Organisation ihr gewisse Arbeit abgenommen hat und sie sich der Ueberwachung vermehrt zu widmen hat. In dieser Beziehung sei erwähnt — und jeder Vorgesetzte sollte sich dessen bewußt sein —, daß nur Bienenfleiß kein Beweis für gute Arbeit ist. Der Webereileitung ist die ganze Verantwortung für das Gelingen dieser Probleme aufgebürdet. Es ist deshalb eine Persönlichkeit erforderlich, die die Kraft besitzt, durch innere Harmonie die Sicherheit in der Führung zu fördern. Dies alles erfordert, sich dauernd neue Erkenntnisse und neues Wissen anzueignen. Erfahrungsaustausch und Weiterbildung müssen gepflegt werden.»

Herr Frick schloß seine stark beachteten Ausführungen mit der Aussage: «Die heutige Zeit gehört nicht den Jungen, sondern gehört denen, die damit etwas anzufangen wissen.»

Anschließend sprach Herr Dr. H. Sulser über «Wirtschaftlichkeit in der Weberei». Seine tiefgreifenden Ausführungen stützten sich auf die drei Faktoren: Steigerung des Verkaufserlöses, Verminderung der Garnkosten und Verminderung der Herstellungskosten. Der zusammengefaßte Vortrag soll demnächst in den «Mitteilungen über Textilindustrie» veröffentlicht werden, wie auch eine Zusammenfassung des Referates von Herrn M. Schwarz über «Systematische Maschinenkontrolle». Umfassend erläuterte Herr Schwarz ein von der Maschinenfabrik Rüti ausgearbeitetes Kontrollsystem. Beiden Vorträgen folgten lehrreiche Diskussionen, die das außergewöhnliche Interesse an den aktuellen Themen bewiesen.

Herr P. Stucki, dipl. Ing. ETH, referierte über «Schmierprobleme in der Weberei» und ergänzte diese Ueberschrift mit «Schmiermittel für die Weberei». Um es vorwegzunehmen, Herr Stucki verstand es, die Zuhörer in eine praxisnahe Instruktionsstunde einzuspannen. Anhand verteilter Tabellen, welche über verlangte physikalische und chemische Eigenschaften Auskunft über die Schmiermittel vermittelten, wurden die Tagungsteilnehmer über ein «Randgebiet» orientiert, das doch ein wesentliches Glied in der langen Kette der Fabrikationsprobleme darstellt.



Herr G. Egli erläutert im RÜTI-Museum, wie bereits vor vielen Jahren Schußspulapparate auf den Webstuhl montiert wurden

Herr Stucki äußerte sich zu diesem Thema: «Wir wissen aus Erfahrung, daß die langjährige Lebensdauer und die einwandfreie Funktion einer Maschine weitgehend davon abhängen, wie und mit welchen Mitteln geschmiert wird. Wir haben bei Schmierstoff-Untersuchungen, die im Zusammenhang mit Reklamationen erledigt werden mußten, oft festgestellt, daß unerklärlicher Verschleiß an Maschinenteilen fast ausnahmslos darauf zurückzuführen war, daß die Maschinen nicht gemäß unseren Instruktionen geschmiert wurden. Praktisch in jedem Fall war versucht worden, mit billigen Schmiermitteln eine Einsparung zu erzielen.»

Von diesem Punkte ausgehend — Sparen am falschen Ort — orientierte Herr Stucki seine Zuhörer. Der Schmiermittelverbrauch je Automat pro Jahr und pro Schicht beträgt rund fünf Franken. Die Funktion des Oelers darf nicht unterschätzt werden, denn diese an und für sich untergeordnete Betätigung bedingt Zuverlässigkeit. Die Schmiervorschriften gehören in die Hand des Oelers und nicht in eine Pultschublade.

Was und wie muß nun geschmiert werden? Anhand von Maschinenteilen wie Gleitlager, Sinterlager, Zahnräder, Ketten, Steuerkurven und Exzenter erhielt der Teilnehmer Einblick in diese Zusammenhänge. Weiten Raum widmete der Referent der «Viskosität» der Schmieröle. Er demonstrierte, wie die Viskosität mit dem sog. Höppler-Viskosimeter bestimmt werden kann. Das Höppler-Viskosimeter besteht aus einem Rohr; dieses wird mit dem Schmiermittel gefüllt. Eine Kugel wird in das Rohr eingeführt. Um dieses Rohr ist ein Wasserbad, das die Temperatur konstant hält, z. B. 50° C. Zur Prüfung wird das ganze Gefäß gekippt, die Kugel fällt nach unten; dann wird es wieder zurückgekippt, und die Zeit, welche die Kugel beim Fall von einer Marke zur andern benötigt, wird gestoppt. Die gemessene Fallzeit gibt ein Maß für die Viskosität. Die Kugel kann entsprechend der Qualität des Schmiermittels leichter oder schwerer gewählt werden, damit man die Fallzeit möglichst genau bestimmen kann.

Fette für Wälz- und Gleitlager bestehen normalerweise aus einer Metallseife und darin eingelagertem Oel. Die Seife wirkt wie eine Art Schwamm, in welchem das Oel aufgesaugt ist. Das Oel wird aus diesem «Schwamm» langsam abgegeben und schmiert. Die Seife hat ebenfalls Schmierwirkung. Von einem völlig erschöpften Fett bleibt nur noch die zerfallene Seife und verharztes Oel übrig. Die verschiedenen physikalischen und chemischen Eigenschaften, die ein Fett charakterisieren, wurden erklärt und mit Hilfe der Prüfapparate gezeigt, wie die Penetration bestimmt wird. Schmierstoffe sollen nicht gemischt werden, denn eine allgemeine Verträglichkeit verschiedener Schmiermittel ist nicht gewährleistet.

Diese kurzen Hinweise vermögen den von Herrn Stucki erläuterten Problemkreis über Schmiermittel nur anzudeuten. Der starke Beifall und die lebhafte Diskussion bewiesen, daß dieser Vortrag einem Bedürfnis entsprach.

Der Beginn des zweiten Teils der Tagung war der «Theorie und Praxis in der Weberei» gewidmet. Die Herren P. Stucki und E. Egli-Leeser führten im Vorführungssaal Spannungsmessungen mit meßtechnischen Instrumenten durch. Die Spannung eines Zettels auf dem Webautomat wurde auf Bildschirmen veranschaulicht, wie auch Schußfadenspannungen verschiedener Garne. Die Ausschläge des Registrierapparates werden graphisch festgehalten. Solche Untersuchungen können Hinweise für fehlerhafte Gewebe geben. Diese Demonstration wies auf die außergewöhnliche Forschungsarbeit hin, welche die Maschinenfabrik Rüti pflegt.

Beim Rundgang durch einen Teil der Werkstätte und der Montageabteilung wurde deutlich spürbar, wie alle diese Probleme, die in den Vorträgen erörtert wurden, ineinandergreifen. Aber nicht nur das, es war auch sichtbar, wie Präzisionserzeugnisse mit Hilfe von Präzisionsmaschinen hergestellt werden. Eine derartige Präzisionsmaschine eigener Konstruktion besitzt die Maschinenfabrik Rüti in der sog. «Transferstraße», einer Maschine, die mit 26 Werkzeugen an acht Arbeitsstationen den gleichen Maschinenteil automatisch bearbeitet — ein Wunderwerk in der Größe von etwa 4 × 20 m, welches von zwei Arbeitern bedient wird und 15 Arbeitskräfte ersetzt. Die Länge der elektrischen Leitungen zu den einzelnen Arbeitsstellen beträgt vierzigtausend Meter.

Als sinnvollen Abschluß wurde allen Teilnehmern unter der Führung von Herrn G. Egli das RÜTI-Museum gezeigt. Das Museum birgt einerseits eine Fülle von Raritäten und anderseits kann es als Spiegel der Entwicklung über den Webstuhlbau betrachtet werden. Der Betreuer des Museums, Herr R. Derrer, hat in unendlicher Kleinarbeit, aber mit besonderer Hingabe ein Werk geschaffen, das seinesgleichen sucht. Es ist ein Museum, das auch der

Herr A. Wettstein, dipl. Ing. ETH, führt eine Gruppe Tagungsteilnehmer durch die hochmoderne Montageabteilung

Forschungsstelle wertvolle Hinweise leistet, denn es ist auffallend, wie viele Neuerungen oder Erfindungen der letzten Zeit bereits vor vielen Jahren in irgendeiner Form vorhanden waren, aber aus verschiedenen Gründen — wirtschaftlicher oder zeitpolitischer Natur — nicht verwirklicht werden konnten.

Abschließend dankte Herr Werner Frick allen Gästen für die aktive Teilnahme, und Herr Dir. Boelsterli gab beim gemeinsamen Mittagessen der Freude Ausdruck, daß Wattwil und Zürich sich in Rüti zusammenfanden zum Nutzen der Mitglieder beider Vereinigungen und zum Nutzen unserer Textilindustrie.

Unterrichtskurse

Wir möchten unsere verehrten Mitglieder, Abonnenten und Kursinteressenten auf folgende Kurse aufmerksam machen:

Kurs über Jacquardweberei a) Harnisch, b) Jacquardmaschine

Kursleitung:	Herr *Otto Müller*, Textilfachschule Zürich
Kursort:	Textilfachschule Zürich, Wasserwerkstraße 119, Zürich 10
Kursdauer:	2 ganze Samstage, je von 08.30 bis 11.30 Uhr und von 13.30 bis 16.30 Uhr
Kurstage:	Samstag, den 12. und 19. Januar 1963
Kursgeld:	* Vereinsmitglieder Fr. 20.—, Nichtmitglieder Fr. 35.— Die Theorie wird gedruckt verabreicht und ist im Kursgeld inbegriffen.
Anmeldeschluß:	28. Dezember 1962

Mikroskopiekurs (Anwendung des Mikroskops in der Textilindustrie)

Kursleitung:	Herren Prof. Ing. *H. Krause* und Ing. *K. Osterwalder*, ETH Zürich
Kursort:	Maschinenlaboratorium der ETH, Sonneggstraße 3, Zürich 6
Kursdauer:	3 Samstagvormittage, je von 08.00 bis 11.30 Uhr
Kurstage:	Samstag, den 26. Januar, 9. und 23. Februar 1963
Kursprogramm:	a) Handhabung und Einstellung des Mikroskops b) Spezielle Methoden für die Erkennung und Unterscheidung der Textilfasern c) Schnellmethoden für die Querschnittherstellung d) Genaue Methoden für Feinschnittherstellung Auf einführende Erläuterungen folgen jeweils praktische Uebungen. Die Kursteilnehmer werden höflich ersucht, wenn möglich auch eigene Mikroskope sowie Untersuchungsmaterial mitzubringen.
Teilnehmerzahl:	beschränkt
Kursgeld:	* Vereinsmitglieder Fr. 20.—, Nichtmitglieder Fr. 40.—
Anmeldeschluß:	11. Januar 1963

* Als Vereinsmitglieder gelten die dem Verein ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und der Vereinigung Schweizerischer Textilfachleute und Absolventen der Textilfachschule Wattwil angehörenden Mitglieder.

Näheres über diese Kurse kann dem Kursprogramm in der August- oder September-Nummer der «Mitteilungen über Textilindustrie» entnommen werden. Anmeldungen haben gemäß Anmeldeschema an den Präsidenten der Unterrichtskommission, A. Bollmann, Sperletweg 23, Zürich 11/52, zu erfolgen. Die Unterrichtskommission

---

Chronik der «Ehemaligen». — Von der ersten Hälfte des letzten Monats ist nicht viel zu berichten. Immerhin traf schon am 2. November ein langer Brief eines ehemaligen Lettenstudenten vom Kurse 25/26 ein. Darin entschuldigte sich Mr. *Werner Klaas* in Plainfield/N. J., daß er sein Versprechen, den Chronist bei seiner nächsten Europareise zu besuchen, nicht habe halten können. Eine zu starke geschäftliche Beanspruchung hat dies verhindert. Er will den Besuch im kommenden Frühjahr nun nicht versäumen. Der Chronist entbietet ihm heute schon einen herzlichen Willkommensgruß. Als er im Herbst 1928 zur weiteren Ausbildung nach den USA abreiste, und dann drüben geblieben sei, meint Mr. Klaas, sei wohl Schicksal gewesen. Wie sich ein Zufall für ihn recht günstig ausgewirkt hat, dürfte seine Studienkameraden von einst sicher interessieren. Bis 1945 war Mr. Klaas Verkäufer bei der Firma Stehli & Co. in New York. Ein Stück Ware, welches in seiner Abwesenheit einer chemischen Firma verkauft worden ist, war dann die Ursache zu seinem Entschluß, sich auf einem bestimmten Gebiet selbständig zu machen. Er gründete damals die Testfabrics Inc., in welcher er seine Idee investierte. Mit Fasern, Garnen und Rohgeweben aller Art bedient er seither nicht nur die chemische Industrie für färberische Versuche, sondern auch die Textilindustrie für die Entwicklung von Neuheiten. Irgendwo in Pennyslavien arbeitet eine kleinere Weberei jahraus jahrein für die Testfabrics Inc., deren größter Abnehmer die Farbstoffindustrie ist. Was Mr. Klaas über sein Unternehmen, welches durch seine Initiative in der ganzen Welt bekannt geworden ist, schreibt, ist so interessant, daß man darüber fast einen besonderen Artikel verfassen sollte. Vom Kurse 25/26 sind noch vier andere Ehemalige in und um New York tätig.

Etwa eine Woche später kam ein Anruf eines bekannten zürcherischen Fabrikanten, der vor mehr als 40 Jahren an der Seidenwebschule studiert hat und nun auch schon in das 7. Lebensjahrzehnt hineingerutscht ist. Ein gewisser Gedanke, den einer seiner einstigen Studienkameraden vorbrachte, hat ihn zu diesem Anruf veranlaßt. Er habe sich übrigens auch schon öfters mit dieser Frage befaßt, bemerkte er. Der Chronist konnte nur seiner Freude über den Anruf Ausdruck geben, aber keine Antwort auf die Frage. Man wird diese der Zeit überlassen müssen und wenn es dann gilt, wird sich wohl auch eine Lösung ergeben.

Die zweite Hälfte des Monats brachte dann am 17. die erste — am 18. war Sonntag — und vom 19. bis am 22. November jeden Tag weitere «Amerika»-Post, was den Chronist natürlich gefreut hat. Der erste Brief kam von unserem treuen Veteran Mr. *Charles Ochsner* (ZSW 17/18) in Levittown/N. J. Unter anderen betrüblichen Nachrich-

ten meldete er den Hinschied unseres lieben Veteranen *Robert Frick* (1910/12). Zur Vollendung seines 70. Lebensjahres am 1. Oktober hatte ihm der Chronist noch gratuliert und beste Wünsche für das neue Jahrzehnt übermittelt. Am 2. November aber schon ist der Jubilar an einem Herzschlag gestorben. Der Chronist wird ihm stets ein ehrend Gedenken bewahren. — Am 19. übermittelten die Messrs. *Bernhard Reimann* sen. (ZSW 1898/99) und *B. Reimann* jun. (26/27) mit einer Karte herzliche Grüße aus New York. — Am Abend dieses Tages war der Chronist von einem seiner ehemaligen Schüler zum Nachtessen in die «Locanda Ticinese» im Hotel Elite eingeladen. Dabei erzählte ihm der Gastgeber, den er vor 13 Jahren in New York zum letztenmal gesehen hatte, von seiner jahrzehntelangen Arbeit in führender Stellung in den US. Und er wußte viel, sehr viel zu erzählen, wobei er auch wiederholt ein Lob für die Schule im Letten einflocht, die ihm ein reiches Wissen mit auf den Lebensweg gegeben habe. Bescheiden — wie er schon vor mehr als 4½ Jahrzehnten gewesen ist —, wünschte er, daß sein Name in der Chronik nicht genannt werde. — Am folgenden Tag kam ein Brief von unserem lieben Mr. *S. C. Veney* (18/19), Manager in Rutherfordton/N. C. Er berichtet von viel Arbeit, obwohl oder gerade weil es geschäftlich nicht so gut gehe wie letztes Jahr. — Am 21. ließ Mr. *Rolf Mandeau* (TFS 44/45) wieder von sich hören. Er hatte sich während einigen Wochen große Sorgen gemacht, weil der Chronist aus seinem letzten Brief ein paar Zeilen in die Oktober-Chronik übernommen hatte. Sogar einen Freund, der in die Schweiz geflogen war, hatte er noch beauftragt, den Chronisten von Genf aus sofort anzurufen. Das hat sein Freund auch getan, aber — an der Sache ließ sich nichts mehr ändern, denn die Zeitschrift war gedruckt und auch schon unterwegs nach den US. Nun, der Text und ein Brief des Chronisten hat Mr. Mandeau wieder beruhigt und in seinem neuesten Schreiben erwähnt er: «Der Clou der Geschichte ist der, daß ich von einer Firma, die sicher einer der größten Manipulanten in der Schweiz ist, eine Anfrage bekam über jene erwähnten Mischgewebe. Ich habe den Brief weitergeleitet, glaube aber nicht, daß etwas daraus wird, da wir nicht besonders auf Export eingestellt sind.» Man kann dieser kurzen Mitteilung entnehmen, daß die Chronik auch «höheren Orts» mit Interesse gelesen wird. — Am 22. November kamen dann sogar 2 Briefe. Unser treue Veteran und Freund Mr. *Albert Hasler* (ZSW 04/06) in Hazleton/Pa. berichtet kurz vom frühen Winter mit Schnee und Eis, so daß das Autofahren zu den Schweizer Unterhaltungsabenden in Allentown, wo man stets ein Grüppchen «Ehemaliger» treffe, keine Freude mehr sei. Als Beilage zum Brief sandte er die Ueberreste des Adreßstreifen der «Mitteilungen»; ein paar Papierfetzen, «welche von der Post oft mit Schnüren zusammengebunden werden müssen», bemerkt er dazu. Der Chronist hat sie weitergeleitet, damit dieser Sache Beachtung geschenkt werde. — Im anderen Brief grüßte Mr. *Ernest R. Spuehler* (23/24) in Montoursville.

Vom 23. November kann der Chronist noch einen Besuch melden. Nach einem Anruf von der Schule hatte er am Abend die Freude, Mr. *Walter Weber* (29/30) von Tiverton, Devon/Engl. bei sich willkommen heißen zu können. Bei einem Gläschen guten Weines erzählte ihm dann Mr. Weber von seiner Arbeit, die ihn im Jahre 1932 nach England geführt hat, wo er zuerst während 18 Jahren als Betriebsleiter eines schweizerischen Unternehmens tätig gewesen war, welches dieses Frühjahr seine Tore geschlossen hat. Seit etwas mehr als 12 Jahren ist Mr. Weber nun Betriebsleiter einer großen englischen Firma mit ausschließlich schweizerischem Maschinenpark von einigen hundert Automatenstühlen. Dabei ist er ein Spezialist in der Fabrikation von elastischen Geweben geworden und Südengland wurde ihm zur zweiten Heimat. Mit einem «auf frohes Wiedersehen» und den Worten: «jetzt weiß ich, wo Sie wohnet, ich chumme wieder emal», verabschiedete sich Mr. Weber nach etwa 1½ Stunden.

Zum Schluß hat der Chronist auch noch die Freude zwei schöne Heimat-Kalender für 1963 zu verdanken. Der erste, ein Wandkalender mit prächtigen Bildern, ist ihm von der Firma *Jakob Müller, Frick* zugegangen, der andere, eine willkommene Tisch-Agenda mit reichem Bildschmuck, von der Firma *Grob & Co. AG., Horgen,* beide mit guten Wünschen für das kommende Jahr.

Als die Chronik schon auf der Post war, traf mit besten Wünschen für «ein gutes neues Jahr» auch noch die praktische Taschen-Agenda der Firma *Gebr. Sträubli & Co. Horgen* ein. Sie wird dem Chronist im kommenden Jahr wieder sehr gute Dienste leisten und sei auch noch bestens verdankt.

Und nachher machte ihm die in aller Welt bekannte Basler Firma CIBA noch eine recht freudige Ueberraschung mit dem an den «Lehrer an der Zürch. Seidenwebschule» adressierten Wandkalender mit prächtigen Farbenaufnahmen aus unserem Hochgebirge. Eine Bilderserie von 12 SAC-Hütten, die Egon Heiz, Werkphotograph der CIBA, mit dem Telcolor-Umkehrfilm, einem Erzeugnis der Firma Tellko im Freiburg, aufgenommen hatte. Ein prächtiger Wandschmuck, der dem alten Bergfreund jeden Monat wieder schöne Fahrten von einst in Erinnerung rufen wird. Er sei bestens verdankt.

Alle diese Briefe und die ihm erwiesenen Aufmerksamkeiten vorerst hier verdankend, entbietet der Chronist allerseits herzliche Grüße. Rob. Honold

Adreßänderungen

bis spätestens am 15. des laufenden Monats senden!

Mitglieder der **Vereinigung Schweizerischer Textilfachleute und Absolventen der Textilfachschule Wattwil**
an Herrn H. R. Zimmermann, Fabrikant, Vorderthal (SZ)

des **Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich und Angehöriger der Seidenindustrie**
an Herrn R. Schüttel, Allmendhölzliweg 12, Horgen (ZH)

Abonnenten
an Herrn R. Schüttel, Allmendhölzliweg 12, Horgen (ZH)

Name und Vorname: _____

Beruf: _____

Alte Adresse: _____

Neue Adresse: _____

Datum: _____

Unterschrift: _____

Redaktion:
Dr. F. Honegger, P. Heimgartner, G. B. Rückl, W. E. Zeller

Adresse für redaktionelle Beiträge:
«Mitteilungen über Textilindustrie»
Bleicherweg 5, Postfach Zürich 22

Abonnemente
werden auf jedem Postbüro und bei der Administration der «Mitteilungen über Textilindustrie», Rudolf Schüttel, Allmendhölzliweg 12, Horgen (Zürich), entgegengenommen — Postcheck- und Girokonto VIII 7280, Zürich

Abonnementspreis:
Für die Schweiz: Halbjährlich Fr. 8.—, jährlich Fr. 16.—
Für das Ausland: Jährlich Fr. 20.—

Annoncen-Regie:
Orell Füssli-Annoncen AG., Postfach Zürich 22
Limmatquai 4, Telephon (051) 24 77 70 und Filialen

Insertionspreise:
Einspaltige Millimeterzeile (41 mm breit) 24 Rp.

Nachdruck, soweit nicht untersagt, nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Druck und Spedition: Lienberger AG., Obere Zäune 22, Zürich 1

Infolge Erweiterung unserer Baumwoll-Bunt- und Feinweberei (Herstellung von Spezialartikeln) suchen wir einen tüchtigen, charakterfesten

Webermeister

Wir bieten ein interessantes und selbständiges Wirkungsfeld bei zeitgemäßer Entlöhnung und entsprechenden Sozialeinrichtungen.

Von unserem neuen Mitarbeiter erwarten wir gründliche Fachkenntnisse, wenn möglich Erfahrung mit neuen Saurer-Buntautomaten. Besondern Wert legen wir auf gute Umgangsformen und harmonische Zusammenarbeit. Italienischkenntnisse sind erwünscht. Interessenten sind gebeten, ihre Offerten mit den üblichen Unterlagen einzureichen u. Chiffre TJ 5300 an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22.**

Suche leitende Dauer-Stelle mit entsprechenden Kompetenzen in Handels- und Fabrikationsunternehmen der

Seiden-Industrie

oder übernehme eventuell ohne Kompetenzen, aber entsprechender Unterstützung durch die Geschäftsleitung Rationalisierungsaufgaben (Lochkartensystem, Statistik, BAB, Zeitakkord, Persönlichkeitsbewertung, Koordination von Produktion und Verkauf, oder ähnliches. Absolute Diskretion wird zugesichert. Ihre Anfrage mit näheren Angaben wird erbeten unter Chiffre OFA 294 Zv an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22.**

Gesucht junger, tüchtiger

Webermeister

zur selbständigen Betreuung einer Abteilung mit Saurer-Automaten.

Schöne Wohnung vorhanden, jeden zweiten Samstag frei, Pensionskasse.

Offerten mit Zeugnisabschriften, Photo und Angabe des Lohnanspruchs sind zu richten an

Otto & Joh. Honegger
Spinnerei und Weberei
Wald (ZH)

Alle Insertionen besorgen Orell Füssli-Annoncen

TEXTILFACHMANN

mit reicher technischer und organisatorischer Erfahrung, sprachenkundig, sucht aktive Beteiligung oder sonstige Mitarbeit in einem bestehenden Betrieb, eventuell zwecks Angliederung neuer Produktionszweige. — Bitte senden Sie Ihre Zuschrift unter Chiffre TJ 5301 an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich 22.**

Wir suchen gut ausgewiesenen

Stoff-Kontrolleur

Aufgaben:
— Prüfung der Webereiproduktion (Schaft und Jacquard)
— Besprechung der Vorkommnisse mit den Technikern und dem Personal

Erfordernisse:
— längere Webereipraxis
— Italienischkenntnisse
— Freude an zielbewußter Steuerung im Hinblick auf Qualitätsarbeit
— Erfahrung in der Personalführung

Wir bieten: Dauerstelle mit ausgebauter Personalfürsorge, zeitgemäße Entlöhnung. Jeden zweiten Samstag frei.

Ihre Kurzofferte mit Lebenslauf, Photo und Gehaltsansprüchen ist zu richten an

Geßner & Co. AG., Seidenstoffwebereien, Wädenswil

Dekorationsstoff-Weberei

Für unseren Betrieb in Ottenbach (ZH) suchen wir

Webermeister

per sofort oder nach Vereinbarung. Abwechslungsreiche, interessante Arbeit. 3 Samstage pro Monat frei. Normalarbeitszeit. Anmeldungen sind erbeten an unser Büro mit Angabe von Familienverhältnissen, Lohnansprüchen und Beilage von Photo und Zeugniskopien.

A. F. Haas & Cie. AG.
Seiden- und Dekorationsstoffweberei
Ottenbach/ZH
Telephon (051) 99 72 88

Leinen- und Baumwollweberei im Oberaargau sucht tüchtigen

Webermeister

auf Rüti-Buntautomaten

Wir bieten: interessante, selbständige Tätigkeit in Kleinbetreib, zeitgemäße Entlöhnung, Fürsorgekasse, Fünftagewoche mit Einschichtenbetrieb.

Wir erwarten: gute Kenntnisse der Maschinen, gute Menschenführung bei angenehmem Arbeitsklima.

Offerten mit Gehaltsansprüchen und den üblichen Unterlagen unter Angabe des frühesten Eintrittstermins sind zu richten unter Chiffre OFA 10252 B an **Orell Füssli-Annoncen, Langenthal.**